

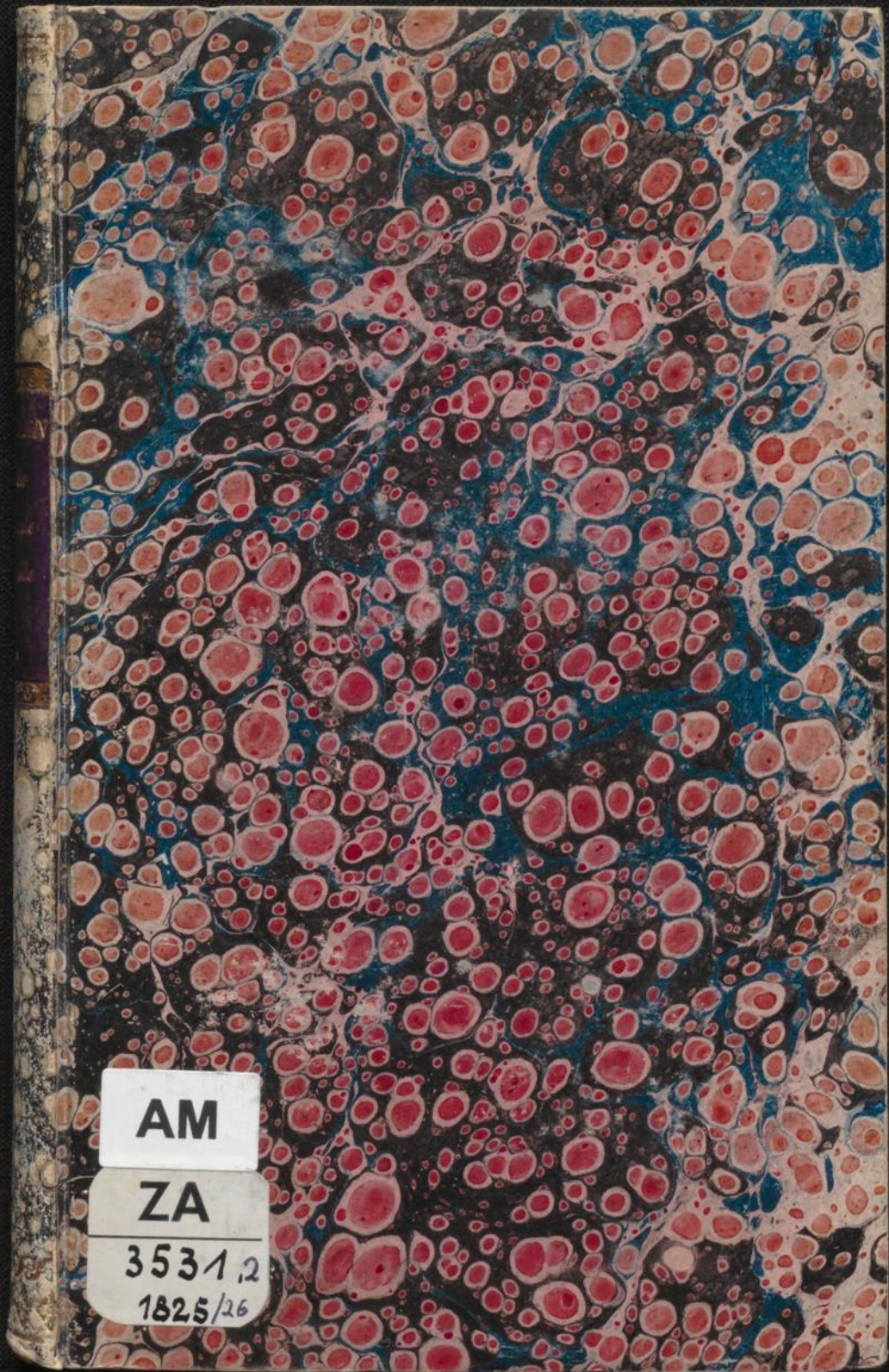
Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Annalen für die gesammte Heilkunde

1825

[urn:nbn:de:bsz:31-349689](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-349689)



AM

ZA

3531.2

1825/26

ZA 353A, 2. 1825/26





Leiten C. F. Müller in Carlsruhe.

*Geheimer Rath Dr. Maler
Director der großh. Bad. Sanit. Commission.*

An n a l e n
für die
gesammte Heilkunde,

unter der Redaction
der Mitglieder der Großherzoglich Badischen
Sanitäts - Commission.

* *
*

Zweyter Jahrgang.

Erstes Hest.
12.

Karlsruhe,
im Verlag der Chr. Fr. Müller'schen Hofbuchhandlung.
1 8 2 5.

Tv

ZA 3531, 2. 1825/26



7

V o r w o r t.

Eine Großherzoglich Badische Ministerial-Verordnung, welche wir ihrem ganzen Inhalte nach mittheilen werden, macht Allen, welche zur Ausübung der Medicin, der Chirurgie, der Geburtshülfe und der Thierarzneikunst berechtigt sind, und sich damit beschäftigen, die Erstattung von artistischen Semestralberichten zur Obliegenheit. — Da diese Berichte manche interessante Erfahrungen, Beobachtungen, und Ansichten enthalten, welche zur Bereicherung und Vervollkommnung des ärztlichen Wissens in jeder Hinsicht beitragen können, so glaubten die Mitglieder der Großherzogl. Badischen Sanitäts-Commission, etwas Verdienstliches zu unternehmen, wenn sie dieselben zur Herausgabe einer Zeitschrift in zwanglosen Hefen benutz-

ten, welche blos Original-Abhandlungen und Aufsätze enthalten, und an welcher blos badische Heilkünstler Antheil nehmen sollen. — Von dieser Zeitschrift, deren erstes Heft ihren Plan und ihre Tendenz ausführlich bezeichnet, ist bereits der erste Jahrgang erschienen, und befindet sich in den Händen des ärztlichen Publikums. — Wir stellen gar nicht in Abrede, daß unter den vorhandenen vielen Materialien eine bessere Auswahl hätte getroffen, und weit haltvollere statt mehreren darin befindlichen, weniger bedeutenden, Gegenständen hätten aufgenommen werden können; die Ursache davon liegt aber blos darin, daß diejenigen Mitglieder der Sanitäts-Commission, welche künftig die Redaction vorzüglich besorgen werden, gerade damals mit Dienst- und Berufs-Geschäften so sehr überhäuft waren, daß sie weder eigene Arbeiten liefern, noch sich der Bearbeitung der vorhandenen Materialien unterziehen konnten, daß daher der seel. Geh. Hofrath Dr. Flachsland, welcher die Redaction dieses ersten Jahrgangs übernommen hatte, dieselbe ganz allein besorgen mußte, und auch in der Art besorgte, daß sämtliche Mitglieder der Sanitäts-Commission mit dem Inhalte desselben erst dann bekannt wurden, nachdem er im Druck erschienen war. — Nun ist aber die Einleitung getroffen, daß die Redaction alljährlich

wechselfn, daß aber der Redakteur gehalten seyn solle, über sämtliche aufzunehmende Gegenstände das Urtheil seiner Mitarbeiter vorerst einzuholen. — Wir werden alle Mühe anwenden, um dieser Zeitschrift künftig einen solchen Gehalt zu geben, daß sie in jeder Hinsicht würdig ist, in die Reihe der seit längerer Zeit bestehenden ähnlichen Institute zu treten, und werden damit zugleich zeigen, daß, wenn bisher nur wenige badische Aerzte als Schriftsteller aufgetreten sind, dieses bloß aus Bescheidenheit und aus Mangel an Aufforderung dazu unterblieben ist.

Noch müssen wir hier eines Vorfalls Erwähnung thun, welchen wir, wäre es möglich gewesen, der guten Sache wegen und zur Ehre des ärztlichen Standes bestimmt verhütet haben würden. Es enthält nämlich der Aufsatz des Herrn Hofraths Dr. Pitschaft über das Scharlachfieber im ersten Hefte dieser Annalen einige Stellen, welche vielseitig mißdeutet und als Bestätigung der häufig verbreiteten Meynung, die Kinderkrankheiten und besonders das Scharlachfieber haben seit der Einführung der Vaccination an Bösartigkeit zugenommen, betrachtet worden sind. Um allen nachtheiligen Folgen, die etwa hieraus entstehen und den bisherigen guten Fortgang der Vaccination hemmen

könnten, vorzubeugen, ließ der seel. Geh. Hofrath Dr. Flachsland als Redacteur eine Erklärung darüber in das 2te Heft der Annalen einrücken. Bald nach Erscheinung dieses Heftes publicirte Herr Dr. Pitschaft, sich wahrscheinlich dadurch gekränkt fühlend, eine sogenannte „Erörterung, einen wichtigen medizinischen Gegenstand betreffend“ in der Karlsruher Zeitung, worin er unter Anderm behauptet, daß man bei wohlgeordneter Logik und Sprachkenntniß den fraglichen Satz wohl nicht so verkehrt auffassen könne. — Der Redacteur antwortete hierauf in der nämlichen Zeitung und versprach, eine wissenschaftliche Beleuchtung des Pitschaft'schen Aufsatzes sowohl, als seines Zeitungs-Insertats in dem nächsten Hefte der Annalen zu liefern, da literarische Gegenstände nicht in eine politische Zeitung gehören. — Unter den Papieren des seel. Herrn Flachsland hat sich auch wirklich ein, von ihm eigenhändig geschriebener, Entwurf einer solchen Beleuchtung vorgefunden, welchen wir aber, um weitere Erbitterung zu verhüten, nicht aufnehmen wollen. — Bemerken müssen wir übrigens doch, daß Männer, denen man Logik und Sprachkenntniß nicht absprechen kann, unter andern der verehrte Recensent unserer Annalen in der Med. chir. Zeitung, den fraglichen Satz eben so verstanden haben, wie es in der Flachsland'schen Erklärung

angegeben ist, daß man denselben auch nicht wohl anders verstehen kann, weil

- 1) der ganze Vordersatz fehlt; um sich bestimmt auszudrücken, hätte es nämlich heißen sollen „die besonders im nichtärztlichen Publikum vielverbreitete Meynung, daß das Scharlachfieber seit Einführung der Vaccine (Vaccination?) bödsartiger geworden seye, bedarf gar keiner Widerlegung zc.“ dann würde diesen Satz gewiß Niemand mißverstanden haben; und weil
- 2) pag. 121 behauptet wird, daß Scharlachfieber seye seit einer Decade von Jahren bödsartiger geworden, und pag. 122, es seye zum Theil an die Stelle der Pocken getreten, und morde zuweilen nicht weniger, als diese.

Die Geschichte der Medicin liefert Belege genug dafür, daß das Scharlachfieber zu allen Zeiten im Allgemeinen eben so bödsartig, und manchmal noch weit bödsartiger gewesen seye, als gegenwärtig; es wäre daher sehr leicht, die letzten Behauptungen aufs gründlichste zu widerlegen. Wir finden uns aber eben so wenig hiezu, als zu einer kritischen Beleuchtung des ganzen fraglichen Aussages über das Scharlachfieber in

Beziehung auf Materie und Fassung veranlaßt, und
verwahren uns bloß feierlich gegen die ungegründete
Behauptung, daß Scharlachfieber seye jetzt weit böß-
artiger, als vormals, und diese größere Bößartigkeit
desselben seye zum Theil der Vertilgung der Menschen-
Pocken zuzuschreiben.

Die Masern Epidemie
im Jahr 18 $\frac{23}{4}$ in Karlsruhe;

geschildert von

Dr. Wilhelm Meier,

Großherzogl. Badischem Stabs-Arzte, Ritter des Großh. Bad. Militär-Verdienst-Ordens und Mitglied der Sanitäts-Commission.

Vorerinnerungen.

Ueber die erste Entstehung und Verbreitung des Masern-Contagiums herrscht zwar viele Ungewißheit; wahrscheinlich ist dasselbe jedoch an dem Orte seines Ursprungs nicht in dem menschlichen Organismus, sondern in der Atmosphäre, und zwar unter dem Einfluß tellurisch kosmischer Kräfte entstanden, und gleich als Epidemie ins Leben getreten und als atmosphärisches Contagium nicht sowohl durch lebende, oder leblose besondere Träger, sondern geleitet durch die Atmosphäre, uns überbracht worden.

So hat sich diese Krankheit, und deren Contagium, ohne eine wesentliche Veränderung ihrer Natur oder Eigenschaften zu erleiden, bis auf unsere Zeiten fortgepflanzt, und forterhalten.

Aus den , über das Fortleben dieser Krankheit und deren Contagium gesammelten und vorliegenden Erfahrungen lassen sich nun folgende Behauptungen aufstellen:

Die Masern überhaupt entstehen nur durch Aufnahme des Contagiums von Aussen, und zwar und vornehmlich aus der großen Atmosphäre, jedoch auch durch Aufnahme von lebenden oder leblosen Trägern desselben, und werden von selbst in dem Organismus nicht erzeugt.

Die Atmosphäre, welche die Samen so vieler Krankheiten in sich trägt, ist die eigentliche Stätte dieses Contagiums, woselbst es, wiewohl nicht als eine materielle Beimischung, die meiste Zeit ruht, oder schlummert, zu gewissen Zeiten aber, und selbst nach einem gewissen Zeitgesch, vielleicht in Folge kosmischer Bestimmungen, erwacht, und seine Wirkung in gewissen atmosphärischen Zügen über ganze Gegenden ausdehnt. Es ist daher, wenn es ins Leben tritt, nicht als ein neues Erzeugniß, sondern als das Erwachen oder Regewerden einer schlummernden Qualität der Atmosphäre anzusehen.

Die Masern erscheinen zwar zuweilen sporadisch, jedoch in der Regel als Epidemie, und zwar mit sehr großer Verbreitung, deren Anfang und Ende, so wie deren Fortschreiten von Ort zu Ort, von Land zu Land, vorzugsweise durch tellurisch kosmische Einflüsse vermittelt, und bestimmt ist. Es ist nämlich nicht wahrscheinlich, daß durch einzelne, vermittelst eingeschleppten oder auswärts aufgenommenen Contagiums erzeugte Fälle von Masern, ohne Mitwirkung der Atmosphäre, eine Epidemie verbreitet werde.

Die Fortpflanzung und Forterhaltung des Masern-Contagiums überhaupt, von seinem ersten Entstehen bis auf unsere Zeiten, scheint daher nicht durch lebende, oder leblose Körper, Träger, desselben zu bestehen, und an dieselben in der Art gebunden zu seyn, daß, wenn mit einemal kein Masernkranker, oder kein an einem Körper haftendes Maserncontagium mehr existirte, die Masern, wie in diesem Falle die Lues, erloschen wären.

Die Entstehung der Masern aber erfordert eine gewisse Geneigtheit zur Aufnahme, und Ausbildung des Contagiums von Seiten der Individuen. Diese, in der Regel allen Kindern inwohnende, und nur durch die Krankheit selbst erst getilgte Empfänglichkeit ist jedoch nicht immer bei denselben vorhanden, sondern sie pflegt oft jahrelang zu ruhen, zu gewissen Zeiten aber, und wie es scheint, meistens unter denselben Verhältnissen und durch dieselbe tellurisch kosmische Einwirkung, welche den schlummernden Samen in der Atmosphäre belebt, ziemlich allgemein bei den, für dasselbe noch empfänglichen Individuen erweckt zu werden.

Uebrigens geschieht es zuweilen, daß eine ganze Gegend von einer Masernepidemie überzogen wird, und einzelne mitten inne liegende Orte, welche erst kürzlich der Schaulag einer solchen waren, verschont bleiben, weil der, für die Wiederkehr der Bedingungen ihrer Entstehung gesetzte Zeitraum noch nicht abgelaufen ist.

Zur Vertilgung der Masern würde daher, wenn es je geschehen sollte, eine gewisse Umstimmung der At-

mosphäre, oder Tilgung der Receptivität des Organismus für das Contagium durch tellurisch kosmische Einwirkung, oder Tilgung dieser Empfänglichkeit durch eine neue Krankheit, wie bei der Variola die Vaccine, — oder durch ein gewisses Arzneimittel, wie vielleicht gegen die Scarlatina die Belladonna, erfordert.

Das Scharlachfieber hingegen scheint nicht bloß durch das bereits vorhandene Contagium fortgepflanzt, sondern das Contagium unter gewissen Bedingungen in dem Organismus, und in der Atmosphäre von neuem erzeugt zu werden. Auch kommt es ungleich häufiger, als die Masern, sporadisch vor. Zwar sind die Scharlachfieber-epidemien, gegründet in einer ziemlich allgemeinen, und gleichzeitigen Receptivität für dieses Contagium nicht so selten; jedoch geschieht es häufig, daß die Disposition zu dieser Krankheit bei einzelnen Individuen zu verschiedenen Zeiten, und zu jeder Jahreszeit erwacht, wo es nur geringer Gelegenheitsursachen, einer leichten Erkältung, oder eines Diätfehlers u. bedarf, um das Scharlachfieber zum Vorschein zu bringen.

Dieser allgemeinen Regel gemäß, sind die Masern hier in Karlsruhe seit einer Reihe von Jahren eigentlich nur als Epidemie erschienen; wogegen sich der Scharlach beinahe stets sporadisch forterhalten, selten ganz aufgehört, zu gewissen Zeiten an Frequenz zugenommen, sich aber nicht zur Epidemie erhoben hat.

Ungeachtet daher in den freien Jahren zwischen den Masernepidemieen einzelne, durch eingebrachtes, oder auswärts aufgenommenes Contagium erzeugte Fälle von Masern in Karlsruhe vorkamen, und ungeachtet sie in diesen Zwischenzeiten in einigen, in den Bezirk von Karlsruhe gehörigen Ortschaften epidemisch herrschten, so verbreiteten sie sich doch nicht weiter, sondern blieben höchstens auf die nächsten Personen beschränkt, weil der, für die Wiederkehr der Epidemie bestimmte Zeitraum noch nicht beendigt, und die Receptivität für das Contagium bei den Kindern in der Stadt noch nicht wieder erwacht war.

Epidemischer Gang der Masern in
dem Großherzogthum Baden
vom Jahr 1818 bis 1824.

Das Jahr 1818, war durch sehr ausgedehnte epidemische Verbreitung der Masern in sämtlichen, doch besonders in den obern und mittlern Kreisen des Großherzogthums*) ausgezeichnet.

Schon im December 1817. erschienen sie, nachdem sie in mehreren Grenzorten der Schweiz, namentlich in Rheinfelden, bereits seit dem Monat November geherrscht, und einen ziemlich ernsthaften Charakter angenommen hatten, in dem, an die Schweiz angrenzenden Physikate

*) Für auswärtige Leser wird bemerkt, daß das Großherzogthum Baden, mit einer Bevölkerung von 1,000,000 Menschen, in 6 Kreise: den See-Kreis, Dreisam-Kreis, Kinzig-Kreis, Murg- und Pfingz-Kreis, Neckar-Kreis und Main- und Tauber-Kreis eingetheilt ist.

Säckingen, und erhoben sich daselbst im Jänner 1818. zur Epidemie.

Von hier nahmen sie ihre Richtung nach Norden, überzogen in den Monaten Januar, Februar, März und April mehrere Physikate des Treisam-, und des ehemaligen Donau-Kreises, namentlich die Bezirke von Neustadt, Löffingen, Dryberg, Hornberg und Freiburg, desgleichen die Physikate Kork und Rheinbischofsheim im Kinzig-Kreise; sodann die Städte und die Gegend von Baden und Steinbach; und vom März bis Juny den Bezirk von Rastadt im Murg-Kreise.

Im April d. J. erschienen sie am Bodensee, namentlich in der Stadt und Gegend von Konstanz, so wie in dem Physikate Engen im See-Kreise, und erhielten sich daselbst epidemisch die Sommermonate hindurch.

Im Mai gelangten sie, nach 4jähriger Abwesenheit, nach Karlsruhe, und in die südlich gelegenen Ortschaften des Bezirks, und verbreiteten sich in den folgenden Monaten allgemein in der Stadt, ohne jedoch die, in den Bezirk gehörigen, nördlich und westlich gelegenen Rheinorte, die sogenannte Unterhard, zu berühren.

Weiter, in der Richtung nach Norden, dehnten sie sich aus über einige Orte des Murg- und Pfingz-Kreises, namentlich über das Physikate Bretten; und ungefähr um dieselbe Zeit herrschten sie epidemisch in einigen Physikaten des Neckar-Kreises, namentlich in Ladenburg, und zugleich mit dem Scharlach und den Röhtheln, in dem Physikate Weinheim.

Das Spätjahr setzte ihrer weitem Verbreitung Grenzen. Auch im Jahr 1819. ruhten die Masernepidemieen. Im Jahr 1820. aber begannen sie wieder ihren epidemischen Lauf, und zwar vorzugsweise in den Kreisen, in welchen sie im Jahr 1818. gleichsam stehen geblieben waren, namentlich in dem Neckar- und in dem Murg- und Pfalz-Kreise.

Zuerst zeigte sich in den Monaten Januar und Februar in dem Landphysikat Heidelberg eine bedeutende Röteln-Epidemie. Im März und April aber verbreiteten sich die Masern in der Stadt Bisloch, und vom April bis Juny im Physikatsbezirk Philippsburg.

Der Monat September führte sie in das Land-Amt Karlsruhe, woselbst sie die, in der letzten Epidemie von 1818. verschont gebliebenen zahlreichen Rheinorte, und die sogenannte Unterhard bis in den Februar 1821. gewaltig überzogen, von den, vor 2 Jahren durchgeseuchten Ortschaften, so wie von der Stadt Karlsruhe selbst aber ferne blieben.

Im November 1820. kehrten sie, nach 5½ jähriger Abwesenheit, in Weingarten im Physikate Durlach ein; worauf die übrigen Physikatsorte, so wie die Stadt Durlach selbst, 8 Monate lang, bis in den Juny 1821. sehr nachdrücklich heimgesucht wurden.

Gleichsam nachträglich zur Epidemie von 1818. im Bezirk Baden wurden die, dahin gehörige, Ortschaft Sandweier im September und October 1820; sodann vom Januar bis Mai 1821. die Städte Bretten und Stein mit Umgegend durchzogen.

In der zweiten Hälfte des Jahrs 1821. erschienen sie in einigen Physikaten des Main- und Tauber-, und des Neckar-Kreises, namentlich in Buchen und in Neckarbischofsheim. Im Frühjahr und Sommer 1822. waren die Physikate Tauberbischofsheim und Walldürn ihr Schauplag.

Rückwärts in südlicher Richtung verbreiteten sie sich nun in den letzten Monaten des Jahrs 1822. über mehrere, an der Bergstraße gelegene Orte des Neckar-Kreises, von da in der ersten Hälfte des Jahrs 1823. weiter in den Städten und Bezirken Heidelberg, Weinheim, Neckargemünd und Mosbach. In derselben Zeit herrschten in dem Physikate Ladenburg die Röheln; in der zweiten Hälfte des Jahrs 1823. aber in Mannheim die Masern, und in den letzten Monaten des Jahrs 1823. und den ersten Monaten des Jahrs 1824. in dem Bezirk Wisloch Scharlach und Masern; und in dem Physikate Philippsburg diese und die Röheln. Die Masern rückten sonach herauf in den Murg- und Pfingzreis, verbreiteten sich im December 1823. und in den ersten Monaten des Jahrs 1824. in der Stadt und der Gegend von Eppingen, sodann in derselben Zeit in Idhlingen im Physikate Durlach und in der Stadt selbst, ohne jedoch die übrigen, vor 3 Jahren so gewaltig heimgesuchten Orte dieses Physikats zu berühren.

Sofort erreichten sie im December 1823. nach $5\frac{1}{2}$ jähriger Abwesenheit, wiederum die Hauptstadt, und erhoben sich hier in den Monaten Januar bis März 1824. zur ausgebreitetsten Epidemie, welcher der April ein Ziel setzte.

Gleich-

Gleichzeitig, nämlich in den letzten Monaten des Jahrs 1823. zeigten sie sich an dem entgegengesetzten Ende des Großherzogthums, nämlich am Bodensee, nach 5½ jähriger Abwesenheit, und verbreiteten sich bis in den Juny 1824. in den Physikaten Konstanz, Stockach und Engen, so wie in der benachbarten Schweiz.

Die Epidemien von Konstanz entsprachen sonach ziemlich genau in der Zeit der Wiederkehr denen der Hauptstadt.

So wie in dem Jahr 1818. nahmen auch diesmal die südlich gelegenen Ortschaften des Landamts Karlsruhe allein, wiewohl erst vom April an, Theil an der Epidemie; dagegen blieben die, in dem Winter 1822½, durchgeseuchten Rheinorte und die Unterhard des Landamts frei.

Die Epidemie verfolgte ihren Lauf nach Süden, und überzog in dieser Richtung, während des Jahrs 1824. einen sehr großen Theil des Flachen- und des Hochlandes von Baden, bis an die Grenzen der Schweiz.

Ungeachtet, wegen Unvollständigkeit der Berichte, keine vollständige Beschreibung des epidemischen Ganges der Masern in Baden von den letzten 6 Jahren geliefert werden kann, so dient dieselbe dennoch zur Bestätigung mehrerer, im Eingang aufgestellten Behauptungen. Auch erhält die von mehreren Schriftstellern gemachte Bemerkung, daß die Masernepidemien häufiger in der ersten Jahreshälfte, und im Sommer, und seltener im Spätjahr auftreten, Bekräftigung.

Einstimmig wurden sodann diese Masernepidemien von sämtlichen Sanitätsbeamten welche sie beobachtet, und darüber berichtet haben, an und für sich als eine

gutartige Krankheit geschildert, welche mit catarrhalischem, (leicht entzündlichem) Charakter aufgetreten sey, wobei in der Regel keine Arzneien nöthig gewesen, sondern ein gehörig diaphoretisches und diätetisches Verhalten, sorgfältige Pflege, Verhütung der Erkältung, in den meisten Fällen ausgereicht habe.

Die in einigen Orten gleichwohl statt gehabte bedeutende Mortalität wurde einestheils dem äusserst fehlerhaften Verhalten, dem Mangel an Pflege, der Erkältung; in einigen Orten der üblen Sitte, dem Ausschlag durch Dfenhize, und reichlichen Genuß des Weines heraustreiben zu wollen, Schuld gegeben; außerdem wurde die, in mehreren Orten statt gehabte Complication mit dem Reickhusten, sodann individuelle Verhältnisse, namentlich frühere Kränklichkeit, Nervenschwäche, Schwäche der Brust, scrophulöse Constitution, Zahnentwicklung zc. als häufige, wenigstens als mitwirkende Todesursache angeführt.

Verschiedene Beobachter bemerkten, es seyen in einigen Fällen entzündliche Affectionen der Luftröhre, der Lungen und des Gehirns, auch wirkliche Entzündung, besonders nach widersinnigem erbizenden Verhalten, Genuß des Weines zc. vorgekommen, welche die antiphlogistische Behandlung, namentlich Blutigel, Calomel und Nitrum erfordert hätten.

Einige Beobachter der letztern Epidemien führten an, daß eine gastrische Complication häufig bei den Masern vorhanden gewesen, und daß das Fieber durch flüssige, mit Leibschmerzen verbundene Stühle bedeutend vermindert worden sey.

Die meisten Opfer der verschiedenen Epidemien starben durch Metastasen auf die Respirationsorgane

unter Erstickungszufällen, oder unter Zufällen von Gehirnlähmung, oder an Nachkrankheiten.

Einigemal wurde beobachtet, daß der Masernausschlag, wenn die Kinder der Luft zu früh ausgesetzt wurden, nach 3 bis 4 Wochen zum zweitenmal, und unter heftigern Zufällen wieder erschien.

Auch sollen einige wenige größere Kinder und Erwachsene, welche die Masern in frühern Epidemieen gehabt, zum zweitenmal befallen worden seyn; was jedoch, als nicht von ein und demselben Beobachter bemerkt, unerwiesen ist.

Bagliv sagt schon in *f. oper. med. pr. lib. 1. p. 113*: „Sunt pueri, qui bis et etiam ter morbillis corripuntur, ut historiae testantur, et nos semel vidimus.“

Dies bestätigt die Seltenheit des zweimaligen Vorkommens der Masern bei einem Individuum, da es dieser große Beobachter nur einmal gesehen hat.

Ungeachtet nun die Masern an und für sich wirklich eine gutartige Krankheit sind, und die Natur den Krankheitsproceß durch ihre eigenen Mittel und Kräfte in der Regel glücklich durchzuführen vermag, so ist dennoch sehr große Aufmerksamkeit und Sorgfalt in dem Verhalten der Kranken erforderlich, indem die geringste Störung oft die übelsten Folgen nach sich zieht, und empfindlich gerächt wird.

Trotz ihrer gerühmten Gutartigkeit ergiebt sich nämlich aus der folgenden Uebersicht der Mortalitäts-Verhältnisse von einigen Epidemieen, daß die Zahl ihrer Opfer zum Theil sehr bedeutend, und in manchen Orten so groß war, daß der Namen Morbilli, oder kleine Kinderpest, fast noch zu gelinde erscheint.

der Zahl der Kranken und der Mortalitäts-Verhältnisse von einigen Masern-Epidemien.

Benennung der Orte.	Dauer der Epidemie.	Zahl der Kranken.	Zahl der Verstorb.	Bemerkungen.
Physicat Sickingen . . .	v. Decr. 17. bis Jan. 18.	225.	8.	
Physicat Hornberg . . .	v. März bis April 18.	369.	19.	
Stadt Baden	v. Febr. bis April 1818.	472.	44.	
Eberstein i. Pbst. Baden		220.	20.	
Walddorf im Physicat Heidelberg . . .	v. Jan. bis Febr. 1818.	523.	6.	Mötheln - Epidemie.
Physicat Philippsburg .	vom April bis Juni 1820.	1315.	46.	Unter diesen sind 13 Verstorbene von 111 Kranken im Dorfe Kirchbach begriffen, wo aller Ermahnung zuwider, die üble Sitte, den Ausschlag durch Weln, und erbigendes Verhalten herausstreiben zu wollen, hartnäckig beibehalten wurde. — Der Reichhusten gieng voran.
Stadt Wiesloch . . .	vom März bis April 1820.	463.	22.	Die meisten Verstorbenen litten an Nachkrankheiten, oder waren schwächliche, und besonders brustschwache Kinder. Drei Erwachsene sollen die Masern wiederbekommen haben, die sie vor mehreren Jahren überstanden.
Friedrichthal	v. Novbr. bis Decr. 20.	220.	25.	Complicirt mit Reichhusten.
Blankenloch . . .	v. Decr. 20. b. Jan. 21.	200.	3.	
Staffert . . .		50.	7.	
Physicat Stein . . .	vom Jan. bis Mai 21.	884.	31.	
Weingarten . . .	vom Nov. 20. bis Mai 21.	626.	47.	Complicirt mit Reichhusten. Große Unvorsichtigkeit der Einwohner.
Eßlingen . . .		220.	45!	
Berghausen . . .		154.	5.	
Gröningen . . .		376.	28.	
Stadt Durlach		568.	11.	
Summa . . .		1944.	136.	
Physicat Walldürn . . .	v. Juni bis August 1822.	567.	46.	Complicirt mit Reichhusten. Die meisten starben an Nachkrankheiten.
Lautershausen u. Großschafen . . .	vom Nov. 1822. bis Febr. 23.	223.	8.	
Dittwar im Physicat Laubersbischofsheim	vom Juni bis August 1822.	54.	—	
Landphysicat Heidelberg	v. Jan. bis Mai 23.	1222.	42.	
Physicat Stockach . . .	v. Decbr. 23 bis Febr. 24.	240.	6.	

U e b e r
der Zahl der Kranken und der Mortalitäts-
Verh.

Benennung der Orte.	Dauer der Epidemie.	Zahl der Kranken.	Zahl der Verstor.	
Physicat Säckingen . .	v. Decbr. 17. bis Jan. 18	225.	8	
Physicat Hornberg . .	v. März bis April 18.	369.	19	
Stadt Baden	v. Febr. bis April 1818.	472.	44	
Eberstein i. Phys. Baden		220.	20	
Walddorf im Physicat Heidelberg	v. Jan. bis Febr. 1818.	523.	6	
Physicat Philippsburg .	vom April bis Juni 1820.	1315.	46	
Stadt Wiesloch	vom März bis April 1820.	463.	22	
Friedrichsthal	v. Novbr. bis Decbr. 20.	220.	25	
Blankenloch	Im Land- physicat Karlsruhe	200.	3	
Staffert	v. Decbr. 20. b. Jan. 21.	50.	7	
Physicat Stein	vom Jan. bis Mai 21.	884.	31	
Weingarten	Im Physicat Durlach	626.	47	
Edlingen		vom Nov. 20. bis Mai 21.	220.	45
Berghausen		154.	5	
Grödingen		376.	28	
Stadt Durlach		568.	11	
Summa		1944.	130	
Physicat Walldürn . .	v. Juni bis August 1822.	567.	46	
Lautershausen u. . . .	Im Phys. Weinheim	vom Nov. 1822. bis Febr. 23.	223.	8
Großachsen				
Dittwar im Physicat Lauberbischofsheim	vom Juni bis August 1822.	54.	—	
Landphysicat Heidelberg	v. Jan. bis Mai 23.	1222.	42	
Physicat Stockach . .	v. Decbr. 23 bis Febr. 24.	240.	6	

ber
sicht
Verhältnisse von einigen Masern = Epidemien.

Zahl der Kranken.	Zahl der Verstorb.	Bemerkungen.
225.	8.	
369.	19.	
472. 220.	44. 20.	
523.	6.	Rötheln = Epidemie.
1315.	46.	Unter diesen sind 13 Verstorbene von 111 Kranken im Dorfe Kirrbach begriffen, wo aller Ermahnung zuwider, die üble Sitte, den Ausschlag durch Wein, und erhitendes Verhalten heraufstreiben zu wollen, hartnäckig beibehalten wurde. — Der Keichhusten gieng voran.
463.	22.	Die meisten Verstorbenen litten an Nachkrankheiten, oder waren schwächliche, und besonders brustschwache Kinder. Drei Erwachsene sollen die Masern wiederbekommen haben, die sie vor mehreren Jahren überstanden.
220.	25.	Complicirt mit Keichhusten.
200.	3.	
50.	7.	
884.	31.	
626.	47.	Complicirt mit Keichhusten.
220.	45!	Große Unfolgsamkeit der Einwohner.
154.	5.	
376.	28.	
568.	11.	
1944.	136.	
567.	46.	Complicirt mit Keichhusten. Die meisten starben an Nachkrankheiten.
223.	8.	
54.	—	
1222.	42.	
240.	6.	

Nähere Beschreibung der Masern Epidemie
von 1824. in Karlsruhe.

Die Residenzstadt Karlsruhe, mit einer Bevölkerung von 18000 Einwohnern, in einer meist sandigen und trocknen, jedoch wohl angebauten, und besonders baum- und walddreichen Ebene des Rheinthales gelegen, nach allen Seiten frei den Strömungen der Luft ausgesetzt, und auch durch die Bauart, die geraden und breiten Straßen, die vielen freien Plätze einen beständigen Luftzug unterhaltend, gehört im Allgemeinen zu den gesündesten Städten Deutschlands. Durch die erwähnten, in einer Hinsicht günstigen Localverhältnisse, die ungehindert freie Strömung der Luft; und die örtliche Beschaffenheit der Erdoberfläche, welche an und für sich auf die über ihr befindliche Atmosphäre einen, die Entstehung der Miasmen beschränkenden Einfluß auszuüben scheint, sind die miasmatischen, namentlich faulichten und nervösen, überhaupt die bössartigen Krankheiten abgehalten, dagegen aber den catarrhalischen und rheumatischen Krankheiten, in den verschiedensten Formen, und deren Folge-übeln die Thore geöffnet.

Die herrschende Krankheits-Constitution, welche zwar im Allgemeinen durch höhere, kosmische Einflüsse bestimmt, durch climatische und Localverhältnisse aber verschieden modificirt wird, behauptet in Karlsruhe, entsprechend diesen Localverhältnissen, seit Jahren stehend den rheumatisch catarrhalischen Charakter; d. h. die Geneigtheit zu krankhafter Thätigkeit der serösen, mukösen und fibrösen Membranen, vorzüglich der Respirations- und

Bewegungs-Organe, ist seit Jahren herrschend, und am allgemeinsten verbreitet.

Dieser Charakter der *Constitutio Stationaria* pflegt jedoch durch den Wechsel der Jahreszeiten, die *Constitutio Annua*, dahin modificirt zu werden, daß er im Winter und Frühjahr vorzugsweise als dieser, zum Theil mit entzündlicher Complication, doch selten dauernd, der Veränderlichkeit der Witterung wegen, auftritt, und daß die häutigen Gebilde des pneumatischen und des Muskel-Systems hauptsächlich ergriffen werden; — im Sommer und Spätjahr aber der *genius epidemicus* als catarrhalisch gastrischer erscheint, und die membranösen Gebilde des gastrischen Systems mehr oder minder in den Kreis der Krankheiten verflochten werden.

Wenn die rheumatische Constitution ein Ablenken von der eigentlich entzündlichen, und einen mildern Charakter darstellt, so bezeichnet die catarrhalische, schleimhäutige, schon ein Hinneigen, eine gewisse Annäherung an die gastrische oder vegetative Constitution.

Wirklich ist seit Jahr und Tag, wie die meisten unserer Aerzte, namentlich in den flachen und tiefer gelegenen Gegenden, beobachtet haben werden, und wirklich berichtet haben, womit auch die Angaben anderer Aerzte Deutschlands übereinstimmen, die vordem herrschende Disposition zu entzündlichen, d. h. zu Krankheiten von erhöhter Lebensthätigkeit des Blutgefäßsystems, — der entzündliche Charakter der Krankheitsconstitution — zurückgetreten; dagegen hat sich der rheumatisch catarrhalisch gastrische Charakter, zuweilen mit nervöser Ten-

denz, hervorgehoben, und wirklich scheint die gastrische, oder vegetative Constitution allgemein das Uebergewicht erhalten zu wollen.

Die entzündlichen Affectionen in den einzelnen Krankheitsfällen pflegen sich daher seltener zur wirklichen Entzündung zu steigern, vielmehr früher und eher in den entgegengesetzten Zustand von deprimirter Lebensthätigkeit überzugehen.

Die rein arteriösen und parenchymatösen Entzündungen arteriöser Organe sind daher seit einigen Jahren seltener, und ausnahmsweise mehr durch Individualität bedingte Erscheinungen; die oberflächlichen auf die Membranen beschränkten erysipelatösen und serösen Entzündungen, und entzündlichen Affectionen desto häufiger; — und so namentlich die reine arteriöse Peripneumonie, und pleuritis durch die peripneumonia und pleuritis spuria — Bronchitis des Neuern, — oder den catarrhus pulmonum, sive suffocativus, Krankheiten welche in eine Kategorie gehören, häufig verdrängt worden.

Daher findet die antiphlogistische Behandlung, und insbesondere die Blutentziehung, im Allgemeinen eine minder ausgedehnte, und minder nachdrückliche Anwendung. — Und wohl dürfte der ärztliche entzündungswidrige Eifer an manchen Orten etwas gemäßigter auftreten.

Bitterungs-Constitution während der
Masernepidemie von 18 $\frac{2}{4}$.

Der Anfang des Monats December 1823. war durch ungewöhnliche Wärme ausgezeichnet, bei herrschen-

den, öfters heftigen, Südwestwinden, und etwas tiefem Barometerstand; in der Mitte des Monats trat, mit höherm Barometerstand, und W. und NW. mäßige Kälte ein, zum Theil mit Schnee; das letzte Drittheil war, wie der Anfang, sehr lau, trüb, regnerisch, der Barometerstand tief, der Wind SW.; das Ende d. M. stürmisch.

Entsprechend der lauen feuchten Witterung, dem Mangel an Electricität der Atmosphäre, war der herrschende Krankheits-Charakter catarrhalisch, und der Entstehung und Verbreitung der Masern günstig.

Die trübe, laue, regnerische Witterung hielt in den ersten Tagen des Januars 1824. an; hierauf folgte bis zum 20. anhaltende mäßige Kälte, bei hohem Barometerstand, und N. und ND. — Vom 20. an sank das Barometer wieder schnell bis unter 27", die Winde waren W. NW. und SW. das Thermometer erhielt sich meist einige Grade über Null; der Himmel war trüb, regnerisch, einigemal fiel Schnee.

Die herrschende Constitution behauptete den catarrhalisch rheumatischen Charakter, zum Theil nach der gastrischen Seite hinneigend, jedoch ohne auffallend entzündliche Complication.

Die in d. M. zahlreich vorgekommenen Krankheiten waren catarrhalische und rheumatische Affectionen, Halsweh, Scharlach, Varicellen, sogen. falsche Lungenentzündung u. — Während der 14 tägigen kältern Witterung schien die Masernepidemie in ihrer weitem Ver-

breitung aufgehalten zu werden; mit der wiederkehrenden lauen dünstigen feuchten Bitterung in dem letzten Drittheil d. M. aber machte sie wieder reißend schnelle Fortschritte.

Mit Ausnahme der ersten kältern Tage, war die Bitterung den Februar hindurch ungewöhnlich mild, abwechselnd trüb, und heiter, oft dünstig, zuweilen regnerisch, bei meist tiefem Barometerstand, und sehr veränderlichen Winden, öfterm und schnellem Umschlagen von S. nach W. und umgekehrt. Der catarrhalische Charakter der Krankheits-Constitution trat ganz vorzüglich hervor; die Masernepidemie machte starke Fortschritte, erlangte eine große Allgemeinheit, und erreichte in der Mitte des Monats ihren Culminationspunkt — die Anfangs sehr seltenen Todesfälle mehrten sich. — Hinsichtlich der Frequenz und der Beschaffenheit der übrigen Krankheiten glich dieser Monat seinem Vorgänger.

Der März begann rauh und unfreundlich, der N. W. brachte Schnee, und etwas Eis, hierauf war die Bitterung bis zum 12. lauwarm, abwechselnd heiter und regnerisch, bei W. und SW. das Barometer stets unter 28". Vom 13. an wurde es rauh, unfreundlich, Regen und Schnee wechselte mit Sonnenschein, der Wind war N. N. W. und W. das Barometer erhob sich allmählich über 28", und erhielt sich einige Tage auf dieser Höhe, sank aber vom 22. an; worauf bei S. und N. W. einige milde Tage folgten, dann aber des Monats Ende wiederum dem Anfang glich.

Der März war somit im Ganzen sehr rauh, un-

freundlich und kalt, die Kälte aber mehr der rauhen Winde, als eines tiefen Thermometerstandes wegen, empfindlich.

Dieser rauhen und veränderlichen Witterungsbeschaffenheit gemäß, zeigte sich der rheumatisch catarrhalische als herrschender Charakter der Krankheits-Constitution, und wenn auch nicht allgemein mit entzündlichem Anstrich, so waren dennoch die Fälle mit entzündlicher Complication etwas häufiger; gleichwohl aber offenbarte sich in vielen Fällen eine sogen. nervöse Tendenz, womit man die Neigung zu Uebergängen des Zustandes von erhöhter Vitalität in den von deprimirter Lebens-thätigkeit, zu bezeichnen pflegt.

Bedeutend war die Frequenz der Krankheiten, wie gewöhnlich in diesem Monat, und der Tod fand reichliche Beute.

Rheumatische und Catarrhalische Fieber, rheumatisches Seitenstechen, sog. unächte Brustentzündungen, Angina, Scharlach, Varicellen, Gesichtskrose, krampfhafter Affectionen versch. Art beschäftigten fortdauernd die Aerzte.

Die Masernepidemie war im Abnehmen, und erlosch in dem folgenden Monat.

Die fragliche Epidemie behauptete den bemerkten, catarrhalischen Charakter der herrschenden Constitution, welcher dieser Krankheit gewöhnlich eigen ist. Auch konnte sie im Ganzen für gutartig gelten, indem die vorgekommenen gefährlichen, und insbesondere die tödt-

lichen Fälle größtentheils durch zufällige Umstände, durch Individualität der Subjecte, oder durch zweckwidriges Verhalten der Kranken bedingt waren.

Von dem Jahr 1809. bis 1824. kamen im Ganzen 4 Masernepidemieen, und zwar in folgender Ordnung in Karlsruhe vor: In den Monaten Juni, Juli, August 1809. herrschte eine ziemlich ausgebreitete Masernepidemie, welcher der Keichhusten vorangieng, und nachfolgte. Die nächste Epidemie erschien in dem Jahr 1814. Auf diese folgte die Epidemie im Frühjahr und Sommer d. J. 1818. und nach dieser die letzte vom Decbr. 1823. bis April 1824.

Die Wiederkehr der Masernepidemieen in Karlsruhe scheint somit an ein gewisses Zeitgesetz gebunden zu seyn, indem dieselben, seit einer Reihe von Jahren, immer nach $4\frac{1}{2}$ bis $5\frac{1}{2}$ jähriger Pause aufgetreten sind.

In der Epidemie von 1818. behauptete die herrschende Krankheitsconstitution gleichfalls den catarrhalischen, und nach der gastrischen Seite hinneigenden Charakter. Begünstigt durch die Jahreszeit, und die Witterungsverhältnisse, war diese Epidemie durch Gutartigkeit und Gelindigkeit ganz besonders ausgezeichnet; ein einfaches diätetisches und diaphoretisches Verhalten war gewöhnlich hinreichend; Nasenbluten, so wie Durchfälle waren häufig, und in der Regel sehr erleichternd; in einigen Fällen hatte der Husten den bekannten Group-ton; Metastasen nach den Respirationsorganen kamen zuweilen, jedoch selten, und noch seltener Metastasen nach dem Gehirn vor, übrigens nicht mit entzündli-

chem, sondern mit nervösem Charakter, in einigen Fällen wurde allgemeine Scharlachröthe zugleich mit dem Maserneranthem, und mit angeblichem Halsweh, bemerkt. Chronische Augenübel verschiedener Art, und chronische Brustbeschwerden, vornehmlich in Schlassheit der Lungenschleimhaut gegründet, bildeten die hervorstechendsten, jedoch selten lebensgefährlichen Nachkrankheiten. Der Tod hatte eine sparsame Erndte.

Beide Epidemieen, von 1818. und 18 $\frac{2}{3}$. glichen einander in den Hauptzügen; jedoch kamen in der letztern ungleich mehr tödtliche, und überhaupt gefährliche Fälle vor, als in jener, wovon der Grund hauptsächlich in der Verschiedenheit der Jahreszeiten liegt, in denen die Epidemieen auftraten.

Am meisten wurden Kinder von 2 bis 10 Jahren, doch auch einige Erwachsene, und selbst Kinder im 1ten Lebensjahr befallen. Auch erhielt die Bemerkung, daß von mehrern Kindern einer Familie gewöhnlich die ältern zuerst, und die jüngsten zuletzt befallen werden, meistentheils Bestätigung.

Den Angaben der hiesigen praktischen Aerzte zufolge, wurden in der letzten Epidemie im Ganzen 1220 Masernkranke ärztlich behandelt, von welchen 27 unter ärztlicher, freilich oft zu spät gesuchter, Behandlung starben.

Die Gesamtzahl der Masernkranken mag sich übrigens auf 1500, und die Gesamtzahl der Opfer der Epidemie, mit Hinzuzählung der, ohne ärztlichen

Beistand, und der an Nachkrankheiten nach beendigter Epidemie Verstorbenen, gegen 50 belaufen.

Die Masern sind eine Krankheit eigener Art, — morbus sui generis — ein eigenthümlich sich gestaltendes, selbstständiges, exanthematisches und contagiöses, d. h. Blüthen und Samen tragendes Catarrhfieber. Sie verhalten sich zu dem gewöhnlichen Catarrhfieber gewissermaßen wie der contagiöse exanthematische Typhus zum einfachen entzündlichen, oder catarrhalischen Typhus, oder wie das Scharlachfieber zur Rose.

Der eigentliche Herd der Krankheit, d. h. die Empfängniß- und Entwicklungsorgane des Krankheitsprozesses sind die, in wirksamer Beziehung zur atmosphärischen Luft stehenden Schleimhäute, namentlich der Luftwege, und zum Theil des Darmkanals.

Die durch das Maserncontagium gesetzten innern Veränderungen im Organismus bestehen in krankhaft erhöhter und eigenthümlich abgeänderter Vitalität derselben, und in einem Streben, eine entsprechende Umstimmung der Vitalität in dem Hautorgan zu bewirken.

Aber gerade durch dieses, an und für sich pathologische Streben eröffnet sich die Krankheit einen sichern Weg zur Entscheidung; indem das Hautorgan durch diese krankhafte Umstimmung geeignet wird, den Krankheitsprozeß auf und über sich zu nehmen, ihn auszubilden,

zur Reife und Entscheidung zu bringen, und ihn somit der Schleimhaut der Luftwege abzunehmen.

Darin, daß die Krankheit, für sich selbst, gewisse minder edle Organe zur Uebernahme des Krankheitsprozesses geeignet macht, und sich dadurch einen leichten Heilweg eröffnet, und die Entscheidung bewirkt, liegt das, was man Gutartigkeit der Krankheit nennt. Würde nämlich das Hautorgan seine normale Stimmung und Beschaffenheit behaupten, so bliebe der Krankheit der günstige Ausweg verschlossen, und die Schleimhaut der Luftwege würde der Last der Krankheit, die sie allein zu tragen hätte, erliegen, oder der Krankheitsprozeß würde auf andere innere edlere Organe übergetragen, d. h. es würden verderbliche Metastasen entstehen.

31

Das Mittel nun, dessen sich die Natur bedient, um diesen heilsamen Zweck zu erreichen, ist das Fieber, wodurch dem Krankheitsprozeß die Richtung nach der Körperoberfläche gegeben, und die Thätigkeit derselben auf den, zur weitem Ausbildung der Krankheit erforderlichen Grad erhöht wird.

Ausnahmsweise nur ist die Stimmung des Körpers, und die Beschaffenheit des Hautorgans an und für sich der Entwicklung und Ausbildung des Exanthems so günstig, daß dasselbe, bei kaum bemerkbaren Fieberregungen, zum Vorschein kömmt.

Verlauf der Krankheit.

Wie immer bei den Masern, war der Anfang durch Catarrhalzufälle, Niesen, Husten, Röthe der Augen,

Kopfschmerz und abwechselnde, gegen Abend zunehmende Fieberregungen, bezeichnet. Nach 3 bis 4, zuweilen mehrtägiger Dauer dieser Zufälle, trat, meist nach sehr heftigem Reizhusten, zuweilen nach Erbrechen, oder Nasenbluten, das Exanthem hervor, und zwar in der Gestalt von hochrothen, Anfangs kleinen, unterschiedenen, allmählich aber sich vergrößernden, nicht scharf begrenzten rundlichen, deutlich über der Haut erhabenen, und häufig zusammensießenden Flecken, in deren Mitte das bekannte charakteristische Knötchen nicht fehlte. Zuerst erschien der Ausschlag einzeln auf der Stirne, um die Augen, den Mund; dann im ganzen Gesichte, am Halse, auf den Händen; sodann auf der Brust, dem Rücken, und den Armen, und zuletzt auch an den Lenden und den untern Gliedmaßen, wo er gewöhnlich erst dann in voller Blüthe sich zeigte, wenn die oft auffallende Turgescenz und Röthe des Gesichts schon nachließ, und der Ausschlag an den obern Theilen des Körpers zu verschwinden begann.

Auch erschien das Innere des Mundes, besonders die Zunge, von etwas dunklerer Röthe, und leicht entzündet; eigentliche Halsbeschwerden, erschwertes Schlingen fand jedoch nicht statt.

Gewöhnlich war der Ausschlag 4, zuweilen 7 bis 9 Tage sichtbar, am 2^{ten} Tage am stärksten, etwas vermindert am 3^{ten}, am 4^{ten} noch auf der untern Körperhälfte bemerkbar, worauf er vollends verschwand.

Die Abschuppung der Haut erfolgte zu sehr verschiedener Zeit, den 5^{ten} bis 7^{ten} Tag und noch später nach

nach, dem Ausbruche, und auffallender in den heftigern Fällen der Krankheit, und stets in Kleinform.

Das begleitende Fieber war in der Regel ein gelindes Catarrhfieber, und nur in seltenern Fällen, wenn nämlich die catarrhalische Affection der Respirationsorgane einen entzündlichen Charakter annahm, näherte es sich der Synocha. Die Hitze war in diesen Fällen bedeutend, und trocken, die Unruhe groß, und selbst zuweilen Delirium vorhanden.

Erwachsene fieberten in der Regel stärker, als Kinder, und Knaben mehr als Mädchen; und besonders wurde über ein sehr lästiges Brennen auf der Haut Klage geführt.

Mit dem Hervortreten des Ausschlags wurde gewöhnlich das Fieber, und alle Zufälle vermindert, und sehr oft hörte ersteres bald nach der Eruption völlig auf.

Sehr erleichternd bewies sich das Nasenbluten, welches sich häufig, und oft reichlich vor, und während des Ausbruches einstellte.

Viele Kinder litten an Heiserkeit. Eines der hervorstechendsten und lästigsten Symptome der Krankheit aber war der Husten, welcher zwar Anfangs als einfach catarrhalischer austrat, jedoch häufig, und häufiger in dieser, als in der Epidemie von 1818. kurz vor und während des Ausbruches, den bekannten rauhen, trocknen, hohlen, bellenden Ton annahm, und nicht selten vor der Eruption in einen äußerst quälenden krampfhaften Reizhusten überging. Auch ließ sich einigemal der, dem Reizhusten eigene ziehende Ton vernehmen.

Bei der catarrhalischen Reizung der Luftröhre in der Masernkrankheit nämlich ist die Sensibilität und Contemtilität jener häufig ganz besonders ergriffen und krankhaft erhöht, und diese Reizung vorzugsweise auf den Kehlkopf fixirt; daher der Catarrh häufig als Catarrhus laryngeus auftritt; und hierin scheint der croupartige Ton des Hustens seinen Grund zu haben.

Nicht selten war bei diesem Croup-ton des Hustens der Verlauf der Krankheit ganz leicht; zuweilen aber neigte die Affection der Luftröhre, und besonders des Kehlkopfes zum Entzündlichen hin, mit vorwaltender kramphafter Spannung der Muskelfibern und Verschlossenheit der secernirenden Gefäße. In den meisten dieser Fälle jedoch waren die Inspirationen zwischen den stoßweisen Expirationen, d. h. dem Husten, so wie die Respiration ausser den Hustenanfällen, frei und leicht, der Puls weich, der Urin, wie in dieser Krankheit gewöhnlich, gelblich, nicht feurig, ziemlich copios, mit weißlichem Sediment; daher war die Affection der Luftröhre und des Kehlkopfes in diesen Fällen wohl als entzündlich catarrhalisches Leiden, jedoch nicht als wirkliche Luftröhren, oder Kehlkopfs-Entzündung, oder häutige Bräune, oder wahrer Croup anzusehen.

Bei manchen Kindern, oft bei allen in einer Familie, ist die Disposition zu diesem Ton des Hustens so sehr vorhanden, die Stimmung und Reizbarkeit des Kehlkopfes von der Art, daß er bei dem leichtesten Catarrh auftritt.

Gewöhnlich legte der Husten den Croup-ton ab,

so wie die Eruption des Exanthems erfolgte, d. h. so wie der Krankheitsprozeß auf das Hautorgan übertragen, und die entzündlich krampfhafte Spannung der Muskelfibern, und des Secretionsapparats des Kehlkopfes und der Luftröhre, unter reichlichem Schweiß und freiem Auswurf, gelöst wurde.

Die Schleimhäute der Nase und der Augen waren im Ganzen minder heftig und anhaltend afficirt; die Lichtscheue, das Thränen der Augen, die leichte Röthe der Bindehaut verschwand gewöhnlich, so wie sich der Ausschlag im Gesichte verlor.

In einigen Fällen entstanden heftige Ohrenschmerzen, gewöhnlich ohne, zuweilen jedoch mit Ausfluß; je nachdem sich die catarrhalische Affection durch die Eustachische Röhre in das Innere des Ohrs fortsetzte, oder die secernirende Membran des Gehörganges unmittelbar betraf.

Das bereits erwähnte Erbrechen, im Anfang der Krankheit, war nicht als Zeichen von wirklichem Leiden der Reproduction, sondern als Zeichen von consensueller Nervenreizung, bedingt durch die Verbindung des N. pneumogastricus mit dem plexus coeliacus anzusehen.

Nicht selten stellte sich gleich Anfangs, oder etwas später Diarrhöe ein, welche, ohne die Ausbildung des Exanthems zu stören, sehr erleichterte, und als verstärkte schleimigt seröse Darmsecretion die Stelle der critischen Schweiß zu vertreten schien.

Der nicht ganz seltene Abgang von Würmern mit dem Stuhlgang, und selbst durch Erbrechen, war zu-

fällig, und ohne weitere Bedeutung. Ueberhaupt zeigte sich keine Neigung zu gastrischer, oder gallischer Complication, geschweige zur Putrescenz. Frieselausschläge, die häufigen Begleiter des Scharlachs, und der gastrischen Fieber, kamen daher, nach meinen und andern Betrachtungen, ungeachtet des warmen Verhaltens der Kranken, nicht zum Vorschein; wenigstens sah ich den Friesel nur bei einem Kinde, bei welchem Masern und Scharlachauschlag zugleich erschienen.

Abweichungen von dem regelmäßigen Verlaufe der Krankheit.

Diese Abweichungen, d. h. die Störung, Hemmung, oder Unterbrechung der regelmäßigen Entwicklung und Ausbildung der Krankheit, — die Krankheiten der Krankheit — waren gewöhnlich durch schädliche äußere Einflüsse, vorzüglich Erkältung, oder durch ungünstige individuelle Verhältnisse bedingt.

Sie ereigneten sich in den verschiedenen Perioden der Krankheit, und zwar:

- in ihrem Keime, oder in ihrer ersten Entwicklung; —
- in ihrer Blüthe oder Ausbildung; — endlich
- in ihrer Reife und Abnahme.

Zuweilen nämlich entwickelte sich das Exanthem wegen Uebermaß, oder aber wegen Mangel an der erforderlichen Gefäßthätigkeit, sehr unvollkommen, und zögernd, und der Krankheitsprozeß fixirte sich auf die ursprünglich afficirten Schleimhäute, nämlich der Luftwege.

Oder aber die Krankheit hatte sich gehörig ausgebildet, der Ausschlag war in voller Blüthe erschienen,

er wurde jedoch plötzlich blaß, und verschwand, und es entstanden Metastasen.

Ober endlich die Metastasen erfolgten, nachdem das Exanthem zwar regelmäßig verlaufen, die Nachrisen aber und der innere unsichtbare Genesungsprozeß noch nicht vollendet, und insbesondere die krankhaft erhöhte Sensibilität der Schleimhaut der Luftwege, und des Hautorgans noch nicht gehoben war.

Die Metastasen, d. h. die Uebertragung des Krankheitsprozesses in den verschiedenen Perioden der Krankheit, geschahen vornehmlich auf die Luftwege, und zwar entweder auf die Tracheal- oder Bronchialschleimhaut; — oder aber, wiewohl seltener auf das Gehirn, und zwar auf die seröse Membran desselben.

Diese Metastasen führten die meiste Gefahr und die meisten Todesfälle herbei.

Zu Metastasen auf die Organe des reproductiven Systems zeigte sich keine Neigung; die Durchfälle waren, wie bereits bemerkt, vielmehr kritisch.

Durch die Metastasen auf die Luftröhre und besonders den Kehlkopf, wurde die Angina laryngea gravior — croupartiger Zustand, selten wahrer Croup; — durch die Krankheitsverfegung auf die Bronchien, oder die eigentliche Lungenschleimhaut, die Bronchitis, oder der Catarrhus pulmonum, oder Catarrhus suffocativus erzeugt.

Die Metastasen pflegten übrigens nicht mit dem rein inflammatorischen Charakter, als eigentliche Blutentzündung, sondern mit dem sogen. serös, oder catarrhalisch entzündlichen Charakter, zum Theil mit nervöser

Tendenz, d. h. mit Neigung zu Uebergängen in den Zustand von deprimirter Lebensthätigkeit, aufzutreten.

Bei den Metastasen nach dem Kehlkopf war, in den bedeutenden Fällen, die Respiration auch ausser den Hustenanschüben, hörbar, stridula, und sichtbar ungemein erschwert, der Husten öfters pfeifend, krähehend, mit Erstickungsgefahr, die Unruhe, die Angst, die Bangigkeit der Kinder unbeschreiblich, das Schleimraffel von der Art, daß die Gegenwart einer Pseudomembran ausser Zweifel schien; wiewohl der Puls meist weich, frequent, und klein, das Gesicht nicht lebhaft roth und turgescirend, sondern blaß, die Temperatur so wie der Zustand überhaupt veränderlich sich zeigte.

Drei Kinder sah ich unter diesen Zufällen sterben, jedoch nur bei einem derselben fand ich bei der Section eine Pseudomembran, und zwar von der Art, daß sie als eine vollständige Röhre, die Trachea ausfüllte; bei den andern beiden keine Spur von einer solchen, überhaupt kein Exsudat, nicht einmal Schleimanhäufung; nur bei dem einen Kinde einige Auslockerung der Schleimhaut des Kehlkopfes; — überdies erschien bei allen dreien die innere Oberfläche des larynx und der Luftröhre natürlich, ohne Röthe, oder Spur von Entzündung.

Jene Pseudomembran erscheint daher als das Erzeugniß, nicht einer arteriösen, oder Blut-Entzündung, sondern einer sogenannt lymphatisch serösen exsudativen, d. h. einer Entzündung, in welcher der krankhaft vermehrte Vegetations-, oder Bildungsprozeß

bedeutender, als die erhöhte Thätigkeit des Blutgefäßsystems hervortritt; um so mehr da diese Metastase bei einem schwächlichen Kinde, nach regelmäßig verlaufenem Exanthem, und, dem Vernehmen nach, nicht unter Zufällen von erhöhter Gefäßthätigkeit, sondern sogleich mit Erstickungs- und Lähmungszufällen auftrat.

Daß zur Bildung von Pseudomembranen überhaupt nicht immer, im Arteriensystem vorwaltende erhöhte Lebensthätigkeit erfordert wird, zeigen auch die Fälle in andern Krankheiten, wo bei krankhaft überwiegender Venosität, ganze Massen röhrenförmiger Aftergebilde durch den Stuhl abgehen.

Die Metastasen auf die Lungen erzeugten, nach meinen Beobachtungen, nicht die wahre Peripneumonie oder Pleuritis, sondern, vermöge der vorwaltenden Beziehung des Krankheitsprozesses auf die Lungenschleimhaut, eine schleimhäutige oder catarrhalische Entzündung, — Bronchitis, oder Catarrhus pulmonum, oder peripneumonia notha. —

Die Respiration war in diesen Fällen sehr erschwert, der Husten heftig, der Auswurf zähe, leimartig, zuweilen unterdrückt, der Puls nicht hart, und wenn auch zuweilen etwas voll, dennoch weich, und frequent, der Urin blaßgelb, das Ansehen ohne lebhaftes Röthe. Die Fortschritte der Krankheit waren durch Aeußerungen deprimirter Nerven- und Gefäßthätigkeit bezeichnet: das Athmen geschah mit sichtbarer Anstrengung, und Beiziehung aller Hilfsmuskeln, der Bauchmuskeln und der Nasenflügel, und unter beständigem

Schleimröcheln, der Puls wurde klein, fadenförmig, äußerst frequent, und unregelmäßig, die Zunge trocken, die Hitze stechend und trocken, oder die Haut mit zerfließenden Schweiß bedeckt; nicht selten war Schlummerfucht oder Delirium mite vorhanden.

Zuweilen geschahen die Angriffe auf das Nervenleben der Respirationsorgane äußerst schnell und stürmisch; die Metastasen traten sogleich mit lähmungdrohenden Zufällen ein. Einige Kranke starben auf diese Art an Lungenlähmung. Bei mehreren kam es zu reichlichem kritischem Schleimauswurf, und sie genasen; Einige aber, bei denen die Entscheidung nur unvollkommen erfolgte, und die ausgeschwitzte Lymphe in den feinsten Endigungen der Bronchien stockte und sich verdichtete, kränkelten geraume Zeit, und starben zuletzt an Phthisis.

Die, wiewohl seltenen, Metastasen nach dem Gehirn endlich wurden durch habituelle Nervenschwäche, so wie durch Zahnentwicklung begünstigt, und durch Einflüsse, welche die Entwicklung und Ausbildung der Krankheit unterdrückten, namentlich durch Erkältung veranlaßt. Auch diese Metastasen behaupteten, nach meinen Beobachtungen, nicht den eigentlich entzündlichen Charakter; vielmehr war verminderte Sensibilität, bei Anfangs aufgeregter Gefäßthätigkeit, mit der Neigung zu Uebergängen in den Zustand allgemein deprimirter Lebensthätigkeit, deutlich ausgedrückt. In den meisten Fällen nämlich waren Schlummerfucht, Betäubung, Deliria blanda, ein ruhiges gleichgültiges Benehmen,

Schwere des aufgerichteten Kopfes, mattes Auge, blaßes Ansehen, trockene stechende Hitze, oder örtliche klebrige Schweißse, frequenter weicher kleiner Puls, blasser trüber Harn u. die hervorstechenden Erscheinungen. — Sectionen des Gehirns vorzunehmen, hatte ich nicht Gelegenheit, da kein, an diesen Metastasen von mir behandelter Kranker starb.

Aus allen diesen Beobachtungen geht hervor, daß die Schleimhäute und Schleimdrüsen, vornämlich des pneumatischen Systems, der eigentliche Boden sind, in welchem die Aufnahme, Entwicklung, Ausbildung, und das Reifen des Maserncontagiums — der Prozeß der Masernkrankheit — geschieht; und daß dieses Contagium zu den fibrösen, und fibrösferösen Membranen, den lymphatischen Drüsen, den Organen des reproductiven Systems, und den parenchymatösen Organen überhaupt, wenigstens keine nahe Beziehung verräth.

Verbindung des Scharlachs mit Masern.

Merkwürdig war der, einigemal hier, und an andern Orten beobachtete Fall, daß nach völligem Verschwinden des Masernexanthems, und ehe die Abschuppung begonnen hatte, aufs Neue bedeutendes Fieber, und ein allgemein verbreiteter Scharlachauschlag, einigemal mit Halsweh eintrat, und nach einigen Tagen die Abschuppung in großen Stücken der Epidermis vor sich gieng.

Masernfieber ohne Exanthem, d. h. Aufnahme des Maserncontagiums, mit allgemeiner Reaction des Organismus, jedoch ohne vollständige Entwicklung der Masernkrankheit, wurde einigemal beobachtet; in so fern mehrtägiges Fieber, begleitet von ähnlichen Catarrhalzufällen, wie bei den Masern, Reizhusten, Niesen, Thränen, Röthe der Augen, Spuren von Masernflecken im Gesichte und am Halse, die sich jedoch nicht vergrößerten, noch weiter verbreiteten, als solches bezeichnet werden kann.

Nachkrankheiten.

Die Nachkrankheiten betrafen vernämlich die Systeme und Organe, zu denen das Maserncontagium überhaupt eine besondere Affinität verräth, somit namentlich das Tracheal- und Bronchial-System, die Bindehaut des Auges, die Meibomschen Drüsen, seltener die Membranen des Gehörorgans.

So bildeten sich chronische Brustleiden, gegründet eines Theils in krankhafter Reizbarkeit, so wie in Schloffheit der Tracheal- und Lungenschleimhaut, welche sich durch übermäßige Schleimabsonderung, nicht selten mit krampfhaftem, oder wirklich convulsivischem Husten verbunden, äußerte.

In schlimmen Fällen, wo die Resorption, und der Auswurf der ergossenen coagulablen Lymphe in den feinsten Verzweigungen der Bronchien nur unvollkommen erfolgte, kam, besonders bei vorhandener Anlage zur Knotenbildung u. Phthisis der Lungen, diese letztere

wirklich zu Stande; so daß unter täglich zunehmender Kurzatmigkeit, Abmagerung des Körpers, und den Erscheinungen der Colliquation, der Tod die Scene beschloß.

Chronische Augenübel waren verhältnißmäßig nicht ganz selten, und bestanden in Entzündung der Conjunctiva, der Cornea, der Augenlieder, und der Drüsen, mit großer Lichtscheue, und zuweilen mit kleinen Geschwüren, und Verdunklung der Hornhaut.

In einigen Fällen wurden schlummernde Krankheitskeime, und so namentlich bei manchen Kindern mit scrophulöser Anlage, die eigentliche Drüsenfucht, oder auch örtliche Scropheln durch die Masern entwickelt, ungeachtet dieses Contagium zu den lymphatischen Drüsen keine besondere Affinität besitzt.

Wassersuchten, oder auch nur leichte hydropische Zustände, wurden in keinem Falle als Folgekrankheit der Masern beobachtet.

Da das Maserncontagium auf das Blutssystem nicht feindselig, oder zerstörend einzuwirken pflegt, so ist es als eine seltene Erscheinung zu bemerken, daß bei einem Kinde, nach regelmäßigem Verlauf der Masern, die Blutstückenkrankheit entstand, wobei der Körper mit dunkelblauen Flecken übersät wurde, kaum zu stillende Blutungen aus Mund und Nase erfolgten, der Ausgang aber glücklich war.

Die Bemerkung in Rusts kritischem Repertorium, 4. Bd. 3. Heft, pag. 358. daß nach epidemisch geherrschten Krankheiten, und zwar eine zeitlang nach

ihrem Verschwinden, häufig Krankheiten auftreten, in denen sich noch einzelne Züge von dem Bilde der verschwundenen epidemischen Krankheitsform erkennen lassen, erhielt auch durch diese Epidemie Bestätigung. Viele Kinder nämlich, welche die Masern gehörig überstanden hatten, und auch andere, wurden nach beendigter Epidemie, von Fieber mit Catarrhalzufällen, und besonders heftigem Reizhusten, wie bei den Masern, befallen.

Endlich kam der bekannte Gefährte und Nachfolger der Masern, der Reizhusten, zum Vorschein, und herrschte den ganzen Sommer und Winter hindurch, ohne jedoch seinen üblen Ruf der Hartnäckigkeit und Bösartigkeit sehr zu behaupten.

Da die Masern und Röttheln noch zuweilen mit einander verwechselt, und die charakteristischen Zeichen der letzten oft verschieden angegeben werden, und die Röttheln feltener vorzukommen pflegen, so verweise ich auf die Bemerkungen über die Verschiedenheit des Scharlachs, der Röttheln, und der Masern, von Geheimen Rath Heim, im Märzheft, 1812. d. Hufeland: Journals. pag. 60, woselbst die Diagnose dieser Krankheiten mit meisterhafter Bestimmtheit und Genauigkeit gegeben ist.

B e h a n d l u n g.

Da diese Epidemie, wie die Masern überhaupt, mit einfach catarrhalischem Charakter auftrat, und die Gefäßthätigkeit gewöhnlich auf den, zur Entwicklung und

Ausbildung der Krankheit erforderlichen Grad erhöht war, so fand die entzündungswidrige, und überhaupt eine entgegenwirkende Behandlung im Allgemeinen nicht statt; selbst der Ausdruck: gelind antiphlogistische Behandlung wäre hier nicht passend. Vielmehr mußte, dem Heilbestreben, und den Heilwegen der Natur entsprechend, die einfach diaphoretische Behandlung im Allgemeinen eintreten, d. h. die Absicht dahin gehen, die Krankheit, ohne Reizung des Gefäßsystems, nach der Körperoberfläche hinzuleiten, und, je nach Erfoderniß, die Vitalität der Schleimhaut der Athmungswege auf eine sanfte Weise umzustimmen.

Selbst in den bedeutenden, mit entzündlicher Lokalaffectio complicirten Fällen, war die Behandlung in der Regel nicht streng antiphlogistisch, sondern diaphoretisch antiphlogistisch.

Die große Mehrzahl der Kranken in dieser Epidemie genasen daher, bei einem angemessenen diätetischen, und diaphoretischen Verhalten, und oft ohne alle Arzneien.

Ein gehörig, doch nicht übermäßig warmes Verhalten, 15° bis 16° R. Zimmerwärme, und besonders gehörige Bettwärme, fleißiges Darreichen laulichter demulcirender Getränke von fl. Verbasci, uliæ, Rad. Altheæ, Liquirit. oder auch von Selterser-Wasser mit Zucker und warmer Milch gemischt, unachtsichtige Verweigerung aller erkältenden Getränke, dabei eine leichte, gelinde eröffnende Diät, bestehend in Gersten- u. Haberschleim, Rahmbrühe, gekochtem Obst, Sorge für offenen Leib, bildeten die Haupttheile der Behandlung.

Sehr häufig jedoch wurde zur Unterstützung der Diaphoresis, auch oft mit in der Absicht, um die Krankheit als eine solche geltend zu machen, und ihr die nöthige Aufmerksamkeit zu verschaffen, ein Infus. fl. tiliæ, oder Decum Altheæ mit Vin. antim. Huxham. und Liq. Mindereri, und zwar zur großen Erleichterung, gereicht; wobei zu bemerken ist, daß der Liq. Mindereri mit acetum destill. statt mit acetum concentratum bereitet, ein ungleich milderes, dem diaphoretischen Zwecke weit besser entsprechendes Mittel darbietet.

Waren die Catarrhalzufälle sehr lästig und bedeutend, so wurde der Salmiak, ein Hauptmittel in dieser Krankheit, wegen seiner ausgezeichneten Eigenschaft, die Vitalität der Schleimhäute, namentlich der Athmungswege, umzustimmen, mit dem reinen, von dem Apotheker selbst bereiteten Extract: — nicht mit dem käuflichen Succus — Liquirit. gereicht, und zuweilen, bei krampfhaftem Reizhusten, das Extr. hyoscyami zugesetzt.

Auch in den leichtern Fällen des Catarrhus laryngeus, welcher sich durch den trocknen, rauhen, hohlen, bellenden Croupion des Hustens auszeichnete, war diese Mischung, nebst fleißigem, anfangs alle 5 bis 10 Minuten gereichtem lauwarmen besänftigendem Getränk, und Anwendung von Senfteigen um den Hals, hinreichend, die krankhafte Reizung der Capillargefäße, und die Spannung der Fasern des Kehlkopfes zu mäßigen und zu besänftigen, den Croupion zu entfernen, und den Catar-

rhus laryngeus in einen gewöhnlichen leichten Catarrh zu verwandeln.

Zuweilen aber wurde die catarrhalische Affectio der Luftröhre, und vornemlich des Kehlkopfes, zur entzündlichen gesteigert, mit heftigem hohlen bellenden, oder gar pfeifenden krähenden croupartigen Husten, und hörbarer rasselnder Inspiration nach den Hustenanschüben, heftigem Fieber, und großer Unruhe der Kranken. Diese bedeutenden, und nicht so seltenen Fälle erforderten große Aufmerksamkeit, und ungesäumte Hilfe.

Da sich jedoch, kaum mit einigen Ausnahmen, der Puls weich, und wenn auch etwas voll, doch nicht hart, das Ansehen nicht sehr roth, und veränderlich, der Urin nicht feurig, sondern gelblich, die Haut weich, zu Schweiß geneigt, die Respiration ausser den Hustenanschüben, wenn auch hörbar, doch nicht eigentlich erschwert zeigte, so konnte die Local-Affectio, wie bemerkt, wohl als entzündlich catarrhalisch, — als seröse Entzündung nach Einigen, — keineswegs aber als arteriöse, oder Blutentzündung des Kehlkopfes und der Luftröhre angesehen, und daher die antiphlogistische Behandlung, wenigstens nicht in ihrer ganzen Stärke, angewendet werden. Die Behandlung war vielmehr entzündungswidrig diaphoretisch und umstimmend, und die Aufgabe: die widernatürliche Spannung und Reizung der Capillargefäße, und der Muskelfibern der Luftröhre, und des Kehlkopfes zu lösen, das Fieber zu mäßigen, und den Krankheitsprozeß auf die Körperoberfläche überzutragen.

Gerade bei den plötzlich eintretenden, erschreckenden croupartigen Zufällen hängt von der Behand-

lung in den ersten Stunden ungemein viel ab: die Forderung ist dringend, das bedrohte Organ zu schützen, und zu retten, zu dem Ende jedoch nicht bloß die überspannte Gefäßthätigkeit unbedingt zu deprimiren, sondern die Vitalität des bedrohten Organs umzustimmen, und den abnorm gewordenen Krankheitsprozeß zu reguliren. Zur Erfüllung dieser Indicationen bedürfte es aber gewöhnlich nicht der Blutentziehung durch Blutigel, von welchen, wenn auch vorübergehende Erleichterung zu hoffen, dennoch Störung der Entwicklung der Krankheit, namentlich der Eruption des Exanthems, besonders durch die unvermeidliche Entblößung und Erkältung, und durch das Nachbluten, mit Grund zu befürchten war.

Obiger Ansicht von dem Charakter dieser Krankheitsfälle gemäß, verordnete ich daher in der Regel, mit Umgehung der Blutigel, sogleich ein Vesicator auf den Hals, ließ fleißig lauwarmes Getränk, und von folgender Mischung alle $\frac{1}{2}$ Stund 1 kleinen Löffel voll reichen:

℞. Dcti Altheae Unc. jii
 Liq. Minderer. Unc. β — Unc. j
 Vin. antim. Huxh.
 Sal. ammoniac. aa Dr. β
 Extr. Liquirit. Dr. jj.
 MD.

Außerdem in den bedeutenden Fällen: alle 2 bis 1 Stund $\frac{1}{2}$ bis 1 gr. Calomel; und nach Umständen, in den Zwischenstunden 1 Caffeelöffel voll von folgendem Safte:

℞.

2. Sulphur. aurat. Ant. gr. $\text{jj} - \text{jjj}$
 Pulv. G. arabic.
 — Sacch. albi aa Dr. $\text{jj} - -$ (nicht Syrup)
 fiat. Emuls. c. Aq. Cerasor. nigr. Unc. j
 MD.

Dieses Heilverfahren wurde durch den Erfolg vollständig gerechtfertigt, indem sich oft schon nach einigen Stunden, oder nach einer Nacht die ganze Scene änderte und die heunruhigendsten Symptome verschwanden, der Husten den rauhen trocknen oder scharfen Ton ablegte, der Schleim sich löste, und das Exanthem unter allgemeinem Schweiße hervorbrach.

Das Calomel wurde gewöhnlich sehr bald ausgesetzt; hingegen die Arzneien von Salmiak und Goldschwefel, nebst warmem Getränk noch eine Zeitlang fortgegeben, und die Blasenstelle in Eiterung erhalten. Schwerlich wäre, bei Anwendung der Blutigel, der Erfolg so günstig, und so sicher gewesen!

Abgesehen übrigens von der Masernepidemie, ist mir seit mehrern Jahren kaum ein Fall des wahren entzündlichen Groupes, welcher die streng antiphlogistische Behandlung, namentlich Blutentziehungen erfordert hätte, vorgekommen; dagegen habe ich mehrere Fälle des croupartigen, mit spastischer Affection des Kehlkopfes verbundenen, Catarrhs, welcher gewöhnlich in der Nacht ganz unerwartet, mit dem bekannten eigenthümlichen Ton, zum Schrecken der Eltern auftrat, behandelt, und durch das angeführte Heilverfahren, ohne Blutigel, und in der Regel ohne Calomel, den Crouperton verschwinden, und in allen Fällen baldige Genesung erfolgen gesehen.

Die von einigen Aerzten, in einzelnen Fällen, beobachtete Steigerung der Catarrhalzufälle bis zur entzündlichen Affection der Lungen-Schleimhaut, namentlich bei Erwachsenen, erforderte kleine Gaben von Nitrum.

Bei den Metastasen auf die Lungen, welche gleichfalls die Lungenschleimhaut betrafen, war die eigentliche antiphlogistische Behandlung, namentlich die Blutentziehung, um so weniger anwendbar, als das Entzündliche gewöhnlich bald verschwand, und der nervöse Charakter hervortrat. Die Heilanzeigen waren vielmehr: die bedeutend verlegte Vitalität der Lungenschleimhaut und des Hautorgans umzuändern, und das Fieber zu mäßigen, somit Auswurf, Schweiß zu befördern, den verschwundenen Ausschlag hervorzurufen, und die drohende Lungenlähmung abzuwenden. Diesen Indicationen entsprachen im Anfange die, bei Behandlung des Catarrhus laryngeus gravior angeführten Mittel, Salmiak, Vin. antim. Huxh., Liq. Minder. Calomel und Goldschwefel, Sinapismen, Vesicatores, warmes Getränk und Verhalten. Sobald sich aber der nervöse Charakter der Krankheit zu entwickeln, und ein Zustand von deprimirter Lebensthätigkeit einzutreten begann, so wurden, um die Vitalität der Nerven und der Capillargefäße zu erhöhen, Aufgüsse von Rad. Senegæ. Hb. Chenopod. ambr. Fl. Arnicae, mit Liq. Ammonii anis. oder nach Umständen, Campher mit Goldschwefel und. Fl. Benzoes gereicht, und die Citerung der Blasenstellen sorgfältig unterhalten.

Zuweilen wurden die, die Nerven und Gefäßthätigkeit belebenden Mittel gleich anfangs erfordert, wenn

das Exanthem plötzlich verschwand, und die Metastasen sogleich mit Angriffen auf das Nervenleben der Athmungswege, und mit lähmungsartigen Zufällen auftraten.

Nach denselben Grundsätzen, nicht streng antiphlogistisch, wurden die Metastasen auf das Gehirn, nämlich auf die seröse Membran, welche, nach meinen Beobachtungen nicht den rein inflammatorischen, sondern mehr den nervösen Charakter behaupteten, behandelt.

Anfangs Calomel, zuweilen ein kalter Umschlag auf den Kopf, sodann Aufgüsse von Fl. Arnic. Rad. Valerian. mit Liq. C. C. succin., Ammonium, und besonders Bisam, nebst eiternden Vesicatoren waren die Hauptmittel.

Weit entfernt jedoch, die Blutentziehungen bei den Nasern durchaus, und sogar ausnahmsweise zu verwerfen, wollte ich nur zeigen, daß man sie öfter entbehren kann, als man wohl glaubt, und überhaupt darauf aufmerksam machen, daß man nicht eine gewöhnliche einfache Entzündung, sondern eine exanthematisch entzündliche Krankheit zu behandeln hat, zu deren Entwicklung, Ausbildung und Entscheidung eine verhältnißmäßige Steigerung der Gefäßthätigkeit erfordert wird, und daß man daher, selbst wenn dieser Grad überschritten wird, mit der Verminderung des, zur Entscheidung der Krankheit nöthigen Materials, und mit Deprimirung der Vitalität der Gefäße vorsichtig zu Werke gehen müsse.

Die große Erleichterung, welche auf freiwilliges Nasenbluten in dieser Krankheit zu erfolgen pflegt, ist kein unbedingter Beweis für die häufig eintretende Nothwendigkeit künstlicher Blutentleerungen. Denn, abgese-

hen von den unangenehmen Nebenwirkungen der Blutigel, findet ein großer Unterschied statt zwischen künstlichen, und freiwilligen Blutungen.

Sehr oft nämlich ist das Nasenbluten nicht die Ursache der Erleichterung, sondern das Zeichen, die Wirkung des thätigen innern Heilungsprocesses; daher oft nach sehr geringen Blutungen, nach wenigen Tropfen Blut aus der Nase, der größte Sturm beruhigt wird. Ueberdies hängt von dem rechten Maße, und Zeitpunkte für die Blutentziehung ungemein viel ab; welches beides die Kunst leicht verfehlen, und daher der Natur störend in den Weg treten kann.

Es verhält sich damit, wie mit der Diarrhöe: freiwillige Diarrhöe und freiwillige Blutungen waren sehr erleichternd; Abführungsmittel aber und Blutigel in der Regel überflüssig.

Einzelne, durch Individualität, oder besondere Umstände gesetzte Ausnahmen abgerechnet, kann daher als Regel aufgestellt werden: in der Masernkrankheit keine Blutentziehungen vorzunehmen, wenigstens nicht, wenn die Epidemie an und für sich, wie gewöhnlich, mit catarrhalischem Charakter auftritt, und der Genius epidemicus, wie gegenwärtig, als catarrhalisch gastrischer, und nicht als entzündlicher, erscheint.

Wenn von berühmten Aerzten z. B. von Mead.*)

*) R. Mead. Opera med. Tom. 1. liber de Variol. et Morbill. pag. 73. et seq.

die Blutentziehung in den Masern, wegen der, bei dieser Krankheit zu befürchtenden, oder mit ihr verbundenen Entzündung der Lungen, beinahe unbedingt empfohlen, und der überaus günstige Erfolg derselben gerühmt, und die Besorgniß vieler Aerzte, durch Blutentziehung den Ausbruch des Exanthems zu hemmen, als grundlos erklärt wird, so muß man wohl annehmen, die Krankheit habe damals einen andern, und zwar den inflammatorischen Charakter gehabt, und mehr die Lungen selbst, als die Schleimhaut der Luftwege in Gefahr gesetzt, um so mehr, als der Zufälle des Catarrhus laryngeus keine besondere Erwähnung geschieht.

Entsprechend dem entzündlichen Charakter der Krankheit, ließ Mead ferner kleine Gaben Salpeter in einem Decum pectorale die ganze Krankheit hindurch nehmen, welches Mittel in unseren Epidemien sehr selten Anwendung fand.

Dieselbe Bemerkung, hinsichtlich einer obwaltenden Verschiedenheit des Charakters der Epidemien, möchte ihre Anwendung auf die Behauptung Heberdens finden, welcher sagt:*)

„Blut kann man an jedem Tage der Masern lassen, und es that gut, wenn der Kranke sehr litt, besonders wenn beschwerliches Athemholen hinzukam, welchem die Masernkranken die ganze Krankheit hindurch vornehmlich unterworfen sind. — Auf dem Aderlaße aber, und den Mitteln, die für

*) Heberden Commentar; pag. 280.

„die Zufälle paßen, welche das Fieber mit allen
„andern gemein hat, beruht die ganze Behandlung
„der Masern.“

Der Verfasser der Zusätze zu Heberdens Commen-
tar bemerkt dagegen pag. 468.

„In den jezigen Zeiten, bei der fehlerhaften phys.
„Erziehung der Kinder zc. seye an Aderlaß kaum
„zu denken. Epidemische Constitution und besondere
„Körperbeschaffenheit könne jedoch eine Blutentlee-
„rung nöthig machen, die in einzelnen Epidemien,
„und Fällen die Erfahrung guter Aerzte für sich
„hat. — Ein kleiner Aderlaß wird den Blutigeln
„bei den Masern vorgezogen werden müssen, weil
„die Anwendung der letztern so leicht zu Erkäl-
„tungen Anlaß giebt.“

Paulichte Waschungen erwiesen sich einigemal, nach
verschwundenem Ausschlag, bei trockener Hitze der Haut,
wohlthätig. Von kalten Waschungen machte ich bei den
Masern keinen Gebrauch, um so weniger, als die Hitze
und die Frequenz des Pulses den bedeutenden Grad,
wie bei dem Scharlach, nicht zu erreichen pflegt, und
keine Neigung zur Putrescenz vorhanden ist; vielmehr
hat sich die Kälte in dieser Krankheit im Allgemeinen, bei
der so hoch gesteigerten Sensibilität des Hautorgans
und der Schleimhäute der Luftwege als feindseliger Ein-
fluß, — *Frigidam Nervis inimicum* — erwiesen und
zu den gefährlichsten Metastasen Veranlassung gegeben.

Und so hatte man auch in der Reconvalescenz die

größte Sorge auf Vermeidung der Erkältung zu richten, und ohne Gefahr konnten die Wiedergenesenen in dieser Jahreszeit nicht früher, als in der 5ten oder 6ten Woche wieder in die freie Luft, so wie nicht vor Ablauf von 14 bis 20 Tagen aus dem Bette gelassen werden.

Die chronischen Augenentzündungen wichen dem Gebrauche des Sublimats in Augenwassern, der Ruffischen Augensalbe, in Verbindung mit lange unterhaltenen künstlichen Geschwüren.

Die chronischen Brustkrankheiten wurden, je nach den Umständen, mit Calomel, und Goldschwefel, Extr. Hyoscyami, Pulv. Doveri, Lichen. Liq. Ammonii anis. Selterser-Wasser, Hautreizen zc. oft mit, zuweilen auch ohne Erfolg, behandelt.

Zum Beschlusse einige Krankheitsfälle.

1.

Masern mit Catarrhus laryngeus.

Louise K. $3\frac{1}{2}$ Jahr alt, von lymphatischer Constitution, bekam vor dem Ausbruche des Exanthems überaus heftige Anfälle von Husten, mit dem ausgezeichneten pfeifenden krähenden Croupen, und hörbarer Schleimbewegung in der Luftröhre; dabei erschien die Gegend des Kehlkopfes etwas angeschwollen; zwischen den Hustenanfällen jedoch war die Respiration ruhig, die Haut war feucht, der Puls nicht hart und voll, sondern weich und mäßig frequent.

Da diese Zufälle nicht von wirklicher Entzündung, sondern von entzündlich catarrhalischer Reizung des Kehlkopfes und der Luftröhre zeugten, so war die Indication: die abnorme Vitalität der Schleimhaut, und der Muskelfibern derselben an und für sich umzustimmen, und die Reizung derselben durch Ableitung und Uebertragung auf die Bedeckungshaut zu mäßigen, somit den Schweiß und die Eruption des Exanthems zu befördern. Mit Umgehung der Blutigel, wurde daher eine Mischung von Salmiak, Liq. Minder. und Extr. liquir. — sodann alle Stunden $\frac{1}{2}$ Gr. Calomel, und von Zeit zu Zeit 1 Theelöffel voll von einem Saft mit Goldschwefel; außerdem laulichtes besänftigendes Getränk, ein Vesicator auf den Kehlkopf, und Senfteige auf die Waden, und zwar mit dem Erfolge verordnet, daß schon am Abend die bedeutendsten Zufälle gemindert waren, und am folgenden Morgen der Husten den Croupston verlor und das Exanthem hervorbrach, wobei einige Tropfen Blut aus der Nase, als Folge des Nachlasses der entzündlichen Spannung, erschienen. Unter dem Fortgebrauche obiger Mittel, jedoch ohne Calomel, und Unterhaltung einer eiternden Fläche an dem Halse, verlief die Krankheit regelmäsig.

2.

Ein $\frac{5}{4}$ jähriger Knabe von sensibler Constitution, in der Zahnentwicklung begriffen, und seit $\frac{1}{4}$ Jahr schwächlich, bekam in der Mitte März die gewöhnlichen Vorboten der Masern, leichte Catarrhalzufälle; am 16. d. M. aber Husten mit Croupston. Tags darauf geru-

fen, fand ich den krähenden pfeifenden Ton beim Husten in ausgezeichnetem Grade, ausser den Anfällen jedoch die Respiration ziemlich leicht, übrigens bedeutendes Fieber, trockne Hitze, das Exanthem im Gesichte im Durchbrechen.

Die Verordnungen waren aus den angeführten Gründen dieselben, wie im vorigen Falle, mit Ausnahme des hartnäckig verweigerten Salmiaks: Auch hier wurden keine Blutigel angelegt. Den folgenden Tag erhebliche Besserung: Verminderung des Croupions; das Exanthem entwickelte sich mehr. Innerlich wurde Liq. Minder. mit Vin. Antim. und dazwischen ein Saft mit Goldschwefel gereicht, die Blasenstelle eiternd erhalten.

Auch den Tag nach diesem hatte die Krankheit erwünschten Fortgang, das Exanthem stand im Gesichte und am ganzen Körper in schönster Blüthe, die Haut war feucht, die Respiration freier, der Husten gelöst.

Tags darauf aber wurde, ohne bekannte Veranlassung, der Ausschlag schnell blaß, das Gesicht eingefallen, die Hitze trocken und brennend, die Respiration beengt, rasselnd, der Husten wieder croupartig. Man glaubte bei jedem Athemzuge das Geräusch einer, in der Luftröhre sich hin und her bewegenden Membran zu hören. Vergebens wurde ein neues Vesicator gelegt, Calomel mit Goldschwefel, sodann Senega mit Liq. ammonii anis. — Campher mit Fl. Benzoës gereicht. Die Lebendthätigkeit des Trachealsystems, so wie die Gefäßthätigkeit sank immer tiefer, und endete am 23. März mit völliger Lähmung, — dem Tod.

Bei der Section zeigte sich die Leiche blutleer und blaß, die Schleimhaut des Kehlkopfes kaum etwas aufgelockert, übrigens Luftröhre und Kehlkopf natürlich beschaffen, ohne Spur von Entzündung, eher blaß; und eben so keine Spur von ausgeschwitzter coagulabler Lymphe, geschweige von einer, in der Krankheit so täuschend angekündigten Pseudomembran, oder einem andern mechanischen Hindernisse des Athmens.

In diesem, und so vielen ähnlichen Fällen, wo alle Erscheinungen so sehr für die Gegenwart eines Exsudats, oder einer organischen Metamorphose in dem Kehlkopfe und der Luftröhre sprechen, und bei der Section keine solche gefunden wird, mag wohl eine lymphatisch seröse Anschwellung der Schleimhaut des Larynx, somit Verengerung seines innern Raumes, auf der Höhe der Krankheit statt gefunden haben, wovon nur eine leichte Auflockerung derselben zurückbleiben kann.

Uebrigens ist das, im Anfange mit Umgehung der Blutigel, angewendete mehr umstimmende, und ableitende Heilverfahren durch den Erfolg, die gehörige Eruption des Exanthems, mit Verminderung aller Zufälle, wohl gerechtfertigt. Die später eingetretene Verschlimmerung der Krankheit hatte wohl in der Individualität des schwächlichen Kindes, und in besonderer Schwäche des Trachealsystems ihren Grund, auf welches der Krankheitsprozeß zurückgeworfen wurde, und welcher mit Zernichtung der Vitalität desselben endete, um so mehr, als die Darreichung der angeordneten Mittel sehr unregelmäßig geschah.

3.

Masern und Scharlach.

L. v. K., $8\frac{1}{2}$ Jahr alt, bekam den 18. Jan. 1824. Fieber mit Halsweh, war aber in einigen Tagen wieder wohl. Den 25. Jan. wurde er wieder von Fieber mit Catarrhalzufällen befallen, worauf am 27. die Masern hervorbrachen, und sich in den folgenden 3 Tagen in abundanter Menge über den ganzen Körper verbreiteten, womit überaus heftiger anhaltender Husten, mit dem ausgezeichneten hohlen bellenden Croupen, schon in einiger Entfernung auf der Straße hörbar, schreckhafter für die Umstehenden, als lästig für den Kranken selbst, verbunden war.

Salmiak mit Vin. antim. und Extr. Liquirit., einige Grane Calomel mit Goldschwefel, ein Vesicator, Senfteige, alle 10 Minuten gereichtes laulichtes Getränk, ohne Blutigel, besänftigten den gewaltigen, mehr spasmodischen als entzündlichen Aufruhr.

Ganz unerwartet trat hierauf am Abend des 30. Jan. neuerdings, nach vorgängigem Froste, heftige Fieberhize ein, wobei der Kranke irre redete und mit Gewalt aus dem Bette sprang.

Senfteige, laulichtes Getränk, besänftigender Zuspruch stellte die Ruhe her. Am folgenden Morgen war allgemeine Scharlachröthe über den ganzen Körper verbreitet; der Husten war gelöst. Schon am 3. Februar, hauptsächlich aber an den folgenden Tagen, bemerkte man starkes Abschälen im Gesichte, besonders aber an den Füßen, nicht kleienartig, wie bei den Masern, sondern in größern zu sammelnden Stücken. Die Reconvalescenz erfolgte langsam, und war erst mit Ende d. M. vollendet.

Ein Schweb-Apparat.

Als Beitrag zur Behandlung der Unterschenkelfracturen,

v o m

Brigade-Arzt Nusbaumer,

Mitglied der Großherzogl. Badischen Sanitäts-Commission.

Genauere Vereinigung der Bruchenden und Erhaltung derselben in ihrer naturgemäßen Lage, waren vordem, und bleiben bei gewaltsam geschehener Aufhebung der Continuität der Knochen, (Fractura) die Hauptmomente der Heilindikation. Die mannigfaltigen Schwierigkeiten, die der Erzielung dieser Momente feindselig in den Weg treten, auf eine sichere, möglichst leichte Weise zu beseitigen, ist daher die, noch immer nicht ganz befriedigend gelöste, Aufgabe der Wundarzneykunst.

Das Knochengerippe bildet gleichsam die Grundlage des organischen Mechanismus; die einzelnen Theile, aus denen es zusammengesetzt ist, stehen daher mit den an sie befestigten, höher organisirten Gebilden, namentlich den Muskeln, größtentheils in einem passiven, rein mechanischen Verhältnisse und werden durch diese nach den Gesetzen der Hebelkraft, ihren eigenthümlichen Bestimmungen gemäß, bewegt.

Aber eben jene, durch besondere bewegliche Zusammenfügung der Knochen bestimmte Wirkung der Muskeln ist es auch, die bei aufgehobenem Zusammenhang der Knochen (Fractura) sich auf die Bruchenden wendend, die bekannte Tendenz zur Dislocation derselben setzt.

Diese Tendenz ist um so größer, je weniger die Flächen der Bruchenden sich gegenseitige Stützpunkte darbieten, und je größer die Kraft ist, die von Seiten der weichen Gebilde auf sie einwirkt: daher vornehmlich bei Fracturen der Extremitäten.

Aus diesem Grunde war die Behandlung dieser Verletzungen bisher vorzugsweise ein Gegenstand theoretischer und praktischer Anstrengungen, der erst am Ende des vorigen, und im Laufe dieses Jahrhunderts, dem Ziele der Vollkommenheit merklich sich genähert hat.

Der organischen Textur und Bestimmung der Knochen entsprechend, suchte man den zweiten Moment der Heilindication (Erhaltung der Bruchenden in ihrer naturgemäßen Lage) stets durch mechanisch wirkende Heilmittel: Binden, und in Beziehung auf die Röhrenknochen, durch Schienen von verschiedenen Materialien, besondere einfachere oder zusammengesetztere und selbst übertrieben kostspielige Apparate, zu erfüllen.

Nach ihren Eigenschaften und Wirkungen betrachtet, haben sie sämmtlich den einzigen Zweck, die vereinigten Bruchenden in eine möglichst ruhige Lage zu versetzen, und darin bis zu ihrer Verwachsung zu erhalten, somit vor allen mechanischen Einwirkungen der Aussenwelt und des betreffenden Organismus, welche den Ruheszustand der reponirten Bruchenden unterbrechen können, zu verwahren. Wer mit gehöriger Aufmerksamkeit am Krankenbette den Heilungsproceß der Knochenbrüche beobachtet, dem wird wohl nicht entgehen, daß die veranlassende Ursache einer Dislocation der Bruchenden,

auch abgesehen von der früher erwähnten natürlichen Tendenz derselben, ungleich häufiger in dem betreffenden Organismus selbst, als in der Aussenwelt aufgefunden wird, und im Durchschnitte von willkürlichen oder willenlosen Bewegungen der Beinbruchpatienten abzuleiten ist.

Ein wichtiger Moment des Heilverfahrens besteht daher darin: den gebrochenen Knochen sammt den mit ihm verbundenen weichen Theilen mit dem übrigen Körper in ein mechanisches Verhältniß zu setzen, wodurch er jenen Bewegungen so weit als möglich entzogen, mechanisch gleichsam isolirt ist.

In Beziehung auf die Fracturen der Extremitäten ist die Erzielung dieses therapeutischen Moments um ein Rahmhafes leichter bei den obern, als bei den untern Gliedmaßen.

Die Erfahrung lehrt, daß selbst bei ganz einfachen Querfracturen der untern Extremitäten der beste Schienenverband, welcher bei Brüchen der obern Gliedmaßen noch jetzt sich als bewährt behauptet, zur Verhütung der Dislocation der Bruchenden nicht immer hinreicht: wieviel weniger wird er nun dem oben erwähnten Heilzwecke genügend entsprechen, wenn die Fractur eines langen Cylinderknochens dieser Extremitäten schief, gesplittert, und complicirt ist; wo die leiseste mechanische Einwirkung, wegen Mangel an hinreichenden gegenseitigen Stützpunkten, eine Verschiebung der Bruchenden zur Folge hat.

Ohne mich auf weillläufige Deductionen über die Wirkung des Schienenverbandes und ihren Erfolg einzulassen, glaube ich den Grund der verschiedenen Resultate von seiner Anwendung bei Fracturen der obern und untern Gliedmaßen lediglich darin zu erkennen, daß in Beziehung auf letztere zur sichern Erzielung der Heil-Indikation ein wesentliches Requisit gedachtem Heil-Apparat abgeht: die Eigenschaft nämlich, den verletzten Knochen sammt seinen Weichtheilen in das geeignete mechanische Verhältniß mit dem Kumpf des Körpers zu setzen.

Da bei der ältern Heilmethode, vermittelst der Schienen und Strohlagen, die gebrochene untere Extremität, eine stete Unterlage erhält, so fodert sie nothwendig eine, dieser entsprechende Fixirung des Kumpfes, welche man durch anhaltende ruhige Rückenlage des Patienten bis zur festen Verwachsung der Bruchenden, zu bewerkstelligen suchte.

Die Ueberzeugung von der Unzulänglichkeit dieses, für die Patienten so beschwerlichen Verfahrens, führte daher allmählig auf verschiedenen Wegen den betreffenden Gegenstand dem Ziele seiner möglichen Vervollkommnung näher, und dieß geschah vorzüglich durch die Erfindung der schwebenden Vorrichtungen, die, wahrscheinlich von dem Gebrauche der Hängematten abgeleitet, zunächst von Löffler und Braun, in Specie zur Behandlung der Unterschenkelfracturen, angewendet wurden.

Durch diese schwebenden Vorrichtungen wird das

mechanische Verhältniß des verletzten Gliedes zum Kumpfe dahin abgeändert, daß durch die mobile Unterlage des erstern, welche dem Kumpfe nach allen Richtungen folgt, alle nachtheilige Einwirkungen von Seite seiner Bewegungen auf die Fractur in der schwebenden Unterlage ausgeglichen werden.

Ohne die vielfältigen Veränderungen, und respective Verbesserungen aufzuzählen, welche den, von jenen Männern aufgestellten, Urformen von Schwebemaschinen später zu Theil geworden sind — glaube ich mit Grunde behaupten zu dürfen, daß Herr Medicinalrath Dr. Sauter die Grund-Ideen jener Erfinder mit vorzüglichster Sorgfalt geprüft, und ihrer praktischen Tendenz die größte Ausdehnung gegeben hat.

Die von ihm 1812. bekannt gemachte Vorrichtung zur Behandlung der Fracturen der Gliedmaßen dient nicht nur als schwebende Unterlage, sondern zugleich als Extensions-Apparat, der das Gepräge der größten Einfachheit und Gemeinnützigkeit trägt. Nach diesen mechanischen Eigenschaften entspricht die Sauter'sche Beinbruch-Maschine, in einem gewissen Grade, nicht nur dem bezeichneten Verhältnisse der verletzten Gliedmaßen zu dem Kumpfe, sondern macht zugleich den Schienenverband entbehrlich, und gewährt nicht nur große Sicherheit für die Vereinigung der Bruchenden, sondern auch wesentliche Vortheile für die Erfüllung gleichzeitiger besonderer Heil-Indikationen; wodurch die Behandlung der Fracturen der Extremitäten im Allgemeinen, in Specie aber der schiefen, zersplitterten und

com.

complicirten Fracturen, dem Ziel ihrer Vollkommenheit um einen großen Schritt näher gerückt ist.

In besonderer Beziehung auf die Fracturen der Unterschenkel sieht man indessen in dem Sauter'schen Apparate eine Eigenschaft der Urformen (der Löffler'schen Vorrichtung) verschwinden, die sowohl auf die Erfüllung der Heilindikation, als auf die Lage des Patienten sehr zweckmäßig und wohlthätig influirt, die Fähigkeit nämlich: als bewegliche Unterlage auch den kreisförmigen Bewegungen des mit ihm in mechanischen Rapport gesetzten Gliedes um seine Längensaxe zu folgen.

Die ganz flache Sauter'sche Maschine läßt zwar durch den ihm gegebenen Schwebestand zu, daß der Kumpf ohne nachtheiligen Einfluß auf die Fractur auf seiner eigenen Unterlage (dem Bett) sich von einer Stelle zur andern versetzen kann; immer bleibt aber der Patient dabey, wenn auch nicht so vollkommen, wie bey der ältern Heilmethode, genöthigt, die Rückenlage beyzubehalten, und auf die große Wohlthat der freyern Körperbewegungen, namentlich die Seitenlage, zu verzichten, die ihm bey der Anwendung des Löffler'schen Apparats zu Theil wird.

Mögen die Vortheile der möglichsten Bewegungsfreyheit des Patienten für die Heilung der Unterschenkelfracturen im Allgemeinen auch relativ erscheinen, so haben sie doch in Beziehung auf nachfolgende Gesichtspunkte einen entschiedenen praktischen Werth:

- 1) In gewissen Perioden und Zuständen des Lebens sind die Willensfunctionen dem Einfluß der Vernunft mehr oder weniger entzogen: z. B. im Kindesalter, im Zustand des Schlaf's, bei heftigen Gemüthsaffectionen, in Delirien u. c.; die Körperbewegungen werden daher in diesen Zuständen höchstens durch den, an der Bruchstelle entstehenden, Schmerz beschränkt, und ohne das oben bezeichnete mechanische Verhältniß des gebrochenen Gliedes zum Kumpfe bewirken sie Reibungen oder völlige Dislocation der Bruchenden.
- 2) Die Befriedigung gewisser natürlicher Bedürfnisse, namentlich die Darmausleerung, die Erhaltung der für die Gesundheit so wichtigen Reinlichkeit, macht von Zeit zu Zeit Bewegungen des Körpers (des Kumpfes) nach verschiedenen Richtungen höchst nothwendig.
- 3) Im höhern Alter, bey abgemagerten Subjecten, so wie in gewissen asthenischen Krankheiten, die zuweilen als Begleiter der Fracturen auftreten, entstehen nach der Erfahrung bey andauernder Rückenlage des Patienten leicht brandige Decubitus. Daß eine Vorrichtung, die dem Fracturirten freyere Körperbewegung und besonders abwechselnde Seitenlage gestattet, sowohl zur Verhütung, als zur zweckmäßigen chirurgischen Behandlung solcher Decubitus von hohem Werth sey, wird daher wohl Niemand verkennen.

Schon im Jahr 1807. versuchte ich dem, von Prael veränderten, Pöffler'schen Beinbruchapparate (abgerechnet den Extensionsapparat Fig. 2. a bis c, die Kinnenn zur beliebigen Verschiebung der Leitungsbänder Fig. 1. e e, ist jener Apparat sowohl nach seinen einzelnen Theilen als im Ganzen, in der vom Verfasser erhaltenen Form, durch die angefügte lithographische Zeichnung versinnlicht) eine größere und leichtere Rotationsfähigkeit zu geben, indem ich den Beinträger, der in seiner Urform die Gestalt einer Wiege hat, in einen Hohlcyliuder umformte.

Die Resultate, welche ich von jener Zeit an von der Anwendung dieses Cylinders bey verschiedenen einfachen und complicirten Unterschenkelfracturen am Krankenbette zu sammeln Gelegenheit hatte, entsprachen nicht nur hinsichtlich der bezeichneten Gesichtspunkte meiner Erwartung, sondern ließen mich zu meiner nicht geringen Freude für die Heilung der Unterschenkelfracturen auch Vortheile erblicken, die bis jetzt, meines Wissens, keiner der bekannten Schwebeapparate gewährte.

Diese Vortheile practisch anschaulich zu machen, ohne durch große Ausdehnung die Grenzen einer Zeitschrift zu übertreten, beschränke ich mich bloß auf die Mittheilung folgender getreu aufgezeichneter Beobachtung.

W. Post-Officiant in B., ein Mann von 22 Jahren, zärtlicher Constitution, wurde bei einer Spazierfahrt auf offenem Wagen (Leiterwagen) umgeworfen, und hatte das Unglück, den rechten Unterschenkel, welcher

unter den Wagen zu liegen kam, in der Mitte dergestalt zu brechen, daß die obern spitzigen Bruchenden der Tibia und Fibula auf der vordern äußern Seite des Unterschenkels durch eine zwey Zoll lange Rißwunde einen Zoll weit hervorragten.

Gleich nach gemachter Einrichtung der complicirten sehr schiefen Fractur, und gehöriger Verwahrung durch die vielköpfige Binde und Schienen, (etwa eine halbe Stunde nach dem unglücklichen Vorfalle) hörte die ziemlich starke Blutung der Wunde auf, und Patient sah auf einem, in jeder Hinsicht zweckmäßig zubereiteten, Lager ängstlich einer beschwerlichen und langwierigen Heilung entgegen.

Da in den ersten Tagen keine bedenklichen Zufälle erschienen und das Befinden desselben eine günstige Prognose gestattete, so fand ich keinen Grund, von der eingeschlagenen Heilmethode abzuweichen. Schon am 4^{ten} Tage aber klagte der etwas sensible Kranke über ein lästiges Gefühl von Brennen in der Kreuzbeingegend, woselbst die Haut in der Größe einer flachen Hand sehr geröthet und heiß erschien.

Kalte Fomentationen und Bleymittel beschränkten zwar den raschen Fortgang dieser Hautentzündung; bald überzeugte ich mich aber von deren Unzulänglichkeit zur Verhütung des schon in seiner Entstehung den Kranken so sehr beunruhigenden Decubitus.

Ich schritt daher unverweilt zur Anwendung der, nach meinen individuellen Ansichten veränderten, Prae-

sehen Weinschwebe (ohne Extensions = Vorrichtungen) in folgender Art:

Ich belegte die innere Fläche des Beinträgers (S. die Taf. Fig. 1.) mit achtfach zusammengelegter weicher Leinwand und schnallte über diese den, mit dem Schienenverbande verwahrten, gebrochenen Unterschenkel, mittelst dreyer Gurten d d d, welche auf dem Grundstücke des Trägers festgenagelt waren, fest, verwahrte durch eine besondere weiche Unterlage der Achillessehne die Ferse vor Druck, schloß dann den Cylinder, und machte ihn durch Verbindung mit der Rollenrahme Fig. 2. g schwebend. Sogleich versuchte es der Patient, sich auf eine Seite zu legen, und verschiedene freye Bewegungen im Bette zu machen, wobey er nicht die geringsten Veränderung an der Bruchstelle verspürte.

Bey geöffnetem Träger konnte ich die Wunde bequem in der angegebenen Lage des gebrochenen Gliedes verbinden; nur ließ ich durch einen Gehülfsen den Fuß, sanft ausgedehnt, fixiren. Bey sehr mäßiger Eiterung bedeckten sich die Bruchenden bald mit kernhaften Fleischwärtzchen, und die Wunde, welche einige Tage mit peruv. Balsam, nachher trocken verbunden wurde, war mit dem Anfange der fünften Woche nach der Verletzung, völlig vernarbt.

Durch die abwechselnde Seitenlage des Patienten waren in kurzer Zeit nicht nur alle Spuren von Hautentzündung in der Kreuzbeingegend gänzlich erloschen, sondern der Kranke, nach und nach mit dem Mechanismus der Maschine besser vertraut, wagte es, durch drin-

gende Geschäfte und eigene Lust verleitet, den Beinträger von der Rollenrahme zu trennen, und ohne mein Vorwissen sich an den Schreibtisch transportiren zu lassen, woselbst ich ihn zu meinem Erstaunen eines Morgens in der vierten Woche der Behandlung munter und beschäftigt antraf. Den Fußträger auf einen Schemel gestellt, so daß der Schenkel eine halbgebogene Lage hatte, brachte er so, sich seinen Dienstfunctionen weihend, über eine Stunde auffer dem Bette zu, und da gegen meine Erwartung keine nachtheiligen Folgen auf die Fractur sich zeigten, so ließ ich täglich diesen Versuch in immer größern Zeiträumen, seinen Wünschen nachgebend, wiederholen; so daß er gegen das Ende der Heilung den größten Theil der Tageszeit auffer dem Bette zubrachte. Obgleich durch die, einige Wochen andauernde, Eiterung verzögert, war doch am Ende der siebenten Woche die Heilung der Fractur soweit vorgeschritten, daß der Patient, auf Krücken gestützt, im Zimmer gehen konnte, und sich bald darauf des vollkommenen Gebrauchs des gebrochenen Gliedes, an welchem keine Spur der erlittenen Verletzung zurück blieb, erfreute.

Mit ähnlichem Erfolge, wurden sowohl vom Verfasser dieses Aufsazes, als von den Herrn Ober-Chirurgen Hartmann, Würthle und Faxon seit vielen Jahren sowohl einfache als complicirte Fracturen der Unterschenkel mittelst der besagten Maschine behandelt. Es versteht sich indessen von selbst, daß ihre Anwendung bey complicirten Fracturen von gewissen Umständen bestimmt und modificirt wird.

Bei bedeutenden Verletzungen der Weichtheile z. B. ist es rathsam, erst dann zum Gebrauch der Maschine zu schreiten, wenn die Entzündungsperiode vorüber ist; bey starker Eiterung darf der Kranke nur so weit von der Bewegungsfreyheit Gebrauch machen, als zur Begünstigung des Eiterabflusses nöthig ist, d. h. er muß sich soviel möglich auf eine, der Wunde entsprechende, Seitenlage beschränken zc.

In allen Arten der Unterschenkelfracturen, und während des ganzen Heilungsprocesses derselben sorge man aber bey dem Gebrauche der Maschine:

- 1) für eine Unterlage, die der Form des Unterschenkels in allen Punkten seiner hintern Fläche genau entspricht, und, bey nöthiger Weichheit, Haltbarkeit gewährt. Nach meiner Erfahrung sind Compressen von weicher Leinwand zur Bildung dieser Unterlage am geeignetsten.
- 2) für hinreichende Fixirung des Unterschenkels oberhalb des Bruches auf dem Grundstücke des Beinträgers: zu diesem Behuf muß die obere Befestigungsgurte etwas stärker als die übrigen angezogen werden, weil von dieser Befestigung die, den Bewegungen des Gliedes entsprechende, Folgsamkeit der Maschine, ganz allein abhängt, somit durch sie die Bewegungsfreyheit des Patienten lediglich bedingt ist.

Nach diesen Prämissen sind einerseits der Sauter'sche Extensions-, andererseits der von mir veränderte Präl'sche Rotations-Apparat von so

wesentlichem Nutzen für die Behandlung der Unterschenkel-fracturen, daß ich hoffen darf, die Mittheilung eines Resultats meiner Bestrebungen (der durch nachfolgende Beschreibung und lithogr. Zeichnung versinnlichten Vorrichtung) die Haupteigenschaften beyder zu vereinigen, werde dem größern Theile der praktischen Wundärzte nicht unwillkommen seyn.

Erklärung der lithogr. Tafel.

Fig. 1.

Der geöffnete Beinträger.

- a Das Grund- oder Mittelstück, als die eigentliche Unterlage für den Unterschenkel.
- b b Die durch Charniere an dasselbe befestigten Seitentheile (Flügel).
- c Die Sohle oder der Fußhalter.
- d d d Befestigungs-Gurte für den Unterschenkel. NB. die zwey untern dieser Gurten dienen zugleich als Leitungsbänder für die Bruchenden.
- e e Rinnen auf der innern Fläche des Grundstücks zur Aufnahme von messingenen Knöpfen, um durch Schieben die Wirkungspunkte der an sie befestigten Befestigungsbänder bestimmen zu können.
- f Ein Ausschnitt am untern Ende des Grundstücks für die Aufnahme der Ferse auf dem Extensions-Apparat.
- g g Gurten zur Befestigung des Fußes an der Sohle.
- h h Befestigungsschrauben für den Fußhalter.
- i, i Ausschnitte an den Flügeln zur Aufnahme des Fußes.
- k k Riemen zum Schließen des Beinträgers.

Fig. 2.

Ansicht des geschlossenen Cylinders mit dem Extensions-Apparate.

- a Beweglicher äußerer Theil des Grundstücks, woran der Fußhalter befestigt ist.
- b b Leisten zur Aufnahme des äußern Grundstücktheils.
- c Extensionschraube von Eisen.
- d Schraubenmutter von Messing.
- e Mutter für den Hals der Schraube, von Messing.
- f f Riemen zur Verbindung des Fußträgers mit der Rollenrahme.
- g Rollenrahme.

Fig. 3.

Ansicht des Beinträgers im angewandten Zustande.

Bemerkung. Die Extensionschraube ist mit einem viereckigten Zapfen versehen, von dem die Kurbel nach ihrer Anwendung abgenommen wird, um etwaigen Veränderungen der Extension, welche sich auf Verlangen des Kranken gefällige Menschen erlauben möchten, vorzubeugen.

In der Voraussetzung, daß der größte Theil der rationellen Wundärzte mit der Sauterschen Heilart der Beinbrüche (S. dessen Anweisung, die Beinbrüche der Gliedmaßen zc. nach einer neuen leichten und einfachen Methode ohne Schienen zu heilen. Constanz 1812.) vertraut sind, enthalte ich mich einer ausführlichen Anweisung zum

Gebrauch der besagten Maschine, da das Grundstück des Beinträgers Fig. 1. a vom Sauter'schen Apparate sich nur dadurch unterscheidet, daß es mittelst einer Schraube verlängert, die Extension daher successive bewerkstelligt und der Grad derselben leicht und mit Genauigkeit, sowohl zum Behuf der erforderlichen Einrichtung, als der Erhaltung der Bruchenden in ihrer naturgemäßen Lage, bestimmt werden kann.

Der Anschaffungspreis dieses Apparats für Erwachsene zu 12 bis 14 fl., für Kinder 6 bis 8 fl., kann wohl seiner Gemeinnützigkeit um so weniger in den Weg treten, als die Maschine vieljährige Dauerhaftigkeit mit ihrer wesentlichen Dienstleistung verbindet.

Eine Beobachtung
der gallertartigen Erweichung des Magens,

von

Joseph Krieg,
Assistenz- Arzt in Appenweier.

Diese höchst merkwürdige Folge einer noch sehr dunklen Kinderkrankheit lernte ich am 21. August v. J. durch die Section eines Kindes von $\frac{1}{4}$ Jahren kennen, welches mir nach einer, 4 Wochen dauernden, ein übereiltes Zahngeschäft begleitenden, Diarrhöe, die in den letzten 2 Tagen eine wahre Lienterie geworden, unter leichten, 12 Stunden währenden, Convulsionen gestorben war.

Ich machte in meinem letzten Semestralberichte vom Jahr 1824. der hohen Sanitäts-Commission eine kurze Anzeige von dem merkwürdigen Erfunde bei der Section, welcher ich eine gedrängte Schilderung der, dem Tode vorangegangenen, Krankheits-Erscheinungen beifügte, und gestand zugleich offen meine frühere Unkunde von dem Daseyn einer so bedeutenden Todesursache bei Kindern.

Hierauf erhielt ich von dieser hohen Stelle eine Bezeichnung der Hauptquellen zum Studium einer so wichtigen Kinderkrankheit, die ich dankbar zu benutzen strebte, und nun will ich, der an mich ergangenen Aufforderung zufolge, in einer etwas ausführlicheren Bearbeitung meines eigenen Falles, verglichen mit denen von andern Beobachtern, einen Versuch, wo nicht zur

diagnostischen Aufklärung dieser Kinderkrankheit, doch zur Aneiferung meiner Herrn Collegen, machen, durch aufmerksame Beobachtung zweifelhafter Kinderkrankheiten, welche mit der hier zu beschreibenden Aehnlichkeit haben, und durch die nie zu versäumende Section eines, unter solchen Umständen verstorbenen, Kindes, die Erkenntniß einer ebenso merkwürdigen, als schwierigen Kinderkrankheit auf dem vaterländischen Boden weiter auszubilden.

I. Geschichte meines Falles.

Ein fünf vierteljähriger Knabe, der, von ziemlich gesunden Eltern gezeugt, in seinem ersten halben Lebensjahre so sehr an Atrophie gelitten hatte, daß ihm Jedermann das Leben absprach, sich darauf unvermuthet erholte, aber einen deutlichen skrophulösen Habitus mit auffallend schwachem Knochenbaue behielt, wurde gegen Ende Julis, kurz nachdem er die Kuhpocken regelmäßig gehabt hatte, von einer Diarrhöe befallen, die bald stärker, bald schwächer war, und von den, um das Kind sonst sehr besorgten, Eltern deshalb nicht besonders beachtet wurde, weil der Knabe während derselben schnell aufeinander 5—6 Stockzähne bekam.

Eine auffallende Veränderung im Humor des Kleinen hatte sich jedoch schon früh zu dieser Diarrhöe gestellt, indem seine frühere Munterkeit in ein grämliches, oft sehr wunderliches, Wesen übergieng. Personen, die der Knabe sonst sehr wohl leiden konnte, wurden ihm nun gleichgültig oder gar zuwider; in der Nacht stieß er oft plögllich ein klagendes Geschrei aus, und seine

von Natur blasse Farbe erhöhte sich den Tag über öfter schnell und ohne anscheinende Ursache. Diese allerdings bedenklichen Symptome fielen den Eltern täglich mehr auf, und sie fragten mich ungefähr 14 Tage nach dem Anfange der Diarrhöe, ob der Kleine nicht vielleicht die eben herrschenden Masern bekommen möchte? Aber bei dem Mangel aller katarthalschen Zufälle war hieran sehr zu zweifeln, und als sich nach einigen Tagen gar keine Spur von einem Ausschlage zeigte, so verschwand aller Verdacht auf dieses Exanthem.

Der üble Humor des Kleinen, sein düstres, blaßes Aussehen, das öftere klägliche Aufschreien während der Nacht, hatten mich gleich Anfangs auf den weit wichtigeren Verdacht einer beginnenden Gehirnhöhlenwassersucht geleitet, und dieß um so leichter, als das Kind wegen seiner scrophulösen Diathese und seinem auffallend großen Kopfe eine Disposition zu dieser Krankheit zu haben schien; aber bei genauerer Forschung bestimmte mich der gänzliche Mangel des Fiebers, die immer niedrige Temperatur des Kopfes, die Abwesenheit des charakteristischen Erbrechens, endlich die Vergleichung des Totaleindrucks, welcher von einigen früher beobachteten Fällen jener furchtbaren Kinderkrankheit in meiner Seele zurückgeblieben war, mit dem des vorliegenden Falles, auch von diesem Verdachte abzustehen, und keinen andern Feind, als das übereilte Bahngeschäft anzunehmen; was wohl nicht geschehen wäre, hätte ich den wahren Feind so, wie jetzt, gekannt.

Als aber der Kleine immer mehr an Kräften ab-

nahm, immer weniger Appetit, sehr viel Durst und unruhige Nächte hatte; als die häufig abgehenden Faeces ein unverdautes Ansehen bekamen, und das kranke Kind durch klägliches Schreien und Anziehen der Beine gegen den Unterleib, vor und nach dem Abgange derselben, Bauchgrimmen zu erkennen gab, wurde ich am 13ten August um ernstlichere ärztliche Hülfe ersucht. Noch immer in dem Abweichen nichts Anderes, als eine excentrische Bewegung der Natur beim Zahngeschäft, erkennend, welche die Lebensthätigkeit der Verdauungsorgane zu erschöpfen drohte, stellte ich meine Indication auf eine vorsichtige Verminderung desselben durch die Anwendung von Mitteln aus der Klasse der gelind tonischen und flüchtig reizenden, und wählte hiezu eine Verbindung von: Aq. Naph. et Cinnam. aa ʒvj, Syr. Cort. Aur. et Mucilag. Gi arab. aa ʒβ, alle Stund zu 2 Kaffeelöffeln voll.

Am andern Tage hatte sich das Abweichen etwas vermindert, aber der Kleine sah noch sehr krank aus, war äußerst matt und sehr üblen Humors, und so empfindlich, daß ich ihn schon durch genaueres Anschauen zum Schreien reizte. Seine Schmerzen im Leibe gab er durch abgebrochenes Schreien und Wimmern zu erkennen. Erschöpft, halb schlummernd lag er in seinem Bettchen, und bezeugte sehr wenig Lust, es zu verlassen. Die Medizin vom vorigen Tage wollte er nicht mehr nehmen. Nur zu sehr den Mangel einer gründlichen Indication fühlend, mußte ich mich auf eine symptomatische Kur beschränken, und erlaubte deß-

halb zur Hebung der Kräfte einen guten alten Wein Theildffelvollweis zu geben; gegen das Bauchgrimmen rieth ich Kamillenthee mit Milch. Unter der Anwendung dieser Mittel vergiengen 4 Tage, während welcher eine geringe Besserung die Hoffnung der Eltern täuschte; denn in der Nacht vom 18ten auf den 19ten nahm die Diarrhöe auf einmal wieder so sehr zu, daß gegen 30 Darmausleerungen während derselben erfolgten, wobei das Genossene fast unverändert wieder abging.

Die damit verbundenen heftigen Leibschmerzen gab der Kleine durch beständiges Schreien und Zammern zu erkennen. Den Puls konnte ich auch jetzt, wie früher, nicht untersuchen, weil der Knabe keine Berührung von mir dulden wollte.

Hitze hatte er keine, Hände und Stirne fühlten sich eher kalt, als warm an; der Durst war sehr groß, die Respiration ungleich und mühsam. — Vergeblich wendete man schleimige Klystiere und Einreibungen von Balsam. peruv. mit Aeth. sulph. und Tra Op. simpl. an, und gab innerlich das Cascarillen-Extract mit Pomeranzenblüthenwasser, Althäen- und Opium-Syrup; das Uebel schritt unaufhaltsam fort. Bis gegen Abend waren wieder gegen 20 Darmausleerungen erfolgt, bei denen das Verschluckte ganz unverdaut, wie wenn es durch einen todten Schlauch gelassen wäre, wieder zum Vorschein kam; nun zeigten sich convulsivische Bewegungen zuerst in den Augen, die, matt und eingesunken, sich unter halb geschlossenen Augenlidern beständig nach aufwärts drehten, während der arme Kleine in einem

sovorähnlichen Zustande ruhig auf dem Rücken lag. Aber die geringste Berührung, ja schon ein leises Reden an seinem Bette, reichten hin, ihn aus dieser qualvollen Scheinruhe zu wecken; dann gab er seine Leiden durch ein klägliches Geschrei und durch ein so eindringendes Jammern zu erkennen, daß kein Umstehender ungerührt bleiben konnte; hastig warf er sich dabei so lange auf seinem Lager herum, bis er, erschöpft und betäubt, in die lindernde Rückenlage zurück sank.

Hände und Füße waren kalt, der Kopf heiß, mit Schweiß bedeckt, der Unterleib, besonders in der Magengegend, sehr heiß. Der Athem war äußerst mühsam, ungleich, röchelnd; der Puls kaum fühlbar, ungemein häufig. Im ganzen Körper entstand nun die höchste Unruhe; ein beständiges äußerst heftiges und schnelles Verlangen nach Getränk gestellte sich als ein Zeichen des unauslöschlichen Durstes hinzu.

Alle Symptome deuteten jetzt auf ein großes Leiden im Unterleibe, das allem Anscheine nach seinen Sitz im Magen oder im ganzen Darmkanale hatte; aber über das Wesen, ja selbst über den Namen desselben, blieb ich im Dunkeln. Der Todeskampf war offenbar, und an eine Rettung nicht mehr zu denken.

Ein warmes Bad mit Kamillen schien einige Linderung zu verschaffen, die schnell vorüber gieng. Zu den convulsivischen Bewegungen der Augen kamen jetzt auch leichte Zuckungen der Gesichtsmuskeln und der Glieder; das Athmen verschlimmerte sich mit jedem Augenblicke,
der

der Puls wurde unzufühlbar. Zwey rasch hintereinander gegebene Pulver von $\frac{1}{2}$ gr. Moschus zeigten keine Spur von Wirkung; immer schrecklicher wurde die Scene; die Augen standen zuletzt ganz starr auf einen Punkt gehftet, mit enger Pupille, abgestorbenem Glanze, in ihre Höhlen zurückgesunken, ohne Lichtempfindung; das Gesicht war unkenntbar, entstellt, leichenblaß. Um die Mitternachtsstunde legte sich der Sturm; der Tod trat ziemlich sanft ein.

Die nicht sehr magere Leiche wurde 36 Stunden nach dem Tode secirt.

Nach Eröffnung des Schädels fanden sich zwischen der Dura Mater und Arachnoidea ungefähr $1\frac{1}{2}$ Unzen Wasser, in den Hirnhöhlen aber keines. Das Gehirn selbst war von natürlicher Beschaffenheit.

Bey der Oeffnung der Unterleibshöhle zeigten sich die vom Bauchfelle entblößten Gedärme, wie der Magen, stark von Luft ausgedehnt; und als ich letztern, um ihn genauer zu besichtigen, herausnehmen wollte, zerplatzte er mir bey einer ganz leisen Berührung unter den Händen, und eine beträchtliche Quantität darin enthaltener Flüssigkeit von bräunlicher, einem mit Milch vermischten Kaffee ähnlicher, Farbe, und saurem Geruche, ergoß sich in die Unterleibshöhle. Ich fand die ganze linke Hälfte des Magens, von der Cardia an bis über die Mitte der großen Curvatur hinaus, in eine weiche gallertartige, durchaus homogene Masse verwandelt, welche mir unter den Händen zu Wasser zu werden schien. Die Farbe dieser Masse war röthlich

grau, hie und da ins Bräunliche ziehend; neben ihren weichern, so leicht zerfließlichen, Theilen fanden sich festere, noch einigermaßen organische, Fasern, die, wie Flocken, in der weichern Masse herumschwammen und, einen allmählichen Uebergang in die noch unverdorbene Hälfte des Magens bildend, die Ränder derselben franzig machten. Nirgends zeigte sich an diesem, noch natürlich gebauten, Reste des Magens eine Spur von Entzündung; seine deutlich zu unterscheidenden Häute waren blaß, die Flockenhaut aber noch auf eine ziemliche Strecke von den franzigen Rändern nach einwärts zu weich, und von graulichem, mißfarbigem Ansehen. Die Milz war, so weit sie durch die kurzen Gefäße mit dem Magen zusammenhängt, schwärzlichgrün, bräunlich, und diese Verderbniß erstreckte sich zwey Linien tief in die Substanz dieses Organs.

Alle übrige Unterleibsorgane waren gesund. Nirgends eine Spur von Entzündung oder Brand.

Zur Oeffnung der Brusthöhle wurde mir leider keine Zeit mehr.

II. Vergleichung meines Falles mit denen anderer Beobachter.

Was die dem Tode vorhergegangenen Krankheits-Erscheinungen betrifft, so weicht mein Fall von der Mehrzahl anderer Beobachtungen hauptsächlich darin ab, daß das, in jenen unter die hervorstechendsten Symptome gehörige, Erbrechen und mit diesem das fast eben so häufig beobachtete Fieber hier ganz fehlten.

In keinem der von Jäger beobachteten Fällen, er mochte rasch oder langsam verlaufen, fehlte das Er-

brechen, und Jäger betrachtet dieses hartnäckige, allen gewöhnlichen Mitteln trogende, Erbrechen, als eines der wichtigsten Zeichen der Krankheit (m. s. Hufelands Journal Maiheft 1811. pag. 28). Auch Rhades (s. Horns Archiv Jahrgang 1822. September und October) erklärt das Erbrechen als das am meisten charakteristische Zeichen.

Cruveilhier beobachtete es unter 17 Fällen nur in dreien nicht, wo überdieß die Diagnose zweifelhaft ist; weil in dem einen, seiner 16^{ten} Beobachtung nämlich, die Section nicht erlaubt wurde, in den andern zweyen aber, nämlich in der 12^{ten} und 13^{ten} Beobachtung, wo Heilung erfolgt war, die beschriebenen Symptome der Darmkrankheit kein so deutliches Gepräge haben, wie in andern von ihm beobachteten Fällen. Er rechnet jedoch das Erbrechen zu den ersten Zufällen in der zweyten Periode der Krankheit, (s. dessen Abhandlung über die gallertartige Erweichung des Magens und der Gedärme übers. von C. Vogel pag. 77).

Das Fieber wird von Jäger und Rhades in allen ihren Beobachtungen unter den ersten Zufällen aufgeführt, und als ein hitziges, continuirendes beschrieben. Cruveilhier dagegen beobachtete in mehreren Fällen ein intermittirendes, in andern aber gar kein Fieber, und an diese letztern schließt sich mein Fall an. Nach der ganz bestimmten Versicherung der Eltern war an dem Kleinen im Anfange seiner Krankheit, wo ich ihn noch nicht beobachtete, keine Spur von Fieberhize, sondern im Gegentheil fast immer eine Verminderung

seiner Hautwärme wahrzunehmen, und so blieb es auch in den letzten Tagen, wo ich den Kranken selbst genau untersuchte. Ob der Puls auch durch seine Langsamkeit, wie bey Cruveilhier, dieser Beschaffenheit der Hauttemperatur in meinem Falle entsprochen habe, weiß ich jedoch nicht gewiß, weil ich denselben, der großen Unruhe und Wunderlichkeit des Kleinen wegen, nie deutlich fühlen konnte.

Noch zwey andere sonst gewöhnliche Symptome fehlen auch in meiner Beobachtung: nämlich die auffallend schnelle und starke Abmagerung, und der häufig von Andern beobachtete Reizhusten.

Aber trotz dem Mangel dieser Symptome stellen die vom Anfange bis ans Ende der Krankheit fortdauernde Diarrhoe, die große Unruhe und ausnehmende Wunderlichkeit des Kleinen, sein blaßes, entstelltes, klägliches Aussehen, sein oft plötzlich ausbrechendes Klagegeschrey, verbunden mit dem Winden und Krümmen der Beine, seine immer zunehmende Entkräftung und Hinfälligkeit, sein immer mehr abnehmender Appetit, während sein Durst immer stärker und zuletzt unauslöschbar wurde, die endlich hinzugekommenen Convulsionen mit der so leicht zu störenden Betäubung eine so charakteristische Gruppe von Symptomen miteinander dar, daß Niemand, der die Bilder kennt, welche uns Jäger (a. a. D.), S. G. Vogel (im VI. Bande seines Handbuchs der praktischen Arzneywissenschaft S. 256.) Rhades, (am angeführten Orte) und Cruveilhier (a. a. D.) von dieser Krankheit entworfen haben, die Identität zwischen jener und diesen verkennen wird.

Noch bestimmter aber schließt sich mein Fall durch den Sectionserfund an die Mehrzahl anderer Beobachtungen an. Freylich muß ich gestehen, daß ich unvorbereitet, eine so überraschende Zerstörung des organischen Baues eines so wichtigen Eingeweidcs nicht erwartend, außer Stand war, den Gang dieser Desorganisation so ruhig und genau zu verfolgen, wie es Jäger gethan haben muß, um in seiner klassischen Abhandlung über diesen Gegenstand eine so zum Bewundern genaue und ausführliche Beschreibung der zerstörten Gebilde geben zu können. Doch wird man in meiner Beschreibung in größeren Umrißen wieder finden, was Jäger im Detail ausgeführt hat.

Meine Beschreibung der entarteten Masse stimmt ganz mit der von andern Beobachtern überein; so auch meine Angabe über die Tunica villosa, daß sie noch auf eine beträchtliche Strecke weiter, als die unter ihr liegenden Häute, verändert war.

Anmerkung. Rhades will bey seinen 3 Fällen beobachtet haben, daß die Zerstörung auf der äußern Fläche des Magens weiter verbreitet und weniger scharf begränzt gewesen sey, als auf der innern, und zieht daraus den Schluß, daß die gallertartige Erweichung des Magens von Außen nach Innen entstehe. Aber diese Beobachtungen stehen noch zu isolirt da, und widersprechen zu sehr allen Angaben Anderer, als daß ein so allgemeiner Schluß daraus zulässig schiene; und so sehr derselbe auch, wenn er wahr wäre, hinreichte, die Huntersche Meynung von der Ursache dieser eigenthümlichen Entartung des Magens ganz allein zu widerlegen, so wenig bedarf es noch einer solchen Widerlegung, da Jäger das Unstatthafte dieser Meynung, die ja schon

im Ausbruche einen Irrthum enthält, (denn wie kann nach dem Tode noch von Verdauung die Rede seyn?) zur Genüge gezeigt hat.

Was das Alter meines Kranken betrifft, so fiel es noch in die Lebensperiode, in der diese Krankheit von allen Beobachtern am häufigsten angetroffen wurde. Säuger sah sie bei Kindern nur vom 4^{ten} Monate bis in ihr 2^{tes} Jahr. Cruveilhier fand sie selten nach dem 2^{ten} Lebensjahre; auch die 3 Fälle, welche uns Rhades (a. a. D.) mitgetheilt hat, betrafen Kinder von $7\frac{1}{2}$, von 8, und 11 Monaten.

Außer dem übereilten Zahngeschäfte konnte ich bei meinem Falle keine entfernte Ursache finden; das Entwöhnen, welches Cruveilhier für einen der wichtigsten ursächlichen Momente hält, war es hier auf keinen Fall; denn schon vor seinem ersten halben Lebensjahre wurde der Kleine entwöhnt, und dann mit Kuhmilch und Mehlbrei ernährt, und diese Nahrung behielt er, bis zum Ausbruche seiner Krankheit, fast unverändert. So wenig man nun aber auch das Zahnen, in Wichmanns eingeschränktem Sinne, mit der gallertartigen Erweichung des Magens in ursächlichen Zusammenhang bringen kann, so wahrscheinlich ist es, daß dasselbe, als eine allgemeinere Entwicklungs-Periode des menschlichen Körpers betrachtet, zur Entstehung einer Krankheit beitragen könne, die durch ihren Ausgang beweist, daß sie der reproductiven Sphäre des menschlichen Organismus angehört.

Aber leider wissen wir über den Hergang des Lebensprocesses in der Reproduction, über den eigenthüm-

lichen Einfluß der Nerven und Gefäße auf diesen organischen Prozeß, und ihr wechselseitiges Zusammenwirken in demselben, noch so wenig, daß wir uns für jetzt damit begnügen müssen, Data zu sammeln, durch welche der praktische Arzt auf eine frühe und möglichst sichere Erkenntniß einer Krankheit geleitet werden kann, die, bei ihrer fast ausschließlichen Beschränkung auf das erste Kindesalter, über der Annahme von hartem Zahngeschäft, Wurmreiz zc. so leicht übersehen wird, und durch welche er Mittel an die Hand bekommt, einem Uebel frühe genug Einhalt zu thun, welches durch seine verschiedene Neigung zu einem so eigenthümlichen, tödtlichen Ausgange die höchste Gefahr droht.

Nach den Schilderungen, welche uns Jäger, Vogel und Cruveilhier von den Zufällen dieses Uebels gemacht haben, ist seine Erkenntniß bei Kindern nicht mehr so schwierig. Die Erzählung der von mir beobachteten Zufälle dürfte vielleicht ein bestätigender Beitrag zu jenen Schilderungen seyn, aus welcher uns bei näherer Betrachtung zwei Reihen von Symptomen entgegentreten. Diese sind:

1) ein örtliches Leiden des Magens und Darmkanals, welches sich zu erkennen giebt, durch eine Diarrhöe mit vielen natürlichen, schleimigen, unverdauten Excrementen, zu der sich entweder sogleich oder bald früher, bald später, zuweilen gar nie, ein Erbrechen gesellt, das allen gewöhnlichen Mitteln hartnäckig widersteht, und fast durch alles Verschluckte aufgeweckt wird; und welches verbunden ist mit vermin-

bertem Appetit und immer zunehmendem, zuletzt unauslöschlichem, Durste, und mit Schmerzen im Leibe, die sich durch ein klägliches Geschrei, das bei zunehmender Erschöpfung der Kinder in ein ohnmächtiges Wimmern übergeht, durch Krümmen und Winden der Beine ausdrücken.

2) ein auffallendes Mitleiden des ganzen Organismus, welches sich hauptsächlich durch eine eigene Störung der Functionen des Nervensystems äußert, die in einer ausnehmenden Wunderlichkeit, in großer Erschöpfung der Kräfte, in einer beständigen Neigung zum Schlummern und einer eigenthümlichen, sehr leicht zu störenden, die Sinnenkräfte nicht alienirenden Betäubung besteht, die in der Regel zuletzt in Convulsionen übergeht, sich aber auch durch veränderte Bewegungen in dem Gefäßsystem kund gibt, indem die Pulse bald fieberhaft beschleunigt, bald langsam, ungleich und krampfartig schlagen.

Wo wir bei Kindern diese zwei Reihen von Symptomen verbunden antreffen, da können wir, deucht mich, jene eigenthümliche Krankheit nicht verkennen; aber welche Mittel haben wir dann einem so gefährlichen Uebel entgegen zu setzen? Säger beklagt sich, daß ihm in allen Fällen, wo er die Krankheit während des Lebens richtig erkannte, die Heilung mißlungen sey! Nur bei einigen Kindern, bei welchen die Krankheit in ihrer länger dauernden Form schon ziemlich vorgerückt zu seyn schien, glaube er durch den Gebrauch einer Mischung aus wässeriger Rhabarber-Tinktur, Oleum

Tartari per Deliquium, Extract aus unreifen Pome-
ranzen, Diacodium-Saft und Fenchelwasser den wei-
tern Verlauf derselben unterbrochen zu haben; doch ist
er geneigt, diese Wirkung mehr auf Rechnung der ver-
änderten Nahrung, als auf die der Arznei zu schreiben,
da es Kinder waren, die man eben entwöhnt und nun
mit Fleischbrühe und Milchspeisen ernährt hatte. Säger
ließ ihnen nun entweder Eichelkaffee geben, oder ver-
schaffte ihnen neuerdings eine gesunde Amme, und so
erholten sie sich allmählig, wiewohl sehr langsam, wieder.

Cruveilhier erzählt uns 5 Fälle, in welchen
ihm die Heilung gelang. Er ließ eine sehr strenge
Diät beobachten, gab nur sehr wenig Nahrung aufein-
mal, und in ziemlich weiten Zwischenräumen, die in
einer gesunden Ammenmilch bestehen mußte, ließ nur
sehr wenig trinken, und reichte das Opium innerlich
und mit Klistieren in kleinen Gaben.

Die Fälle gehörten zu den langsamer verlaufen-
den, und die Heilung gelang auch, wie bei Säger,
nur äußerst langsam. Zwei davon, nämlich die 12te
und 13te Beobachtung, scheinen, wie ich schon oben be-
merkt habe, nicht so ganz hieher zu gehören.

Nhad es erwartet, bei der so vergeblichen An-
wendung fast aller Arzneimittel gegen dieses Uebel, noch
von den Säuren etwas, indem er in einem, denen von
Mayer beobachteten, und von ihm mitgetheilten, 3 Fällen
[S. a. a. D.] ähnlichen Falle, wo ihn Blutentziehun-
gen und Calomel ganz verlassen hätten, bloß durch die
oxidirte Salzsäure (Chlorine), (wie er diese zu den Säur-

ren rechnen kann, wels ich nicht,) die er täglich zu einer halben Unze! (in welcher Concentration?) mit etwas Syrup und Aqua Foeniculi gegeben habe, so glücklich gewesen sey, ein Kind von 8 Monaten zu retten, das unter beständigem Erbrechen dem Tode nahe gewesen sey.

Ueber die Wirksamkeit einer wahren Säure gegen unsre Krankheit hat Hr. Hofrath Dr. Pitschaft eine sehr interessante Mittheilung in der medizinisch chirurg. Zeitung No. 7. vom 24. Januar 1825 gemacht, wo er erzählt, daß er durch die Holzsäure, anhaltend gebraucht, ein Kind von $\frac{1}{2}$ Jahre, welches an der gallertartigen Erweichung des Magens und Darmkanals in hohem Grade litt, ganz vollkommen hergestellt habe. Er gab sie in folgender Form:

R. Aq. Flor. Aurant. ℥ij
 Acid. pyro-lignos. ℥j
 Syr. emulsiv. ℥j,

wovon alle Stund 1 großer Theelöffel voll genommen wurde.

Das Getränk bestand in Zuckerwasser und Fenchelthee; das Nahrungsmittel, von dem man nur wenig auf einmal gab, in einem, in reinem Wasser bereitetem und mit Zucker versüßtem, Gerstenschleim.

Durch das bisher Gesagte suchte ich meine im Eingange ausgesprochene Absicht zu erfüllen; in wie weit mir dieses gelungen sey, muß ich dem Urtheile billiger Richter überlassen.

Bemerkungen des Redakteurs zu diesem
Aufsaze.

Der bescheidene junge Mann, welcher der an ihn von der Sanitäts-Commission ergangenen Aufforderung zufolge vorstehende Krankheits-Geschichte, die Beschreibung des Erfundes bei der Leichenöffnung, und einige wissenschaftliche Bemerkungen darüber geliefert hat, bekrundet sich dadurch auf eine sehr ehrenvolle Weise als aufmerksamer Beobachter, und denkender Arzt. — Wenn er offen gesteht, daß er diejenige Krankheit, deren wichtige Folge die Erweichung einer größeren oder kleineren Parthie des Magens ist, nicht gekannt habe, daß er daher im vorliegenden Falle durch den Erfund bei der Leichenöffnung überrascht worden seye, daß er vielleicht anders gehandelt haben würde, wenn er mit der Natur und dem Verlaufe derselben so vertraut gewesen wäre, wie er es durch das Studium der bis jetzt erschienenen Abhandlungen darüber geworden ist, so gereicht ihm dieses keineswegs zum Vorwurf, weil in den Jahren, in welchen er auf Universitäten war, in den Vorlesungen dieser Krankheit und ihrer eigenthümlichen Folge gar nicht gedacht wurde, weil unter allen bis jetzt erschienenen Handbüchern der praktischen Heilkunde nur das von S. G. Vogel derselben ausführliche Erwähnung thut, weil daher bei dem Umstande, daß angehende Aerzte aus mancherlei Ursachen periodische Schriften und Monographien nicht zu lesen bekommen, ihm dieselbe größtentheils unbekannt bleiben mußte. — Auch ich kannte sie ihrem Wesen nach nicht, bis ich, durch Jägers treffli-

che Notizen darauf aufmerksam gemacht, bei ernstem Nachdenken darüber zur Ueberzeugung gelangte, daß ich sie schon einigemal behandelt habe, ohne zu ahnden, daß durch sie eine so bedeutende Desorganisation des Magens bewirkt werden könne. — Ich richtete nun mein stetes Augenmerk auf diesen wichtigen Gegenstand des ärztlichen Wissens, und es konnte nicht fehlen, daß mir bei meiner sehr ausgebreiteten Praxis von Zeit zu Zeit Fälle dieser Art zur Beobachtung und Behandlung vorkamen. — Die Resultate meiner Beobachtungen setzen mich in den Stand, ein klares Bild davon zu entwerfen, wodurch die Diagnose erleichtert wird, und zugleich bestimmtere Grundsätze über ihre Behandlung aufzustellen.

Diese Krankheit durchläuft immer 3 Perioden, die bald kürzere, bald längere Zeit dauern, je nachdem sie acuter oder chronischer Art ist.

In der ersten Periode beobachtet man Zufälle, die ein bedeutendes Ergriffenseyn des Nervensystems und eine krankhafte Erhöhung des Sensibilitätsverhältnisses bezeichnen.

Kinder, die vorher ganz wohl und munter gewesen waren, und ein blühendes Aussehen gehabt hatten, werden verdrießlich, wechseln oft die Farbe des Gesichts, das sich überhaupt auffallend verändert, sind nicht mehr zum Lachen zu bringen, weinen häufig, schlafen sehr unruhig und während des Schlafs zucken die Gesichtsmuskeln und die Muskeln der Extremitäten abwechselnd von Zeit zu Zeit; auch fahren sie oft, einen Schrei

ausstoßend, weit in die Höhe; der Puls ist unregelmäßig, zusammengezogen, wenig beschleunigt; der Urin blaß; die Excremente bald ganz fest, bald breiartig, bald ganz flüssig; oft trinken und essen sie mit größter Hastigkeit, oft versagen sie beides beharrlich. Diese Periode dauert wenigstens 3, höchstens 14 Tage.

Mit dem Beginnen der 2ten Periode gesellen sich zu den angegebenen solche Zufälle, welche auf überwiegendes Ergriffenseyn des Nervus vagus und des Plexus coeliacus, so wie auf eine damit zusammenhängende bedeutende Störung der Berrichtungen der Reproduktionsorgane, besonders des Magens, mit Bestimmtheit schließen lassen. — Die kranken Kinder äußern starken Schmerz, wenn man sie unter den Armen faßt und in die Höhe hebt, oder wenn man sie in der Magengegend nur etwas stark berührt; sie verlieren nach und nach den Appetit und bekommen starken Durst; die Säuglinge trinken zwar hastig, aber nicht mehr anhaltend, sondern nur in abgesetzten Zügen an der Mutter oder an der Amme Brust und schreien dazwischen jämmerlich; gewöhnlich wird die Milch coagulirt bald wieder erbrochen; es stellt sich ein krampfhaftes Hüfteln ein, worauf Würgen und Erbrechen alles Genossenen, und wenn der Magen leer ist, eines wässerigten Schleims folgt; sie ziehen die Füße stark gegen den Unterleib an, krümmen sich oft, wie ein Wurm, zusammen; es stellt sich eine Diarrhöe ein, wodurch alle Viertelstunden, auch noch öfter, dickflüssige oder wässerige, bald dunkel- bald hellgrüne sauerriechende Faeces ausgeleert werden,

unter denen das Genossene manchmal noch unverändert zu erkennen ist; Unruhe, Bangigkeit, bald lautes Aufschreien, bald leises Wechzen; Abmagerung, Abnahme der Kräfte; die Kinder werden immer mehr übler Laune, sie weinen, wenn man sie nur ansieht; sie wollen nicht mehr aufrecht seyn; der Puls wird immer häufiger, ist bald zitternd, bald doppelschlägig; die innere Handfläche ist heiß, während die Wärme am ganzen übrigen Körper eher vermindert, als vermehrt ist; das Gesicht wird immer blasser und entstellter, die Augen, mit einem bleifarbigem Ringe umgeben, fallen immer mehr ein; sie sind im Schlaf nur halb geschlossen und verdreht; es zeigen sich leichte convulsivische Bewegungen; oft stellen sich auch heftige Convulsionen ein, die den Tod zur Folge haben. Diese Periode dauert wenigstens 4 Tage, höchstens 3 Wochen.

Endigt sich die Scene nicht schon mit der zweiten Periode, so erscheinen nun diejenigen Zufälle, welche an der erfolgten Magenerweichung wenig mehr zweifeln lassen, es tritt also die dritte Periode ein. Die Kinder trinken nicht mehr an der Mutter- oder Ammebrust, ohngeachtet sie den peinigendsten Durst haben; reicht man ihnen zu trinken, so bekommen sie sogleich Husten und Würgen bis zum Ersticken; das Erbrechen und die Diarrhoe stellen sich immer häufiger ein; der Puls ist so beschleunigt, daß man ihn kaum mehr zählen kann, dabei aussezend; auf den Wangen und an der inneren Handfläche beobachtet man purpurrothe Flecken, welche heiß anzufühlen sind, während die ganze Oberfläche

des Körpers kalt ist; sie liegen betäubt, mit halbgeöffneten, aufwärts gerichteten, Augen, beständig auf dem Rücken, fangen aber sogleich zu stöhnen und zu wimmern an, sobald man sich ihnen nähert, oder nur etwas laut spricht. Das Gesicht ist jetzt im höchsten Grade entsetzt, voll Runzeln und Falten, lederfarbig, dem eines alten Mannes oder Weibes ähnlich; die Augen ziehen sich immer mehr in ihre Höhlen zurück; der ganze Körper wird marmorkalt; es entsteht Schluchsen, es brechen Convulsionen aus, und kurz darnach stirbt das Kind. Die Dauer der 3ten Periode ist wenigstens 2, höchstens 8 Tage.

Diese Krankheit befällt gewöhnlich Kinder mit scrophulöser oder rachetischer Anlage, deren Eltern von Natur schwach sind oder sich durch Ausschweifungen geschwächt haben, welche mit schlechter Mutter- oder Ammen-Milch genährt oder nachlässig gepflegt werden; solche, welche nicht weniger als 2 Monate und nicht mehr als 2 Jahre alt sind. Die Entstehung und Entwicklung derselben kann auf folgende Weise erklärt werden: Bei vorhandener Anlage und unter begünstigenden Umständen wird das Nervensystem im Allgemeinen, besonders aber der Nervus vagus und des Plexus coeliacus krankhaft ergriffen, die Thätigkeit derselben wird vermindert und alienirt; dieses hat Störung der Berrichtungen der Verdauungsorgane, fehlerhafte Absonderung des Magensaftes und der Galle zur Folge; im Magensaft namentlich ist die Säurebildung so vorherrschend, daß dadurch nicht nur die Reproduction und ihre Bedingungen ganz-

lich aufgehoben, sondern auch die Substanz des Magens angegriffen und gänzlich aufgelöst wird.

Wenn Dr. Krieg im vorstehenden Falle, wo er wegen Unruhe des kranken Kindes den Puls nicht fühlen konnte, aus dem Mangel an erhöhter Hauttemperatur auf einen nicht fieberhaften Zustand schließen will, so mag er sich wohl irren; sehr oft zieht sich die Lebensthätigkeit von der Peripherie nach dem Centrum zurück, und es existirt Fieber bei nicht nur nicht vermehrter, sondern vielmehr verminderter Wärme der Oberfläche. — Nach meinen Beobachtungen fehlt bei dieser Krankheit das Fieber nie ganz; nur ist es im einen Falle stärker, im andern geringer.

Neuester selten fehlt auch das Erbrechen; in allen Fällen, wo es sich entweder gar nicht oder wenigstens nicht häufig einstellt, besteht die Entartung des Magensaftes, statt in widernatürlicher Säurebildung, in vorherrschender Alcalescenz desselben. — Die Excremente riechen dann scharf alcalinisch, haben eine bräunliche Farbe, die sich an der Luft nicht verändert, sind schleimigt, und sehen zum Theil aus, wie gehakte hart gesottene Eier.

Ich habe bei der Section von 4 Kindern, welche unter meiner Behandlung gestorben waren, die Magen-erweichung beobachtet. — Bei 3 derselben hatte ich sie bestimmt vorausgesagt, bei dem 4^{ten} aber hatte ich sie nicht vermuthet, weil der Verlauf der Krankheit ungewöhnlich rasch war und weil von denjenigen Zufällen, welche in der 3^{ten} Periode sich gewöhnlich einstellen, nur wenige wahrgenommen wurden. Zwei andere Kinder
ließ

ließ ich seciren, bei welchen ich nach den Erscheinungen und dem Verlaufe der Krankheit, die ich von Anfang bis zu Ende auf's sorgfältigste beobachtete, eine Magenerweichung finden zu müssen glaubte, bei welchen ich aber demungeachtet blos eine unbedeutende Auslockerung der Tunica villosa und nervea entdecken konnte.

Die Heilanzeigen, welche in der ersten Periode dieser Krankheit statt finden, sind: Begräumung der Ursachen, in so weit es möglich ist, Zurückführung des gesteigerten Sensibilitäts-Verhältnisses auf den Normalgrad, Wiederherstellung der naturgemäßen Thätigkeit des Nervensystems. Dem Säugling verschaffe man eine bessere Amme, wenn man findet, daß die gegenwärtige zum Säugen nicht taugt. Ist dieses nicht möglich, so reiche man diejenige Nahrung, die hier besonders angemessen ist: z. B. Eichel-Kaffee mit Milch, Sago-Reis- oder Gersten-Schleim mit Kalbs-Bouillon bereitet, oder Zwiebackbrei mit Fleischbrühe gekocht. — Man bade die Kinder täglich in lauwarmem Flußwasser, dem man etwas Chamillenaufguß beifügt; man lüfte ihre Zimmer Morgens und Abends aus, kleide und bedecke sie nicht zu warm; man lasse die Magengegend und den Rückgrat 3mal täglich mit einer Mischung aus gleichen Theilen Melissengeist und Schwefeläther einreiben; man gebe innerlich einen Aufguß der Pomeranzenblätter mit aniesölsaltigem Salmiakgeist und Hofmann'schem Lebensbalsam.

Ist bereits die 2te Periode eingetreten, so wird gewöhnlich weder Mutter- noch andere Milch mehr ertragen; man entwöhne daher die kranken Kinder, man gebe

ihnen den Eichel-Kaffee statt mit Milch mit Eigelb, gebe dabei Sagoschleim mit Kalbs-Bouillon bereitet, mache die angegebenen Einreibungen, wende aromatisch-weinigte Bäder an, und setze den Nervenmitteln bittere, magenstärkende, Säure absorbirende Mittel bei. Weder Rhabarbertinktur noch Opium leisten gute Dienste, sie verschlimmern vielmehr das Uebel. Ein Aufguß der Kalmuswurzel mit aniesöhlhaltigem Salmiakgeist, Kardobenedikten- und Bilsenkrautextrakt und Pomeranzen-Syrup hat mir immer die besten Dienste geleistet. In den seltenen Fällen, wo Alcalescenz statt Säurebildung prädominirt, wende ich Phosphorsäure statt des aniesöhlhaltigen Salmiakgeists an.

In der 2ten Periode sind unter Beobachtung der nämlichen Diät, Fortgebrauch der Einreibungen und der aromatisch-weinigten Bäder, bittere zusammenziehende mit flüchtig reizenden Mitteln angezeigt: z. B. eine Abkochung der Columbowurzel mit Cascarilleextrakt, bernsteinsaurer Ammonium-Flüssigkeit und Zimmtsyrup. Ich glaube, auf diese Weise in mehreren Fällen von beginnender Magenerweichung Heilung bewirkt zu haben. — Ist aber die Magenerweichung vollkommen ausgebildet, so ist auf keinem Wege mehr Rettung des Kranken zu hoffen. — Es hat zwar der Recensent von Perres Abhandlung über die Holzsäure und ihren Werth in Rust's crit. Repertor. 5. B. 1. H. die Vermuthung geäußert, daß dieses Mittel bei der Magenerweichung vielleicht mit gutem Erfolge angewendet werden könnte, und er glaubt wirklich ein kleines Kind, welches allen Symptomen nach

daran litt, damit gerettet zu haben; doch bemerkt er dabei, daß diese Krankheit sehr schwer zu constatiren seye, und daß man eine Reihe von Thatsachen nöthig habe, um bestimmte Schlüsse daraus auf die Wirkung der Holzsäure bei derselben ziehen zu können.

Ich will nicht in Abrede stellen, daß die Holzsäure besonders in solchen Fällen, wo nicht Säurebildung, sondern Alcalcescenz vorherrschend ist, dazu dienen kann, die Entstehung der Magenerweichung zu verhüten; ich selbst habe sie gegen chronische Durchfälle bei Kindern und Erwachsenen, die allen andern Mitteln hartnäckig trozten, mit dem besten Erfolge angewendet; ich habe sie erst vor einigen Monaten dem practischen Arzte K u e n in Ettlingen, welcher mich wegen eines, in seiner Behandlung befindlichen, an einem solchen chronischen Durchfalle seit 2 Monaten leidenden, Kindes, zu Rathe zog, empfohlen, und sie hat auch da die herrlichste Wirkung geleistet; bei der bereits bestehenden Magenerweichung ist aber meines Erachtens wenig Nutzen von ihr zu erwarten. — Ueberhaupt wird kein Wahrheit liebender Arzt behaupten können, einen Kranken mit ausgebildeter gallertartiger Erweichung des Magens geheilt zu haben, weil es keine ganz untrügliche diagnostische Merkmale derselben während des Lebens gibt, und weil diese bedeutende Zerstörung eines edlen Organs von einem solchen Darniederliegen aller Berrichtungen des Körpers begleitet ist, daß dabei die Kunst nothwendig scheitern muß. — Uebrigens ist es allerdings der Mühe werth, weitere Versuche mit diesem Mittel in dieser Krankheit

anzustellen, wobei jedoch immer die größte Vorsicht beobachtet werden muß, weil sie nach den Erfahrungen von Perres, Schubarth, u. a. durch plötzliche Nervenlähmung nach heftigen Krampfszufällen zu tödten vermag, was gerade bei dieser Krankheit ihrer eigenthümlichen Natur nach vorzüglich zu befürchten ist. — Man gebe sie daher nur in kleinen Gaben in Verbindung mit einem aromatischen Wasser und einem passenden Syrup, (also nicht mit Mandel-Syrup) und beobachte ihre Wirkung genau, um nach Umständen ihren Gebrauch — etwa in steigender Gabe — fortsetzen, oder davon abstehen zu können.

Dr. Teuffel.

B e s c h r e i b u n g
eines merkwürdigen complicirten Krankheits-
falles mit tödtlichem Ausgange, und des Er-
fundes bei der Leichenöffnung,

v o n
B u t s c h a,
Assistenz = Arzt in Kirchhofen.

Ein 56 jähriger Mann von schwächlicher Constitu-
tion hatte schon in seinen früheren Lebensperioden öf-
ters mit rheumatischen Leiden zu kämpfen, welche später
durch seine Lebens- und Beschäftigungsweise immer
mehr gesteigert wurden, und einen nachtheiligen Ein-
fluß auf seine Lebensverhältnisse im Allgemeinen äußerten.
— In dem Jahr 1815. stellten sich bei diesem Manne
die Vorboten eines Gichtanfalles ein; er wurde von
Fieberanfällen ergriffen, wozu sich Schmerzen in den
Füßen gesellten. Die Füße schwellen an, und an eini-
gen Stellen zeigte sich zugleich Röthe und Hitze. (acute
Gicht nach Sydenham) — Von dieser Zeit an erlitt
er öfters solche Anfälle, es traten mannigfaltige Stö-
rungen in den Reproductionsorganen hinzu, und eine
unregelmäßige chronische Gicht entwickelte sich, welche
Geschwülste der Ligamente in den Hand- und Fußge-
lenken, und zuletzt Steifigkeit des linken Kniegelenkes
zur Folge hatte. — Nun zeigte sich in Bälde nach ein-
gewirkten örtlichen Schädlichkeiten ein Zurücktreten der
Gicht nach den innern Theilen, (die innere Gicht)
welche sich durch verschiedenartige Erscheinungen als sol-

che charakterisirte, so daß bald Zufälle von Congestio-
nen nach verschiedenen Organen, besonders nach dem
Kopfe, bald krankhafte Ab- und Aussonderungen, bald
Schmerzen und spastische Symptome in verschiedenen
Gebilden, und bald Entzündungen in verschiedenen Thei-
len unter eigenthümlichen Formen sich einstellten, und
die Constitution dieses Mannes zerrütteten. — Es ent-
stand eine gichtische Nierenentzündung, welche Urinbe-
schwerden, und öftere Unmöglichkeit, den Urin auszu-
leeren, nach sich zog. — In dem Jahr 1822. überfiel ihn
eine Magenentzündung, welche öfters Erbrechen zur
Folge hatte. — In dem Jahr 1823. wurde er nach
einem heftigen Zorn von einem fürchterlichen Schmerze
in der Brustgegend, Angstgefühl, Ohnmachten mit
kalten Extremitäten und Erstickungszufällen ergriffen. —
In dem Jahr 1824. zu Ende des Monats Mai stellte
sich endlich bei diesem, durch so vielfache Krankheitsan-
griffe auf Centralorgane erschöpften, Manne, nachdem
mehrere Tage nacheinander verschiedene positive Schäd-
lichkeiten, als Aufenthalt in einer feuchten Atmosphäre,
gänzlichcs Durchwachen während mehreren zuseinander
folgenden Nächten, ohne die Kleidung zu wechseln, beim
Genusse unpassender Nahrungsmittel und Getränke, auf
ihn eingewirkt hatten, eine Bronchitis ein, welche in
der Entwicklungsperiode mit ungeeigneten, unwirk-
samen Mitteln behandelt wurde, und deswegen einen
so rapiden Verlauf machte, daß sich bei meinem ersten
Besuche am 4^{ten} Tag der Krankheit schon die pathog-
nomonischen Zeichen einer erfolgten Exsudation in der
Luftröhre darboten. Der Ergriffene war heiser, konnte

kaum und nur mit großer Mühe sprechen, das Athmen war sehr erschwert und beschleunigt, man hörte das Röcheln in der Luftröhre, von dem ausgeschwitzten Concrement herrührend, deutlich, es zeigten sich Congestionen nach dem Cerebralsystem und schon Stockungen in den Capillargefäßen; dunkle Röthe und Aufgetriebenheit des Gesichtes, zurückgezogene starre Augen, Zittern der Carotiden und Temporalarterien, oscillirender, aussetzender Radialarterien Schlag, erhöhte Temperatur, Delirien, Erstickungszufälle, und häufiger Abgang des Urines hielten ungeachtet des zweckmäßigsten Heilverfahrens zwei Tage in nämlichen Grade an, worauf dann der Kranke im 6ten Tage der Krankheit mit Erstickung endigte. — Die schon früher stattgefundenen Krankheitsverhältnisse dieses Mannes, wie auch der eigenthümliche Verlauf dieser letzten Krankheit brachten mich auf die Vermuthung, daß in dieser Leiche sich ungewöhnliche organische Veränderungen darbieten werden, weshalb die Leichenöffnung vorgenommen wurde.

Leichenöffnung.

Am 7ten Juni Nachmittags 3 Uhr wurde der Leichnam des am 6ten Abends 5 Uhr Verstorbenen in meiner Gegenwart von Chirurg Pfefflerle geöffnet und Folgendes gefunden:

An der äußern Oberfläche des Körpers konnte außer den Gichtknoten an den Fußgelenken und allgemeiner Abmagerung keine weitere Spur eines abnormen Zustandes bemerkt werden.

Bei Eröffnung der Brusthöhle zeigten sich die Lungen ziemlich blutleer, weiß, sonst aber in ganz normalem Zustande, und an keiner Stelle krankhaft verwachsen. Der Stamm der Luftröhre war entzündet, es zeigte sich eine dunkle Röthe der innern Oberfläche, welche mit einer schleimartigen Masse angefüllt war. In dem Herzbeutel war eine unbedeutende Menge Wasser enthalten; das rechte Herz war ausgedehnter als das linke. In der rechten Vorkammer befand sich ein weißlicher Polyp von der Dicke eines Federkiels mit zwei Armen, die in die absteigende Hohlvene hineinhiengen und die Höle dieser Vene beinahe ausfüllten. In der rechten Herzkammer ein Polyp, der zwei Zoll lang war, in die Lungenarterien hinaufreichte, und mit Filamenten an seiner Basis verwachsen war. In der linken Herzkammer einen sechs Zoll langen Polypen, der in die Aorta ascendens hinaufreichte und an der innern Fläche der Herzkammer verwachsen war. Das Herz, wie auch die Gefäßstämme, zeigten durchaus keine Veränderung ihrer Structur, und es konnten keine organische Fehler entdeckt werden. — Der Unterleib war auf der linken Seite zusammengesunken; bei seiner Eröffnung fanden sich die Eingeweide in ihrer naturgemäßen Lage. Der Magen und die Gedärme hatten ihre natürliche Beschaffenheit; die Leber war sehr vergrößert, und die Venen in ihrem Parenchym erweitert. Die Gallenblase war natürlich beschaffen, und enthielt die gewöhnliche Menge natürlich gefärbter Galle. Die Milz zeigte keine Abweichung von ihrer gewöhnlichen Gestalt, und die Bauchspeicheldrüse war völlig normal beschaffen.

Die beiden Nieren waren durch Eiterung gänzlich zerstört; man konnte keine Spur der Nierensubstanz mehr wahrnehmen; sie stellten zwei von der eigenen Nierenhaut gebildete, längliche, unformliche Beutel dar, die mit einer grauen, eiterartigen Flüssigkeit angefüllt waren, und sich in die Harnleiter öffneten. Die Harnleiter waren verhärtet, ihr innerer Durchmesser sehr verkleinert, und mit Eiter angefüllt. Die Harnblase enthielt Urin und Eiter; die innere Haut zeigte sich vorderwärts an dem untern Theile nahe am Halse geröthet, und wulstartig aufgetrieben; an dem obern Theile der Harnblase bei den Harnleiteröffnungen war die Haut verdichtet, und es zeigten sich mehrere verhärtete Stellen. — Die Geschlechtstheile waren im natürlichen Zustande.

Wirft man einen beurtheilenden Blick auf die acht letzten Lebensjahre dieses Mannes, und auf die während dieser Zeit stattgefundenen Krankheitsverhältnisse, so mag dieser Fall als ein Beitrag zur Bestätigung der schon längst gemachten praktischen Wahrnehmung gelten, daß auch rheumatische Leiden, unter anhaltendem Hinzutritt schädlicher Eingriffe, Sicht als Ausgangskrankheit nach sich ziehen, die Constitution der Ergriffenen zerrütten, und daß dann die Sicht lebensverkürzende Umwandlungen herbeiführen könne, was Cullen, Sauvages, Sydenham, und Andere längst bezeugt haben. So erlitt dieser Mann eine gichtische Nierenentzündung, dann eine Magenentzündung, später eine gichtische Herzentzündung und endlich eine, mit dem Tod geendigte, Bronchitis. Beachtungswerth

ist es, daß außer den öftern Erscheinungen von Congestionen, Schmerzen, und spastischen Zufällen in verschiedenen Theilen so wenige und undeutliche Zeichen für das Vorhandenseyn organischer Veränderungen gesprochen haben, und daß dieser Kranke größtentheils seinen Geschäften vorstehen konnte. So ließ die Nierenentzündung blos einen dumpfen Schmerz, Schwere in der Nierengegend, den öftern Abgang einer puriformen Materie mit dem Harn, welcher häufig eine sehr schmerzhaftige Urinverhaltung herbeiführte, und die Anwendung des Katheters erforderte, zurück. — Dieser Zustand wurde für einen gichtischen Nieren- und Blasen-Schleimfluß, wie ihn *Elfner*, *Sauvages* u. A. auch beobachteten, gehalten. Die gichtische Magenentzündung, welche auf Erkältung entstand, und nach der Heilmethode *Hoffmanns* und *Brousaïs* behandelt wurde, hatte außer öfterm Erbrechen nach dem Genuße schwer verdaulicher Nahrungsmittel keine andere Uebel zur Folge. — Zank, Zorn und stürmische Sorgen riefen dann eine Carditis hervor, welcher öfteres Herzpochen gewöhnlich nach körperlichen Anstrengungen, physisches Angstgefühl nach stürmisch aufgeregtem Gemüthe, und periodische Congestionen nach Kopf und Brust folgten. Höchstwahrscheinlich verdanken die bei der Section gefundenen Polypen ihre ursprüngliche Entwicklung dieser Carditis; sie bildeten sich allmählig, ohne sich im Leben durch constante und eigenthümliche Erscheinungen zu erkennen zu geben. Daß Gemüthsbewegungen heftiger Art unmittelbar störend auf die Herzfunction einwirken, und daß Polypen ihren Ursprung von einer

Entzündung der innern Haut des Herzens nehmen, hat Krey sig erfahrungsmäßig nachgewiesen.

Betrachtungen über das Resultat der
Leichendöffnungen.

Obgleich der Arzt bei Leichendöffnungen größtentheils zu erwarten berechtigt ist, diese oder jene organische Veränderungen anzutreffen, die sich aus den früher stattgefundenen Krankheiten ableiten lassen, so schlagen doch solche Schlüsse öfters fehl, und es bieten sich ganz andere und unvermuthete Phänomene dar, deren Daseyn im Leben nicht durch pathognomonische Erscheinungen bekräftigt werden. So fanden sich drei Polypen vor, wovon der eine die absteigende Hohlvene beinahe ausfüllte, und Unordnungen in dem Blutlauf herbeiführte, welches die sehr vergrößerte Leber bewies; das venöse Blut konnte sich wegen verengertem Raume durch den Polypen nicht gehörig entleeren, es wurde zurückgedrängt, mußte sich daher in der Leber anhäufen, und dadurch die vorgefundene Substanzvergrößerung und Erweiterung der Lebervenen bewirken. Eben so ist es wahrscheinlich, daß auch die beiden übrigen Polypen hemmend auf die Herzfunction einwirkten, und die freie Wirksamkeit derselben beeinträchtigten; und dennoch offenbarten sich keine diagnostischen Kennzeichen, die den Verdacht eines mechanischen Reizes in dem Herzen erregten. Denn das öftere, nur nach körperlichen Anstrengungen erfolgte, Herzklopfen, das nach heftigen Affecten erschienene Angstgefühl, und die mitunter beobachteten Blutcongestionen nach Kopf und Brust, bei völliger

Abwesenheit aller von Corvisart, Testa, Kreyfig in Herzleiden angegebenen Symptome können ja doch für das Daseyn der Polypen nicht sprechen, und eben so wenig kann angenommen werden, daß die vorhandenen Polypen sich erst kurze Zeit vor dem Tode gebildet haben; denn sie hatten eine feste, weißgelblichte harte Structur, und waren durch Filamente mit der innern Haut des Herzens verwachsen.

Die gänzliche Vereiterung beider Nieren, der sehr verengerte Durchmesser der Harnleiter, und die theilweise krankhafte Beschaffenheit der Blasenhäute, die sich bei der Leichendöffnung vorfanden, waren im Leben ebenfalls von keinen bestimmten, sichern, auf solche Desorganisationen hinweisenden, Krankheitszufällen begleitet; denn der dumpfe, periodisch wiederkehrende, das Gefühl von Schwere erregende, Schmerz in den beiden Nierengegenden, die öftere sehr schmerzhaftes Urinverhaltung und der, von Zeit zu Zeit wiedergekehrte, Abgang eines eiterartigen, mit dem Harn gemengten, Schleimes konnten keine charakteristische Kennzeichen einer solchen organischen Zerstörung abgeben, sondern sie deuteten mehr auf eine krankhafte Beschaffenheit des Secretionsprocesses, und berechtigten allerdings zur Annahme einer gichtischen Blenorrhoë der Nieren und der Blase, welche bei Anomalien der Gicht eine sehr häufige Erscheinung ist. Ueberhaupt bietet dieser Fall einen neuen Beweis dar, daß die Kennzeichen gewisser, zumal organischer, Krankheiten noch mancher Aufhellung bedürfen; daß es mit der Diagnostik in vielen Beziehungen noch mißlich stehe,

und daß bei gänzlicher Zerstörung eines secernirenden Organes dennoch durch vicarirende Thätigkeit anderer Theile die Function desselben fort dauern könne. Merkwürdig bleibt es immer, daß bei völliger Zerstörung beider Nieren, bei krankhafter Beschaffenheit der Harnleiter und Blase, dennoch Urin fortdauernd ab- und ausgesondert wurde; denn der Kranke entleerte kaum einige Stunden vor dem Tode noch eine beträchtliche Menge Urin, und auch nach dem Tode war die Blase mit Urin und einer eiterartigen Flüssigkeit angefüllt; ein offener Beleg, daß an der Absonderung des Urines auch noch andere Gebilde Antheil nehmen müssen, und daß auch die Harnleiter und die Blasenhäute eine wässerigte, dem Urin analoge, Feuchtigkeit aushauchen; daß mithin die Nieren keineswegs allein der Urinsecretion vorstehen, sondern daß auch die Harnleiter und die Harnblase Theil daran nehmen.

Geschichtliche Darstellung eines Nervenschlag-
flusses, welcher eine, von der Natur allein be-
wirkte, Abstößung des linken Unterschenkels
zur Folge hatte,

von

B u t s c h a,

Assistenz-Arzt in Kirchhofen.

Christian Stricker von Dsnadingen, alt 63 Jahre, von robustem Körperbau, jedoch durch anhaltende physische Anstrengungen und unordentliche Lebensweise zu Cerebralleiden geneigt, welche den Anfangspunkt einer Reihe von krankhaften Erscheinungen bedingten, wurde in Folge derselben von einem Nervenschlagfluß befallen, welcher aber, ohne Nachkrankheiten zurückzulassen, in ungetrübtes Wohlseyn übergieng. Den 22. December 1817, ein halbes Jahr nach dem ersten Anfälle, wurde dieser Mann zum zweitemale von einem Nervenschlagfluß befallen, wobei die Sprache erlosch, der linke Arm und Fuß völlig gelähmt wurden, und die Stuhl- und Urinausleerungen unwillkürlich erfolgten. Ich verordnete ein Inf. Valerianæ mit Naphth. Vitriol., und äußerlich wurde in die gelähmten Gliedmaßen Tinctura Cantharidum mit Spirit. Vini camphorat. eingerieben. Nach Ablauf von zwei Tagen stellten sich die erloschene Sprache, so wie auch Bewegung und Empfindung in dem gelähmten Arme wieder ein, der Fuß aber blieb gelähmt. Die Heilmittel wurden fortgesetzt, und kräftige Nahrungsmittel anempfohlen. Den achten Tag der Krankheit wurde der untere

Theil des Fußes bis zum Kniegelenke marmorkalt, und
 verlorh seine natürliche Farbe. Ich schritt nun zum Ge-
 brauche der China, und ließ nebenher folgendes nehmen:
 R. Flor. Arnicae pulverisat. Rad. Pyretri aa
 drach. j. Mel despumat. quant. s. ut f. Electuar.
 M. D. S. Alle 4 Stunden einen kleinen Kaffeelöffel voll.
 Auch wurde Wein gereicht, und der kalte Fuß mit
 Liniment. saponatocamphorat., Oleum Sabinæ und
 Tinct. Cantharid. eingerieben. Allein ungeachtet dieser
 angewandten Heilmittel wurde der Fuß in einigen Ta-
 gen blaulicht, bleifarbig, todtenkalt, und es schien ein
 vollständiger Rücktritt der Lebenskraft statt zu finden.
 Jetzt nahm ich meine Zuflucht zu aromatisch-geistigen
 Umschlägen, allein auch diese blieben fruchtlos. Es
 stellte sich ein heftiger Schmerz ungefähr drei Zoll un-
 ter dem Kniegelenk ein; unter dieser schmerzhaften Stelle
 schrumpfte der ganze Fuß zusammen, es erhoben sich
 Blasen, die mit einer stinkenden Sauche angefüllt waren,
 und bald zerplatzten, die Zehen wurden schwarz, und
 nach Ablauf von 14 Tagen war auch bis zur schmerz-
 haften Stelle der ganze Fuß schwarz, und völlig dürr.
 Innerlich und äußerlich wurden jetzt angewendet, Arnica,
 Opium, Campher, China, Wein und kräftige Nahrung.
 Nach Ablauf von einigen Tagen setzte sich dieser, unter der
 Form des trockenen Brandes erschienene, Zustand selbst Gren-
 zen; es entstand ein Schüttelfrost, worauf vermehrte Wär-
 me, und frequenter Arterien Schlag folgten, wobei einige Zoll
 unter dem Kniegelenk in dem noch lebendigen Theile Röthe,
 Anschwellung, klopfende Schmerzen, und große Hitze
 sich einstellten. Auf die entzündeten Stellen wurden er-

weichende Cataplasmen gelegt, und in den abgestorbenen untern Theil Einschnitte gemacht. Nach Ablauf von acht Tagen bildete sich ein Sprung in der Haut zwischen dem entzündeten und todten Theile, in welchen Charpie mit Unguent. digestiv. und Tinctur. Myrrhæ gelegt wurde. Es zeigte sich in Bälde Eiterung, und nach und nach unter immer häufiger werdender Eiterbildung die Abstoßung des Todten, so daß nach sechs Wochen schon die Knochen sichtbar wurden. In dieser Zeit wurden die Kräfte des Kranken durch stärkende Heilmittel, und nahrhafte, reizende Diät unterstützt, und die Eiterung durch Digestiv-Salben befördert. Die Absonderung des Todten gieng allmählig, und immer besser von Statten; die Muskeln, welche an dieser Stelle die Knochen bedeckten, wurden durch die, jetzt starke, Eiterung auch in der Tiefe zerstört, so daß das Schien- und Wadenbein völlig entblößt, und im ganzen Umfange von dem Beinraße angegriffen sich zeigten. Auffallend war es, daß ungeachtet der starken Eiterung, Zerstörung einer so beträchtlichen Muskelmasse, und der bedeutenden Caries die Kräfte des Kranken sich erhoben, und sein Befinden gut blieb. Da unter diesen obwaltenden ominösen Umständen nur von einer Amputation Hülfe erwartet werden konnte, so wurde mit Einwilligung des Kranken dieselbe beschlossen, und Hr. Physikus Rieggerdt mit Hr. Landchirurg Woher zur Vornahme der Operation berufen. Der Tag und die Tageszeit wurden bestimmt, und alle Vorbereitungen zur Vornahme der Amputation getroffen. Nach gemachter Untersuchung wurde das Tourniquet angelegt, der un-
tere

tere abgestorbene Fuß von einem Gehülften gehalten, und, als derselbe ihn in gerader Richtung etwas unsanft anzog, blieb ihm der ganze Fuß in den Händen, welcher mit Erstaunen sogleich auf die Seite gelegt wurde. Es floßen einige Tropfen Blut aus der eiternden Oberfläche; die beiden Knochenenden waren schon mit gesunden Fleischwarzen vollständig überzogen, und nur an dem obern vordern Rande des Schienbeines zeigte sich ein kleiner Knochensplitter. Das Tourniquet wurde abgenommen, und auf die eiternde Oberfläche ein trockener Verband angelegt. Nach einigen Tagen fiel der Knochensplitter heraus, und nach Ablauf von sechs Wochen folgte vollständige Heilung. Es wurde ein künstlicher Fuß verfertigt, auf welchem dieser Mann drei Jahre ohne Beschwerden herumgieng. Nach vollendeter Heilung wurde der Gesundheitszustand immer besser, und er genoß eines ungetrübten Wohlseyns, bis endlich zu Anfange des vierten Jahres nach diesem Fall zum drittenmal eine Apoplexia nervosa exquisita ihn rasch dem Grabe zuführte.

Möge dieser merkwürdige Krankheitsfall den guten Beobachter aufmuntern, sein volles Vertrauen in die Heilkraft der Natur zu setzen, und ihn abhalten, durch zu große Geschäftigkeit und voreiliges und gewaltsames Eingreifen derselben entgegen zu arbeiten, was ihn dann zur Ueberzeugung bringen wird, daß die Naturkraft in vielen Fällen triumphirend die Krankheit sowohl, als die künstlichen Heilangriffe, überwindet, und ihren Zweck durch unerwartete Wendungen sicher erreicht. So zeigt

dieser Fall, daß die reproducirende Thätigkeit der Natur häufig auch noch im hohen Alter bei lähmungartigem Zustande des Organismus eine so große Wirksamkeit äußern kann, daß ganze Gliedmaßen dadurch abgestoßen werden, mithin die Amputation ohne Instrumente verrichtet, und durch das Regenerations-Vermögen vollständige Heilung bewirkt wird.

G e s c h i c h t e
einer Complicirten Entzündungs = Colik mit
enormer Tympanitis,

v o n

Hof- und Medicinal-Rathe, Amts-Physicus

Dr. Engelberg

in Donaueschingen.

Necesse est, ut historiographus in peragendis Observationibus non solum adnotet nimia quæque accidentia, de die in diem in morbo apparentia, eorumque Vehementiam, progressum, et exitum in melius, vel deterius: verum etiam minimas quasque Circumstantias temporis, et loci, in quo fiunt Observationes, Constitutionis, Anni, Causarum antecedentium et praesentium, methodi et remediorum adhibitorum.

Bagliv.

Ich habe immer die genaue Beobachtung und Aufzeichnung jener Krankheiten für die Aufklärung der Wissenschaft und die Vervollkommnung der Ausübung derselben als Kunst instructiv gehalten, welche neben mancherley Verwicklungen über die Herrschaft einer stehenden Konstitution und ihren Einfluß Licht verbreiten, und die nebenbey wegen der Größe des Uebelbefindens, der Gefahr, der Bedeutsamkeit der Lokalleiden und den wichtigen drohenden Zufällen ein individuelles Bild einer ausgezeichnet schweren complicirten Krankheit darstellen, die sich doch nicht ganz der Macht des herrschenden Genius entziehen konnte, dieselbe vielmehr in einer ausgezeichneten Größe aufstellt.

H 2

Ich theile hier eine solche Krankengeschichte mit, die etwan in mehrerer Hinsicht nicht ohne Interesse seyn dürfte.

In der Nacht auf den 19^{ten} December 1824, *) wurde ein beinahe 16 Jahre alter Knabe, der vorher immer gesund, und bey welchem auch keine besondere Gelegenheitsursache der gegenwärtigen Krankheit zu erforschen war, von heftigen Kolikschmerzen befallen, nachdem er sich schon Abends zuvor über Leibscherzen geklagt hatte, gegen welche ihm als ein Hausmittel Chamillenthee und Wachholder-Essenz gereicht worden war. In der Nacht wurde ein erweichend = öliges Klystier gesetzt, und Linim. anodyn. eingerieben, über den Bauch wurden Catapl. aus Spec. emoll., Hb. Hyosey., et Conii macul. gelegt. Innerlich nahm er eine Mischung aus Aq. Sambuc., Muc. G. arab., Syr. Alth. und Extr. Hyoseyam. Er bekam zwar drey mal Stuhlgang, erbrach aber die genossene Suppenbrühe und den Thee weg; die Schmerzen wurden nicht gelindert, blieben anhaltend, exacerbirten in kurzen Pausen sehr heftig; er jammerte und wehklagte in einem fort, und schrie zeitweise jämmerlich laut auf und lange fort, warf sich beängstigt und äußerst unruhig umher. Der Bauch war gespannt, hart, wie ein Brett anzufühlen. Der Puls schlug langsam, bald gleich, bald ungleich, klein und etwas vibirend. Ge-

*) In diesem Monat war die herrschende Krankheits = Constitution die rheumatisch = oder catarrhalisch = entzündliche.

gen den Morgen wurden 12 Blutigel an den Bauch ange-
 setzt; nachdem sie abgefallen waren, wurde der Kranke
 in ein warmes Kleienbad gesetzt, und es wurden sechs
 Pulver, jedes aus einem halben Gran Opium mit
 Zucker abgerieben verordnet. Darauf wurde der Schmerz
 mäßiger, die Intermissionen verlängerten sich, die An-
 fälle dauerten kürzer; der vorher ungleiche, sehr kleine,
 unterdrückte Puls wurde etwas gleicher und freyer.
 Er nahm jede halbe Stunde ein Opiumpulver, und
 über die zweyte halbe Stunde jedesmal zugleich einen
 Löffelvoll von einer Mischung aus Muc. Gum. arab.,
 Syr. Acetos. Citr., Spir. Minder. aa Unc. j. Extr. Opii
 aquosi. Gr. jij. Aq. Samb. Unc. V. Um 10 Uhr Mor-
 gens verließen ihn die heftigen Schmerzen; aber noch
 blieb der Bauch ungeheuer aufgetrieben, hart gespannt
 und beym Betasten empfindlich schmerzhaft. Er hatte
 Durst. Der Puls schlug gleicher und freyer. Es wur-
 de ein Klystier von Dec. Malv. mit Ol. Oliv., Mell.
 und Sal. amar. gesetzt. — Gegen 12 Uhr änderte sich
 die Scene. — Er klagte nicht mehr über Leibscherzen;
 aber es trat eine außerordentliche Engathmigheit mit,
 an Verzweiflung gränzender, Beängstigung ein. Er
 athmete mit weit geöffneten Nasenlöchern mühsam und
 kurz; saß aufrecht, und strebte ängstlich und unruhig
 immer höher und höher sich hinauf zu heben. Die
 Gliedmaßen waren kalt, der Puls wieder zusammen-
 gezogen. Er wurde, nachdem ein Klystier aus Dec. ex. Herb.
 Malv. Unc. j. Herb. Hyoseyam. Dr. β Colat. Unc. VI.
 Ol. Olivar. Mel. aa Unc. jβ gegeben worden war, ins
 Bad gesetzt. Es wurden sechs Pulver verordnet aus

Ext. Hyoscy. Gr. ꝑ. Calómel. Gr. j. Magn. carbon. Gr. ꝑ. Sacch. Alb. Scrup. j., wovon stündlich eines zu nehmen. Im Bade gieng mit Excrementen und Blähungen das Klystier ab. Er wurde ruhiger, der Puls freyer und gleicher. Abends wurde das letzte Klystier wiederholet, und der Kranke zum 4^{ten} mal ins Bad gesetzt, in welchem das Klystier mit wenigen festen Excrementen abgieng. Der Puls war weich, gleich, frey, kaum etwas beschleuniget, aber der Bauch noch sehr groß, obschon etwas weicher und bey dem Befühlen weniger schmerzhaft. Der Kranke hatte Durst, erbrach sich noch einmal und war unruhig. Für die Nacht wurde noch ein Bad angeordnet, und statt der aufgebrauchten Mischung eine andere verordnet aus Spir. Minder. Unc. ꝑ. Extr. Opii Aquos. Gr. ꝑ. Muc. G. arab. Syr. Acet. Citr. aa Unc. j. Aq. Samb. Unc. VI. Alle 2 Stunden einen Löffelvoll zu nehmen. Nach Durst trank er einen Aufguß der Flor. Verbasci.

Obwohl er über keine besondere Schmerzen klagte, so war die Nacht auf den 20^{ten} doch unruhig und schlaflos. Er hatte zweymal, aber nur wenig Stuhlgang, als etwas Gersten- oder Meißschleim und dünne Fleischbrühen, und hatte Durst. Gegen Mittag bekam er auf das Bad Schweiß über den ganzen Körper; weich, gleich und beschleuniget war der Puls; der noch immer sehr groß aufgetriebene Bauch war etwas weicher und unschmerzhaft anzufühlen, rein und feucht war die Zunge; die Temperatur des Körpers den ganzen Tag über geringer als am vorigen Tage. Patient war weniger unruhig, schwach, zuweilen etwas delirierend; es

wurden Klystiere aus Dec. Malv. mit Infus. Valer Fl. Chamom. Del, Honig und Mittelsalz gegeben.

Auch die Nacht zum 21^{ten} war unruhig, schlaflos; er phantasirte mitunter, hatte bis frühe sechsmal übertriebenden Durchlauf, welchem jedesmal schneidende Schmerzen im Bauche vorangiengen; er hatte Durst, Appetit zu den gereichten Gerstenbrühen, doch dabey immer ein Gefühl von Bälte im Unterleib, der gespannt und tönend blieb. Der Puls war weich und frequent, die Haut trocken, der Urinabgang sparsam; zeitweise wurde das Athmen beklommen. Den Tag über klagte er oft über Drang, zu Stuhl zu gehen, wobei entweder gar nichts, oder nur wenig Schleim weggedrängt wurde. Ein stumpfer Schmerz blieb anhaltend im Unterleibe; vorzüglich aber klagte er über Schmerzen in der linken Seite des aufgetriebenen Bauches, welche das Befühlen vermehrte; auf die schmerzhafteste Stelle wurde ein großes Vesicator gelegt; innerlich ein Infus. Valer. mit Muc. Gi arab. Spir. Minder. Syr. diacodii gegeben. Das Linim. anod. mit Lin. vol. camph. zum einreiben; wieder 6 Pulver aus Calomel Gr. β . Opium Gr. $\frac{1}{2}$ mit Zucker, und Klystiere aus Hb. Malv., Rad. Valer. aa Dr. iij Hb. Hyosey. Dr. β . auf Colat. Unc. VI. mit Ol. papav. alb. Muc. arab. aa Unc. j. Das Vesicator hatte gezogen; Abends jammerte der Kranke wieder mehr über Leibschmerzen; langsamer, gleicher und wieder freyer war der Puls, noch hart und gespannt der Bauch. Das Klystier gieng mit Blähungen und aufgelöstem grünem, Schleimklumpen enthaltenden, Stuhle ab. Es

wurden Umschläge von Hb. Malv. Alth. Con. macul. Hyoscy. Fl. Cham. Samb. und etwas Laudan. über den Bauch gelegt.

Schlaflos war die Nacht zum 22^{ten}. Momentan schief der Kranke ein, und erwachte delirirend. Frühe gegen 4 Uhr traten wieder Beängstigung und Kurzatmigkeit ein, sehr gespannt wurde der Bauch, hart anzufühlen und sehr groß aufgetrieben; um die Nabelgegend vorzüglich wurde über Schmerz geklagt. Klystiere giengen ohne Excremente ab; der Puls wurde wieder beschleuniget, und hob sich; weiß belegt zeigte sich die feuchte Zunge; auf den Wangen bildete sich eine begrenzte Röthe. Neben Gefühl von Bülle und Beengung im Epigastrium klagte der Kranke gegen Mittag auch über Durst, der Puls wurde frequenter, sehr aufgetrieben das Epigastrium und die Hypochondrien. Es gieng wenig sehr dicker, trüber Urin — *Urina jumentosa* — ab. Es wurden zwölf Blutegel angelegt, Klystiere von Dec. Malv. Hyosc. Semin. Lin. Del und Honig angewendet, die Bäder wiederholet, und Pulver aus Calomel Gr. j. Opii. Gr. $\frac{1}{4}$, alle 2 Stunden eines zu nehmen, verordnet neben einer Mischung aus Aq. Samb. Muc. G. arab. Syr. diacod. und einigen Granen Kampher.

In der Nacht zum 23^{ten} schief er mitunter; es giengen Blähungen, aber kein Stuhl ab; frühe war der Puls etwas langsam, der Kranke zeigte sich schläfrig; im Schlaf war das Athmen etwas kurz. Gegen 10 Uhr stellten sich wieder Leibscherzen ein, besonders vom rechten Hypochondrium abwärts mit Beängstigung

und Engathmigkeit. Es wurde wieder ein Klystier gesetzt, wornach der Kranke gleich ins Bad gebracht wurde. Im Bade giengen *saeces* ab; der Puls wurde gleicher und weicher. Aber der Bauch, besonders im rechten, mehr hervorstehenden, Hypochondrium, nahm an Umfange und Auftreibung so zu, daß die Herzgrube, die Rippenweichen, ganz verschwanden, die Auftreibung sich auch nach rückwärts in die Lendengegend verbreitete. Bäder, Klystiere wurden fortgesetzt; aromat. Umschläge und geistige Einreibungen über den Bauch angewendet, die Calomelpulver ohne *Opium* mit etwas *Magn. carb.* wiederholet.

Die ungeheure Auftreibung und Spannung des monströsen Bauches war mit äußerster Beängstigung vergesellschaftet; aber der Puls wurde wieder etwas freyer, weich, gleichförmig, langsam, war nicht mehr klein und gespannt, nicht ungleich. Um den Durst zu besänftigen, begnügte er sich in östern, aber kleinen, Portionen Wasser zunehmen. Abends erbrach er sich auf vorangegangene vermehrte Beängstigung. Es wurde Abends noch ein Klystier gesetzt aus *Spec. emoll.*, *carminat.* mit etwas *Hb. nicotian.* *Del.*, *Honig*, *Sal. amar.*, und, da es ohne Erfolg abgieng, mit etwas *TR. Castor.* und *Laud. liq. Sydenh.* versetzt.

In der Nacht zum 24^{ten} giengen Blähungen ab, der Kranke hatte sich wieder erbrochen. Frühe war der Bauch ungeheuer aufgetrieben, besonders im Epigastrio und in beiden Hypochondrien, hart, gespannt und beim Befühlen sehr schmerzhaft; die Beängstigung stieg wie-

der auf das Höchste, dabey hatte er unlöschbaren, quälenden Durst, den er wegen der Gefahr, das Genossene wieder wegbrechen zu müssen, zu besänftigen suchte durch, mit Wasser befeuchtete, Stücke Leinwand, die er in den Mund nahm, wonebst er minutenweise sehr kleine Portionen Wasser niederschluckte. Frühe 7 Uhr wurde angefangen achtfach zusammengelegte Tücher über den ganzen Bauch zu legen, welche in kaltes, durch Schnee noch mehr abgekühltes, Quellwasser getaucht wurden. Diese kalten Umschläge erregten nicht, wie sonst im gesunden Zustande zu geschehen pflegt, eine Erschütterung, keine unangenehme Empfindung von Kälte oder Frieren; kaum lagen sie einige Minuten, so verlangte der Kranke selbst ihre Erneuerung; und in wenigen Minuten waren diese kalt aufgelegten Tücher so erwärmt, als hätte man sie statt in Wasser, welches des beigemischten Schnees wegen ungemein kalt war, in heißes Wasser getaucht. Es wurde zugleich dem Kranken gestattet, kaltes Brunnenwasser zu trinken; und ein Klystier gesetzt aus Asa foet. Dr. ij. in Oxymell. simpl. Unc. ij. aufgelöst, und mit Aq. Chamomil. Unc. Vj. gemischt. Um 11 Uhr war die an Verzweiflung grenzende Besängstigung vermindert; das Athmen geschah gleichförmiger und ruhiger; und der außerordentliche peinigende Durst hatte sich gemäßiget; der Puls schlug langsamer. Es wurde noch ein solches Klystier mit noch etwas TR. Castor. und Del beigebracht. Nachmittags 3 Uhr waren die vorher heißen Hände kalt anzufühlen, und der Kranke klagte über einiges Gefühl von Frieren, die kalten Fomentationen wurden nun weggelassen. Die Klystiere

waren ohne Blähungen und Stuhlausleerung abgegangen. Er hatte einigemal das genossene Wasser und die Suppen ausgebrochen. Es wurde wieder ein Klystier ordinirt von Aufguß der *Specacuanha* und *Asa foet.* in *Muc. Gum. arab.* solvirt. Abends giengen einige Blähungen ab; noch blieb der Bauch groß, hart, gespannt und empfindlich, auch wurde er Abends wieder heißer, der Puls blieb zwar gleich, weich, aber nahm an Frequenz wieder zu. Es wurden die kalten Fomentationen wieder zu machen angefangen, und die Nacht über anhaltend fortgesetzt; nur wenn der Kranke nach seinem Gefühle Kälte empfand, wurden sie ausgesetzt; so wie er aber Brennen im Bauch empfand, wieder angefangen. Es wurden wieder einige Klystiere angeordnet aus *Dec. Malv. Fl. Cham.* mit *Asa foet. Muc. arab.* und *Ol. Olivar.;* innerlich wurde eine Mischung aus *Ol. Ricin. americ. Gi arab. subact. Aq. Ceras. nigror.* und *Syrup. Alth.*

Die Klystiere giengen mit zusammenhängendem, zähem, breiartigem Schleim ab. Es folgten noch einige kopiose breiartige braune Ausleerungen mit untermischten harten Klumpen und Keffelförnern, ungeachtet der Kranke seit dem 19^{ten} gar nichts mehr genossen hatte, als dünne Fleischbrühen, Gersten- und Reisschleim. Er schlief mitunter, klagte Rückenschmerzen und phantasirte öfters.

Den 25^{ten} frühe verlangte der Kranke wieder die Fortsetzung der kalten Umschläge, weil die Bauchschmerzen, die Hitze in selbem wieder zunahmen, und der Bauch, welcher auf die Ausleerungen in der Nacht et-

was weniger gespannt war, wieder mehr gespannt wurde. Drängen und Schmerz veranlaßten den Kranken zum Laufen, Sammern und Rechzen, auch war der Unterleib, besonders in der linken Seite, wieder sehr empfindlich. Auf ein Klystier mit *Asa foet.* giengen feste Excremente ab. Um 10 Uhr bekam er kalte Hände und Füße, sehr kleinen, schwachen Puls, Beängstigung, Schmerz die rechte Seite hinab, Drang zum Uriniren, und wenig Urinabgang; um 11 Uhr wurde der Puls freyer und beschleuniget; abwechselnd mit der Emulsion aus *Oleo Ricini* wurde eine Mischung aus *Elæosacch. Menth. Laud. Liquid. Sydenh. Aq. und Syr. Menth.* gegeben; zeitweise die kalten Umschläge über den Bauch erneuert, die Füße aber mit Flanelltüchern umgeben, welche in warmes Wasser und Wein getaucht wurden. Es wurde nebenbey *Lin. anod.* eingerieben, Klystiere angewendet aus *Inf. Rutæ., Ipecac., Asa foet., Ol. Lini. und TR. Castor.* Es erfolgten wieder Stuhlausleerungen mit ziehbarem Schleim; der Bauch schien etwas weicher zu werden, war weniger schmerzhaft, und an einigen Stellen noch empfindlich. Die Haut war feucht, weich, die Extremitäten warm. Abends war auch der Puls weich, gleichförmig, frey, etwas beschleuniget.

In der Nacht zum 26^{ten} hatte er viermal consistenten Stuhlgang, jedesmal mit etwas schmerzhafter Empfindung in der rechten Seite des Bauches abwärts sich erstreckend; es giengen auch Blähungen, und der Urin etwas leichter und freyer ab. Der noch immer monströs = große Bauch war etwas weniger gespannt, noch empfindlich beim Befühlen in der rechten Seite.

Der Puls war gleich, freyer, größer, etwas frequent, das Athmen gut. Die Excremente giengen ohne Klystiere ab, waren dick, zähe, brehartig, mitunter weiß, und mit Wasser gemischt, theilweise dasselbe grünfärbend. Es wurden abwechselnd fortgegeben die Mischungen aus Ol. Ricini., Muc. G. arab. subact. Aq. Ceras. nigror. und Syr. Alth., und aus Elæosacch. Menth. Aq. Menth. Syr. Menth. und Laud. liquid. Sydenh.

In der Nacht zum 27^{ten} hatte er zwar unterbrochenen, aber vielen und erquickenden Schlaf; drey mal Abgang zähen, kleistrigen, ziehbaren, in Klumpen hängenden, und pechartigen Stuhls mit Blähungen; der Urin war trüb gelb, hatte baumwollenartiges Gewölk, in welchem sich eingestreute, krystallähuliche, glänzende Pünktchen befanden. In die schmerzhaftige rechte Seite wurde Ol. Hyoseyam. mit Kampher und Laud. liquid. eingerieben. Noch immer waren Aepfelförner dem Stuhlgang beygemischt zu bemerken, ohngeachtet so lange her keine Aepfel genossen worden waren. Um den Mittag fühlte der Kranke vergebliches Drängen zu Stuhl, und wieder in dem mehr gespannten Bauche etwas Schmerz. Es wurde ein Klystier aus Infus. Rutæ., und Rad. Ipecacuanh., mit Asa foetida TR. Castor. Ol. Lin. und Oxymel. simpl. gesetzt. Erst in der Nacht gieng das Klystier mit vielen Blähungen und leichter, kopioser gleichzeitiger Urinausleerung ab. Der Schlaf war ruhig, der aufgeblähte Bauch weicher, und ertrug das Berühren besser.

Den 28^{ten} gieng auf ein wiederholtes Klystier brehartiger Stuhl mit zwey Spulwürmern ab, die Arzneyen

wurden continuirt, und Abends wieder ein Klystier von Inf. Rutæ. Ipec. etc., wie oben, angewendet.

In der Nacht zum 29^{ten} hatte er viermal Stuhlgang, wieder mit einem Wurm. Die Zunge zeigte sich weiß überzogen, der Puls war fast normal, der Urin noch etwas trübe und gewölkt, das Athmen gut, der Bauch weicher, weniger schmerzhaft. Man bemerkte auf dem Bauche, an den Schenkeln und Armen das Erscheinen eiternder Pusteln mit rothem Rande. Es wurde ein Infus. Valer. und Semin. Santon. mit Zusatz von Aq. menth. Elæosacch. menth. Laud. liquid. Sydenh. Spir. nitr. dulc. Syr. menth. und Sal. amarum verordnet. Zum Einreiben das Linim. anod. mit Ol. hyosey. Ol. Chamomil. Ess. macis und Bals. Vit. Hoffmann.; auch die Arznei mit Ol. Ric. american., Gi. arab. Aq. Ceras. nigr. und Syr. alth. wurde wiederholet. Es erfolgte wieder dicker, breyartiger Stuhl mit einem großen Spulwurm. Der Bauch wurde weicher, ertrug das Berühren noch leichter, der Puls war weich und langsam, die Haut etwas feuchter. Es gieng häufiger citrongelber Urin, und nun auch gelber flüssiger Stuhl ab.

In der Nacht auf den 30^{ten} hatte er viel, ruhig, und mit Erquickung geschlafen. Weich und gleich war der Puls, dick, weiß überzogen die Zunge, noch aufgetrieben, aber weicher, unschmerzhafter der Bauch. Auf Klystiere gieng gelber Stuhl mit Blähungen und wieder ein Wurm ab. Es wurde eine Mischung aus Extr. Cort. peruv. Spir. Minder. Aqua menth. und Aq. flor aurantior. Syr. Cort. aurantior. und Liq. anod. mineral,

verordnet; ein Klystier aus Infus. Rutæ, Rad. Ipecacuanh. und Valer., Asa foetid., TR. Castor. und Oxymel simpl.

Bis auf den 3ten hatte er dreimal Stuhlgang mit Blähungen, und wieder mit einem Wurm; es war nun der achte abgegangen, in der Nacht hatte er aus der Nase geblutet. Die Zunge war noch durchaus mit einer dicken, weißen, hautartigen Masse überzogen, der Bauch noch groß, aber durchaus weicher, und beim Befühlen unschmerzhaft; es gieng sehr vieler heller, citronengelber Urin ab. Der Puls zeigte sich normal. Die Eflust war gut. Er bekam etwas Caffee und später Kalbfleisch. Neue eiternde Pusteln erschienen auf der Oberfläche des Bauches, der Brust und an beiden Armen, welche Unkundige bey der seltner werdenden Gelegenheit, wahre Pocken zu sehen, für dieselben hätten halten können. Es wurde Infus. Rad. Arnicæ. mit Aq. Menth., Spir. Minder., Extr. Cort. peruv. Liq. Anod. miner. Syr. Cort. Aurant. und etwas beygemischter Aq. laxat. verordnet; noch gieng dicker, ziehbarer Schleim wieder mit zwey Würmern ab.

In der Nacht auf den 1ten Jänner 1825, schlief er viel und hatte drey Stuhlausleerungen mit Abgang vieler Blähungen. Der Bauch zeigte sich merkbar in seiner so langen, ungeheuren Ausdehnung vermindert, war weich anzufühlen und unschmerzhaft. Auf den Armen, Brust und Bauch standen eiternde Pusteln. Es wurde eine Mischung aus Aq. Menth., Spir. Minder., Extract. Cort. peruv., Syr. Aurant., und Spir. Nitr.

dulc. verordnet. Es erfolgten diesen Tag fünf Stuhlausleerungen, und es gieng der zwölfte Wurm ab. In der Nacht bis frühe den 2^{ten} folgten noch sechs Ausleerungen. Der Puls war gleich und langsam, der Bauch weicher, und unschmerzhaft. Den Tag über folgten mit festem untermengtem schleimig = aufgelöstem Stuhle noch sieben Ausleerungen. Der Bauch war mit Pusteln besetzt, und es erschien weißer Frieselausschlag. Es wurde Infus. Radic. Arnicae mit Aq. Menth., Spir. Minder., Syr. Cort. Aurant., Extr. Cortic. peruv., und Spir. Nitr. dulc. verordnet.

In der Nacht zum 6^{ten} hatte er mit festen Excrementen untermengte Ausleerung. Es erschienen neue Pusteln über den Bauch, die Brust und die Arme, und weißer, in durchsichtigen, hellen Bläschen bestehender, Frieselausschlag über den Bauch und die Brust. Das rechte Hypochondrium war noch immer aufgetrieben, mehr hervorstehend. Er nahm eine Abkochung der Rad. Arnicae, Cort. Cascaril. mit Aq. Menth. piperit. Spir. Minder., Spir. Nitr. dulc. und Syr. Cort. aurantior.

In der Nacht zum 4^{ten} war der Schlaf ruhig. Es gieng dreymal mit Blähungen fester normaler Stuhl ab. Nachmittags klagte er vor Abgang von Blähungen über Leibweh, das ihn zum Weinen brachte; es folgten breyartige, sehr klebrichte Stuhlausleerungen. Es zeigte sich neuer Frieselausschlag mit gelindem Schweiß. Er bekam einen Absud von Lign. Quass., Rad. Arnicae, mit Aq. Menth. piper., Spir. Minder., Syr. Cort Aur. und Liq. anod. mineral.

Gut

Gut war die Nacht auf den 5^{ten}; zeitweise klagte er über etwas Leibweh. Es erschienen neue Pusteln. Der Friesel trocknete ab. Es erfolgten mit Blähungen einige Stuhlausleerungen.

Auf den 6^{ten} war der Schlaf Nachts ruhig und erquickend. Der Urin war trüb, gebrochen und machte vielen weißen Bodensatz. Die breyartigen Stuhlausleerungen waren weißlich, und es gieng der dreyzehnte Wurm ab. Die Zunge zeigte sich feucht, nicht mehr belegt, dunkelschwarz gefärbt; der noch immer aufgeblähte Unterleib war weich und unschmerzhaft.

Auf den 7^{ten} war ebenfalls der Schlaf ruhig; Frühe erfolgten zwey konsistentere, etwas weißliche, Stuhlausleerungen. Es wurde ein Absud von Rad. Arnic. Fol. Trifol. fibr., Spir. Minder., Elaeosacch. Menth. Essent. Aurant., Syr. Cort. Aurant., Liq. anod. min. Hoffm. und etwas Extr. Conii macul. verordnet.

Es giengen abwechselnd bald braune, feste, dann wieder schleimige zähe Excremente ab; noch immer blieb der Bauch etwas gespannt, tönend und abnorm groß. Wenn er sich auf die rechte Seite legte, so erfolgte einige Minuten lang beängstigende Beengung. Noch war die Zunge schwarz in der Mitte und seitwärts streifweise etwas roth. Es bildeten sich an den Armen Blutschwären. Die Hypochondrien fielen ein, aber in der Nabelgegend war der Bauch noch aufgetrieben. Den 11^{ten} auf ein Infus. Fol. Senn. mit Tamarind. Mann. Hb. Menth. piper., Liq. anod. mineral. und Sal. amarum folgten acht Stuhlausleerungen, wobey

mit harten festen Excrementen dicker, zäher, in die Länge und Breite ziehbarer glänzender Schleim abgieng. In zähe Fäden zog sich der Speichel im Munde. Die Zunge wurde reiner, der Bauch weicher, eingefallner. Gut war die Eplust, der Urin erregte bey dem Abgehen etwas Brennen. Es wurde das Elix. stomach. temperat. Hoffm., Liquor. visceral. Ph. austr. provinc., Liq. anod. min. Hoffm. Aq. Ment. einigemale des Tages zu nehmen verordnet.

Den 14^{ten} und 15^{ten} hatte Patient wenig Stuhlausleerung, und dem Abgange von Blähungen giengen Leibschmerzen voran, die ihn zum Behklagen, Jammern, sogar zum Weinen zwangen; er ächzte oft, bekam kurzen beschleunigten Athem; besonders klagte er über Schmerz und Engathmigkeit von der rechten Seite herauf, welche besonders bey der rechten Seitenlage sich einstellten und etwa eine Viertelstunde anhielten; auch bey dem Befühlen der rechten Seite empfand er vermehrten Schmerz. Am Arm gieng ein Absceß auf, welcher viel Eiter entleerte. Es wurden Klystiere angewendet, und um die krampfhafte Zufälle zu mildern, eine Mischung aus Aq. Ment., Chamomill., Laud. liquid., Sydenh., TR. Castor., Spir. Ment. und Syr. Chamom. gegeben.

Den 16^{ten} erwachte er nach einem ruhigen Schlafe munter. Noch war die Zunge in der Mitte unrein; der Puls schlug langsam, beynähe normal. Es schuppte sich die Haut ab. Auf der rechten Seite war der Bauch noch bedeutend aufgetrieben. Noch ertrug er das auffer

Betteseyn nur kurze Zeit, und, wenn er einige Schritte gehen wollte, so mußte er auf beiden Seiten geführt werden, er senkte den Leib nach vorwärts gebogen, und es kam ihm vor, als wäre im Bauch etwas zu kurz, das ihn nach vor- und abwärts zöge, und das Aufrechtseyn hindere. Wein begehrte er Instinctmäßig, welcher ihm auch in östern Gaben, so wie leicht verdauliche, restaurirende Nahrungsmittel in kleinen östern Gaben gereicht wurden. Die krampfstillende Mischung wurde mit Zusatz von Liq. Terr. fol. Tartar. wiederholet, zugleich Klystiere verordnet von Millefol., Malva, Flor. Chamom. Rad. Valer, Del und Honig; und Pillen aus Terr. fol. Tartar. ex Soda parat. ℥ IV. Fel. Taur. inspissat. Pulv. Rad. Jalapp. aa ʒ j. Gummi Galban. Myrrh. aa ʒ β . Extr. Conii macul., Sulph. aurat. Antimon. aa ℥ β . Extr. Fumar. q. s. ut. f. Pil. gr. ij. Von diesen nahm er Frühe und Abends 7 Stücke.

In der Nacht zum 19^{ten} bekam er im Unterleibe einen heftigen Schmerz, wobey er laut schrie, und sich immer herumwälzte, hatte Drang zum Stuhl, ohne daß etwas abgieng, geblähten Bauch, ohne Schmerzvermehrung bey dem Betasten, fühlte Zusammenschnüren im After. Der Puls blieb normal. Es wurden Klystiere gegeben aus Spec. emoll. mit Flor. Cham. und Millefol. mit Olivenöl. Es wurden Einreibungen aus Ol. Hyosc. et Cham. coct., und Kampher gemacht. Abends folgten mehrere Stuhlgänge mit Poltern im Unterleibe, trüber Urin, dem eine weiße schmierige Haut an den Wänden anhieng, wie Milch, in Gefäßen eine Zeitlang

stehend, abzusetzen pflegt. Die Zunge war braungelb belegt, mit einem schwarzen Fleck am Grunde. Gleich und langsam blieb der Puls. Frühe und Abends wurden die Pillen fortgenommen, den Tag über eine Mischung aus Aq. Chamomill. Syr. Chamomill. Extr. Cham. Liq. Terr. fol. Tartar. und Spir. Nitr. dulc. gegeben.

Die folgenden Tage hatte er noch immer herumziehende Schmerzen im Bauch und in den Hüften, zuweilen sehr schmerzhaften Magenkrampf mit Gefühl eines Zusammenziehens und Zusammenschnürens bald im Magen, bald im Bauch, bald im After abwechselnd; er bekam zeitweise ein Gefühl von Hinunterziehen vom Magen in den Bauch, der beim Befühlen empfindlich, straff, mehr einwärts gespannt, sich zeigte. Es gieng dicker Urin ab, der an den Wänden einen Milchrahm-ähnlichen Ueberzug anhängte. Im Schlaf schwigte er gelinde. Durch den Stuhl giengen Infarcten, ein brauner, flebriger, sehr zäher, glänzender Schleim ab. Den 22^{ten} hatte er auch zähen, ziehbaren Schleim erbrochen, und der Urin war wieder hell und pomeranzengelb. Die Klystiere aus Rad. Valer. Flor. Cham., Sem. Anis, Carv, Foenicul. wurden fortgesetzt, so wie Krampfstillende Mittel neben den Pillen gegeben. Es wurde Naphtha Vit. mit Kampher in den Bauch eingegeben, und über denselben Empl. stomach. mit Opium und Bals. peruv. gelegt. Die Stuhlgänge mit Explosionen von Blähungen schafften Erleichterung. Da die vorigen Pillen aufgebraucht waren, so wurden andere

verordnet aus Sapon. venet. Scrup. IV. Gum. ammon. Extr. Conii macul. aa Scrup. jj. Extr. Hyoseyam. Scrup. j. Extr. Aloes aquos Scrup. ℞. Fel. Taur. inspissat. ʒ j. Kerm. mineral. Scrup. β. Pulv. Rad. Jalap. Terr. fol. Tart. aa Scrup. V. Ol. Cajeput. gutt. IV. Extr. Fumar. q. s. ut f. Pil. Gr. ij. Consp. Puly. Cinnam. S. des Tags 3 mal 10 Stücke zu nehmen.

Kuffer öfterem Abgange wenigen braungelben, mehlsbreiartigen, zähen Stuhles mit ziehbarem Schleim, einem breitauseinander gezogenen Leim ähnlich, gieng auch ohne besondere Beschwerde von freien Stücken einigemal reiner, dem Eyweiße ähnlicher, nicht trennbarer, in einem Klumpen zusammenhängender, schwerer, wie helles Glas glänzender, ohne Trennung im bewegten Gefäße sich hin und her wälzender Schleim ab. Der Bauch wurde immer kleiner, war beym Betasten unschmerzhaft; aber ohngeachtet das Betasten und Drücken des Bauches ohne Schmerz ertragen wurde, so machte doch leises Berühren der Bettdecke, oder der Bettstelle, ja selbst das Vorbeygehen an seinem Lager ihm eine unangenehme Empfindung so, daß er sich dieses gleich verbat. Ebenso machte ihm schnelles Erwecken aus dem Schlafe vorübergehende, krampfhaft, schmerzhaft Empfindung im Bauche.

Den 26ten hatte er gegen zwanzig pituitöse Stuhlausleerungen, und vor jeder Ausleerung eine, wie er sich ausdrückte, kriebelnde Empfindung in der rechten Seite des Bauches. Der Bauch wurde zusehends weicher, und beym Befühlen unschmerzhafter. Er nahm Abends

ein Tränkchen aus Aq. Menth. Muc. Semin. Cydon. und Syr. Diacodii, und schlief darauf die ganze Nacht ruhig. Den 27^{ten} blutete er wieder etwas aus der rechten Nasenöffnung. Den folgenden Tag hatte er ohne Beschwerde gehörig geformten Stuhlgang, trüben gebrochnen Urin, feuchte Haut, und normalen Puls. Von den Pillen nahm er Frühe und Abends nur fünf Stücke.

Im Februar dauerte die Besserung fort. Eßlust und Verdauung waren gut, der Schlaf anhaltend, ruhig und erquickend, das Aussehen noch blaß, die Zunge rein, der Bauch weicher, kleiner, nicht mehr gespannt; es gieng täglich normaler Stuhl und viel zitronengelber Urin ab, zeitweise stellte sich Nasenbluten aus der rechten Nasenöffnung ein; er konnte nun auch aufrecht sitzen und gehen. Die Einreibungen in den Unterleib wurden fortgesetzt, das Pflaster neu aufgelegt, und täglich drey mal Pillen genommen aus Gum. ammon. Extr. Conii maculat. — Myrrh. aquos. — Absynth. aa Dr. β. Extr. Hyoseyam. Sulph. aurat. Antimon. aa Gr. XV. Pulv. Rhei select. Dr. j. Ol. æther. Fœnicul. Anis. Aneth. aa gutt. jiiij., Pulv. Valer. q. s. m. f. Pil. Gr. jj. Consp. Pulv. Cinnam.

Nachdem ein Paar Tage wieder trüber, schäumender, mit Milchrahmähnlichen Häutchen an den Wänden des Glases sich hängender, Urin abgegangen war, so fanden sich den 11^{ten} wieder Leibscherzen ein.

Schloßlos war die Nacht auf den 12^{ten}. Patient klagte über heftigen schmerzhaften Magenkrampf, über krampfhafte Schmerzen im ganzen Epigastrium und um

den Nabel. Er bekam öfters Ausstößen. Die Zunge war gelbschmierig belegt, weniger rein, als sie die vorigen Tage war. Auf Klystiere von Hb. Rutæ. Malv. mit Beymischung des Gum. Sagapen. Olivendöl und mit aufgegoßnen Semin. Fœnicul. Anisi. wurden harte, schwarze, feste Excremente ausgeleeret. Es wurde eine Mischung aus Magister. Bismuth. Gi. Tragac. Extr. Hyosey. Aqua und Syrup. Menthæ gegeben. Noch an diesem Tage erfolgte Erbrechen zähen, ziehbaren Schleims. Die Zunge wurde darauf reiner, die Spannung und Aufstreibung des Bauches ließ nach. Zu bemerken war, daß bey jedem Krampfanfalle, deren er an diesem Tage mehrere schnell aufeinander folgende bekam, dieser im Magen anfieng, Zammern verursachte, und wenn er da nachließ, ein Rollen und Poltern verursachte, welches der Kranke selbst, wie die Umstehenden, deutlich hörten. Nachdem er noch zweymal sich erbrochen hatte, so ließ die Spannung im Epigastrium ganz nach, nicht aber der Magenkrampf und das hörbare Hinabpoltern im Bauche. Hie und da stellten sich Singultus ein. Es wurde eine Mischung aus Magister. Bismuth. Gi. Tragac. Extr. Hyoseyam. Aqua und Syrup. Menthæ gegeben, Klystiere aus Inf. Hb. Malv., Rutæ, Semin. Fœnic. anisi., mit beygemischtem Gi. Sagapen. Ol. Olivar. angewendet, abwechselnd mit ähnlichen aus Inf. Fl. Cham., Millefol., Rad. Valer. Semin. Anis., Aneth., und TR. Castorei. Er wurde in ein lauwarmes Bad, in welchem etwas Seife aufgelöst war, gesetzt.

Die Klystiere leerten dicke, ungemein zähe, weißlich-thonartige Stühle mit untermengten breyartigen aus;

man wurde linker Seits abwärts am Unterleibe vor den Entleerungen fingerlange Aufstreibungen gewahr. Von nun an blieb der nächtliche Schlaf anhaltend ruhig und erquickend, es giengen Blähungen ab, er konnte auf beyden Seiten liegen, sich ungehindert aufrichten, und umhergehen; bleibend wick aller Schmerz; die Kräfte nahmen zu, der Unterleib bekam sein normales Volumen, blieb klein, weich und unschmerzhaft; täglich hatte er zwey, oder drey Stuhlausleerungen, und genoß unter dem noch einige Zeit fortgesetzten Gebrauch von Pillen aus Extr. Conii macul. Absynth. Myrrh. aquos Gi. Guajac. aa Dr. ℞. Extr. Hyosc. Aconit. Sulph. aurat. Antim. aa Gr. X. Pul. Rad. Rhei — Valer. aa Dr. j. Ol. æther. Anis. Aneth. Fœnic. aa gutt. Viiij. Extr. fumar. q. s. ut f. Pil. Gr. iij., wovon er täglich drey mal vier Stücke nahm, so vollkommen, daß er ohne irgend ein zurückgebliebenes Nachübel oder eine Beschwerde mit Ende Februars alle Bewegungen machen, und den gewohnten Verrichtungen sich unterziehen konnte, und ein frisches, gesünderes Aussehen, als vor der Krankheit, hatte. Auch genießt er bis jetzt einer ungestörten vor-
trefflichen Gesundheit.

E p i c r i s i s.

Abichtlich habe ich diese Krankengeschichte ohne alle Einmischung sowohl meiner Ansicht über die Krankheit und über die wechselnden Zufälle im Verlaufe derselben, als auch über die Motive der angewandten Heilmethode, und somit ohne alle theoretische Bemerkungen einfach und treu bloß geschichtlich erzählt.

Hier will ich einige Reflexionen mittheilen, zuerst die hervorstechendsten Zufälle ausheben, und dann meine Ansichten über den Charakter der Krankheit und die Behandlung beifügen.

Ich richte meine Aufmerksamkeit auf die, eine heftige Entzündung im Unterleibe andeutende, Schmerzen mit tympanitischer ungeheurer Aufreibung des Bauches; auf die Verbreitung dieses Schmerzes, wodurch beinahe der ganze Unterleib in Mitleidenschaft gezogen wurde, und womit sich qualvolle Unruhe, äußerst besengtes Athmen, Beklommenheit, Erstickungsangigkeit und Angst vergesellschafteten; auf die Leberaffection, wo abnorm gefärbte thonartige und weißliche Stuhlausleerungen abgiengen; Aufreiben mit lokalem, beim Befühlen vermehrten, Schmerzen, und ein auffallender Widerstand beim Druck in dieser Gegend wahrgenommen wurden.

Ich bemerke eine, in Menge und Beschaffenheit abnorme Schleimsekretion, wo zäher, klebriger, thonartiger, in lange und breite Flächen ohne Trennung ziehbarer, verschiedengefärbter, auch durchsichtiger Schleim, wirklicher Glaschleim und Infarcten verschiedener Art abgiengen. Ich will mich nicht in die Erörterung der Frage einlassen: ob diese krankhaften Producte, diese Infarcten, schon vor dem Ausbruche dieser Krankheit zugegen gewesen, oder erst als Folgen derselben in dem Verlaufe dieser Krankheit erzeugt worden seyen? Sie giengen unter den Erscheinungen kritischer Bemühungen der Natur, sich ihrer zu entledigen,

ab, und sie bestätigten mir wenigstens, daß diese krankhaften Producte, diese abnorm fixirten Reize, allerley Complicationen und Formveränderungen dynamischer Leiden veranlassen können; daß sie keine leeren Hirngespinnste unserer Vorfahren sind, daß sie unter gewissen Umständen wirklich existiren, wichtige Rollen spielen, große Verwirrungen in dem Organismus verursachen, und ohne ihre Entfernung keine dauernde und vollkommene Genesung gehofft werden kann.

Ich werfe einen Blick auf die stehende Constitution jenes Herbstes und auf gleichzeitig damals behandelte Kranke, und dann bemerke ich einen rheumatisch-entzündlichen Genius der damals herrschenden Krankheiten, wobei die Vitalität der Leber und der schleimabsondernden Gebilde der Unterleibes-Eingeweide abnorm verändert, und dadurch zur Erzeugung widernatürlicher Stoffe durch diese Absonderungs-Organe Veranlassung gegeben wurde.

Ich glaube, daß ich in diesem Falle gut gethan habe, die Maxime zu befolgen, in derartigen Leiden, bei einem solchen Subject und unter einer solchen herrschenden Constitution es wohl im Auge zu behalten, daß solche rheumatische Entzündungen mit abnormen Erzeugungen zwar in ihrer Höhe in ächte, Brand drohende Entzündungen übergehen können, daß sie aber auch gerne unter gewissen Bedingungen den Uebergang in ein nervöses Leiden drohen.

Die Gefahr der Entzündung und ihrer traurigen Ausgänge entweder in schnellere tödtliche Entscheidung

durch erhöhtes Leiden selbst, durch Uebertragung auf das Nervensystem und hervorgerufene Convulsionen, durch eintretende Lähmung, durch Gangrän, oder in langsamere, durch bleibende chronische Entzündung, Eiterung, allmählig sich bildende Desorganisationen und Abzehrung unter mancherlei Qualen mußte verhütet werden. Es schien mir daher, daß ein nicht zu sehr schwächender, aber auch nicht zu frühe ein zu reizender Heilplan befolgt werden müsse; daß die heilsamen Bemühungen der Natur, die Wege, welche sie anzeigte, den Genesungsprozeß zu bewirken, schadhafte Stoffe zu entfernen, partielle Krisen zu veranstalten, zu beachten seyen, und daß man gefahrdrohende Zufälle besänftigen müsse.

Wenn ich mich nicht irre, so glaube ich, unverkennbar kritische Perturbationen und Krisen wahrgenommen zu haben. Nach vorangegangner Verminderung der kranken Erscheinungen, nach einige Zeit bemerkter Rückkehr der abnormen Thätigkeit in den normalen Zustand, erfolgten periodenweise Verschlimmerungen, neue Aufregungen und Reactionen, Ankündigungen durch veränderten Urin, krampfhaftes Leiden, Veränderung im Pulse; auf diese erfolgten Ausscheidungen, Formveränderungen mit auffallender Besserung des gesammten Krankheitszustandes — Krisen, wie es unsre Väter nannten; und zwar durch die Haut, was so oft bei hartnäckigen schlimmen Rheumatismen und solchen Entzündungen der Fall ist, durch weich, geschmeidig Werden der Haut, vermehrte Ausdünstung und Erscheinung von Friesel, Pusteln, Blutschwären, kleine eiternde Abscesse, durch

den Urin mit an den Wänden sich anhängendem Milchrahmähnlichem Schleim, und Crystallisationen ähnlichem Bodensatz, durch Erbrechen zähen Schleims, durch Abgang pituitöser Infarcten, Würmer, Glasschleimes, und eygelber Galle durch die Stuhlausleerung.

Einige Aufmerksamkeit scheint mir auch der eigene, zeitweise ungleiche Puls und das öfters sich eingestellte Nasenbluten zu verdienen, welche Erscheinungen die ältern Aerzte unter den Zufällen der Unterleibskrankheiten aufzeichnen. Gleichzeitig mit der Rückkehr der Unterleibsorgane in den normalen Zustand änderte auch nach und nach die Zunge sich, die ihren dicken weißen Ueberzug und endlich den darunter liegenden, wie durch einen Farbestoff erzeugten, schwarzen Grund verlor; es war nicht, wie beim fauligten Typhus, die Zunge kohlschwarz, trocken, klein zusammengeschrumpft, sondern mehr, wie mit Heidelbeerenfaß tingirt, feucht und von normaler Größe. Auch die Physiognomie änderte sich, wie die Crisen geschahen, und die Genesung vorrückte. Vor jedem Ausbruche der Schmerzen kündigte diesen der Leidende, ehe er in Wehklagen und Jammern ausbrach, durch ein eigenes Verziehen der Gesichtszüge an.

Friesel ist nicht immer ein Produkt der Kunst, nicht immer die Wirkung erheizender Arzneien, oder zu warmen Verhaltens; er ist nicht immer ein böses Zeichen, welches Säfte-Entmischung, hohen Schwähegrad, bevorstehende Colliquation anzeigt; er erscheint in rheumatischen, catarrhalischen Entzündungsformen nicht ganz selten kritisch und hat keine Verschlimme-

zung, eher auffallende Besserung, zur Folge. Auch bei hohen Graden des Typhus mit anhaltendem Delirium und den gefährlichsten Zufällen sah ich starken Friesel mit Entscheidung zur Genesung am 11^{ten} Tage ausbrechen.

Diese Entzündung, über welche ich meine Reflexionen anstelle, war eine weit verbreitete, äußerst schmerzhaft, das Betasten nicht erleidende, zeitweise mit vermehrtem, erneuertem Schmerz exacerbirende, welche nicht den raschen Verlauf der Zufälle und Entscheidung der ächten, reinen Entzündung machte, welche ferner nicht die, mit einer solchen Entzündung in so hohem Grade gewöhnlich verbundenen, doch zuweilen auch fehlenden Nebenzufälle, den in gleicher Heftigkeit anhaltenden, oder von Augenblick zu Augenblick steigenden, auf eine Stelle mehr fixirten, mehr umschriebenen, Schmerz, das anhaltende Erbrechen und die hartnäckig bleibende Constipation in ihrem Gefolge hatte; sie war mehr eine rheumatische, durch ihre Heftigkeit und Verbreitung den Uebergang in eine ächte drohende, Entzündung. Ihr gesellten sich bald nervöse Zufälle bei, Besängstigung, Krämpfe, Phantasieren, veränderlicher Puls, Wechsel und Unregelmäßigkeit der Zufälle überhaupt, eine verstimmte Sensibilität, das Nichtertragen der Berührung seiner Bettdecke, und des Vorübergehens an seinem Bette, das schnelle Aufwachen aus dem Schlafe &c. — Dieser complicirte Krankheitszustand stellte im weitern Umfange und in ausgezeichnete Größe, wie bei keinem gleichzeitigen Kranken, und wie ein

ähnliches Uebel selten mit glücklichem Ausgange gesehen wird, zugleich die herrschende Constitution dar, die überhaupt gern die Baueingeweide in Anspruch nahm, wo mehr oder weniger Neigung zum Uebergang in einen nervösen Zustand, und zugleich eine überwiegende Neigung zur krankhaften Schleimabsonderung bemerkt wurde.

Diese nichtreine Entzündung während dem oben bemerkten epidemischen Genius, bei diesem noch sehr jungen Individuum, und mit den bezeichneten Complicationen schien mir die sonst angezeigten copiosen, zumal allgemeinen Blutentziehungen nicht zu ertragen, aber doch die örtlichen zu fordern, um abzuleiten, dringende Gefahr zu beseitigen, die Steigerung der Congestion gegen die kleinsten Gefäße zu heben, andern Mitteln den Weg zu bahnen und ihre heilsame Anwendung zu sichern, die Crisen zu befördern, und auf diese Weise das Zerströrung drohende Uebel zu beseitigen.

Durch das Anlegen der Blutigel, den Gebrauch der warmen Bäder, der erweichenden, befänstigenden äußerlichen, und der krampfstillenden innerlichen Mittel, wurden jene Zwecke erreicht, und die Natur gewann freie Hand, und Zeit, von der Kunst durch eingreifende Mittel unterstützt, den Genesungsproceß einzuleiten und zu Stande zu bringen.

Das Calomel, mit und ohne Opium angewendet, war gegen die rheumatisch-lymphatische Entzündung, gegen die Leberaffection, gegen die Würmer und die pituitösen Infarcten hülfreich. Opium diente noch vor-

züglich, um Krampf, Schmerz, und um die nervösen Zufälle zu beschwichtigen.

Die Würmer sind bey weitem nicht immer die Ursache jener verschiedenen und manigfaltigen Zufälle, die man ihnen allein zuschreibt, da jene Zufälle auch bey gänzlicher Abwesenheit von Würmern sehr oft, und bey ihrem wirklichen Vorhandenseyn nicht allezeit beobachtet werden, von deren Daseyn man oft bey übrigem Wohlbefinden erst durch ihren zufälligen Abgang Kenntniß erhält; da ferner auf Befreyung des Unterleibes von Infracten und nach hergestellter normaler Thätigkeit des Darmkanals die Erscheinungen gänzlich verschwinden, die man dem Wurmrreize zuzuschreiben pflegt, ohne daß bey der sorgfältigsten Aufmerksamkeit auch nur eine Spur eines Abgangs von Würmern wahrgenommen wurde. Daher scheint es mir am zweckmäßigsten zu seyn, die Hauptkrankheit nach ihrem Charakter und ihrer Form zu behandeln, und nur, wo sie Tumulte erregen, z. B. Saburralreize eigner Art, Verschlimmerung und unregelmäßigen Verlauf einer Krankheit veranlassen, auf die Besänftigung dieser Zufälle und die Entfernung dieser Gäfte besondern Bedacht zu nehmen. In unserm Falle scheinen diese dreyzehn abgegangene Würmer nicht das Wesentliche der Krankheit begründet, nur eine Complication gebildet zu haben. Es ist nicht der von mir beobachtete erste Fall, daß nach gehobenen Hauptübel und hergestelltem Gleichgewichte der Kräfte und der Thätigkeit der Verdauungswege Würmer gleichsam von selbst abgiengen.

Auffallend im Momente, wo die Entzündung ins Typhöse überzugehen drohte, wo die anhaltende Gasbildung im Unterleibe das Athmen und die Circulation hinderte, auf den höchsten Grad den Schmerz und die Beängstigung steigerte, wirkten kalte Umschläge; die Kälte beschränkte die Wärmehildung, welche Zerstörung drohte, gab den kleinen Gefäßen und der erschlafften Faser wieder Ton und Contractilität, und wirkte selbst als Reiz durch plötzliches Entziehen des Wärmestoffes. Dann wirkten Ricinusöl, Minderers Geist, Opium, flüchtige Reizmittel und sogenannte Carminativa um so gedeihlicher. Es giengen Infarcten ab, und durch Explosionen wurden die Gasarten ausgestossen.

Bittere, permanent reizende Arzneyen wurden erst ertragen, nachdem die Infarcten größtentheils abgegangen waren; früher schienen sie inimer Verschlimmerung herbeizuführen, und mußten ausgesetzt, mit andern Arzneyen vertauscht werden.

Man muß wissen, wann die kalten Fomentationen angewandt, wann mit ihnen ausgesetzt werden soll, und wann sie wieder erneuert werden dürfen.

Die kalten Umschläge, so oft und so lange sie angezeigt waren, erregten keine Zufälle von Erkältung, wie dies sonst zu geschehen pflegt, wenn man sie bey Gesunden versucht, oder bey Kranken anwendet, wo sie nicht angezeigt sind. Auch trat einmal der Fall ein, daß kalte Fomentationen auf den Unterleib und warme auf die Füße, zu gleicher Zeit aufgelegt, sich nützlich bewiesen haben.

Fälle

Fälle der Art, wie der gegenwärtige war, scheinen mir auch den Grundsatz zu bestätigen, den ich durch vieljährige Erfahrung bestätigt fand: daß man sorgfältig die Zeit in Acht nehmen soll, wenn nach richtigen Indicationen gewählte Arzneyen ausgesetzt, abgeändert und, um die Wirksamkeit wieder zu erneuern, mit andern, mehr oder weniger gleichwirkenden, vertauscht werden sollen; daß man zwar nicht zu frühe andere, nach einer andern Indication wirkende, wählen müsse, aber auch nicht zu spät bey geänderten Umständen den zuerst entworfenen Heilplan verlassen dürfe; daß man Nichts übereilen, aber auch Nichts vernachlässigen solle.

Ich bemerke, daß unter den erregenden Reizmitteln doch noch nebenbey Etwas spezifisch wirkendes nach den Erfahrungen der Alten nicht ganz übersehen werden sollte. Ihre sogenannten Carminativa sind allerdings mehr oder weniger flüchtige, gewürzhafte Reizmittel; indessen mögen sie doch, indem sie das normale Verhältniß der Erregbarkeit im Allgemeinen wieder herstellen, auch noch insbesondere die Thätigkeit des Darmkanals gleichsam spezifisch vermehren, Gasexplosionen befördern, ihre neue Bildung hindern. Man vergleiche hierüber die Wirkungen unsrer derartigen Klystiere im erzählten Falle.

Endlich glaube ich, jüngere Amtsbrüder noch insbesondere darauf aufmerksam machen zu müssen, daß man bey solchen schweren Krankheiten die Nachkur nicht vernachlässigen dürfe; daß man die neue Entstehung von Infarcten hindern, und den Obstructionen, so wie auch den, etwa noch beynah unbemerkt fortdauernden, chroni-

schen asthenischen Entzündungen, welche leicht Desorganisationen erzeugen, mit geeigneten Mitteln begegnen müsse.

Der noch einige Zeit fortgesetzte Gebrauch der zuletzt verordneten Pillen schien mir in diesem Falle vollkommen den Zweck erreicht zu haben, da ohne das mindeste Uebelbefinden, ohne Eintritt neuer Zufälle und Erscheinungen, die auf einen zurückgebliebenen Kranken Zustand eines Eingewei des hätten hindeuten können, vollkommene, ungetrübte Gesundheit bewirkt wurde.

Wichtig ist das diätetische Verhalten, über welches man so gerne hinweggeht, wenn man sein Recept für die Apotheke abgegeben hat. Nur milde Bouillons, Gersten- oder Reis Schleim wurden in diesem Falle Anfangs als Nahrungsmittel in öftern kleinen Gaben gereicht, später Kalbfleischbrühen, gebratenes Geflügel und Wein, endlich auch Caffee, Chokolade, gebratenes Kalbfleisch in kleinen Portionen; — rauher Luft durfte sich der Reconvalescent nicht lange aussetzen; er durfte nur an schönen Tagen spazierenfahren, bis ihm endlich auch erlaubt werden konnte, durch tägliche Bewegung zu Fuß in reiner heiterer Luft sich immer mehr und mehr zu stärken, wobey Kräftige Nahrungsmittel und guter alter Wein in immer steigender Quantität gereicht wurden.

V e r s u c h e
mit der Belladonna, als Schuzmittel gegen
das Scharlachfieber, und ihre Resultate.

Im ersten Hefte dieser Annalen vom vorigen Jahre ist bereits einer, an sämmtliche Großherzoglich Badische Sanitätsbeamte von der Sanitätscommission ergangenen, Aufforderung, bei jeder sich ergebenden Gelegenheit Versuche mit der Belladonna, als Schuzmittel gegen das Scharlachfieber, anzustellen und die Resultate be-richtlich anzuzeigen, Erwähnung geschehen. — In der Ueberzeugung, daß es für das ärztliche Publikum nicht uninteressant seyn kann, theile ich hier den Hauptinhalt der bis jetzt eingegangenen dießfalligen Berichte mit.

Assistenzarzt Dr. Armann in Wertheim brachte während der, zu Anfange dieses Jahrs daselbst herrschend gewesen, Scharlachepidemie die Belladonna bei 10 Kindern in Anwendung; er ist überzeugt, daß dieselbe nach der bekannten Vorschrift pünktlich gereicht, und mehrere Wochen anhaltend fortgesetzt worden seye. Von diesen 10 Kindern wurden 6 vom Scharlach ergriffen, und 4 blieben verschont; übrigens war letzteres auch bei 3 andern Kindern der Fall, die, beständig von Scharlachkranken umgeben, keine Belladonna genommen hatten. Der Gebrauch des Prophylacticums hatte bei den, dessen ungeachtet vom Scharlach ergriffenen, Individuen keinen vortheilhaften Einfluß auf den Charakter

desselben zur Folge; bei mehreren war es sogar von äußerst heftigen Erscheinungen begleitet.

Der praktische Arzt Dr. Wenneis daselbst hat schon in der Scharlachepidemie von 1818. die Belladonna in der vorgeschriebenen Form und Dosis als Prophylacticum angewendet, ohne den geringsten Nutzen davon gesehen zu haben. Er erzählt unter Anderm, sie seye den beiden Prinzen von Löwenstein von Anfang der Epidemie an mehrere Monate lang mit der allergrößten Sorgfalt und Pünktlichkeit unausgesetzt gereicht, und es seye dabei noch die Vorsicht beobachtet worden, daß dieselben weder in die Nähe von Scharlachkranken, noch von Personen, welche mit solchen umgegangen, haben kommen können, demungeachtet seyen sie von demselben unter den heftigsten Zufällen ergriffen worden und daran gestorben.

Medicinal-Rath Dr. Haug in Rastatt ließ in einer Familie mit 9 Kindern, wovon eines am Scharlachfieber erkrankt war, die Belladonna in Anwendung bringen; ungeachtet des pünktlichen Gebrauchs derselben, erkrankten noch 2 Kinder, worauf die Eltern nicht mehr zu bewegen waren, sie den übrigen noch gesunden fortzugeben.

Physicus Dr. Krauth in Walldürren ließ das Schuttmittel bei 8 Kindern in 2 Familien, in welchen Scharlachfranke waren, anwenden, und alle blieben verschont; seine eigene Tochter und eine Pfliegerochter hingegen, welche dieselbe einen ganzen Monat lang unausgesetzt und mit der größten Pünktlichkeit genommen hatten, wurden vom

Scharlachfieber ergriffen; ebenso 3 andere Kinder, bei denen das Nemliche der Fall gewesen war. Der Verlauf der Krankheit war bei diesen 5 Kindern, so wie bei allen andern, die keine Belladonna genommen hatten, sehr leicht.

Der Physicus Dr. Gelbing in Buchen berichtet, es seyen drei Vierteltheile der Kinder, welche die Belladonna genommen haben, vom Scharlachfieber verschont geblieben; die übrigen, die demungeachtet davon befallen worden, seyen ganz leicht durchgekommen.

Die Physici, Dr. Wich in Bretten und Dr. Waldmann in Carlruhe, haben die Belladonna mehrermal angewendet und beobachtet, daß sie zwar nicht in allen, doch in den meisten Fällen gegen das Scharlachfieber schütze.

Ich selbst habe dieses Mittel zu verschiedenen Zeiten, wo das Scharlachfieber hier herrschte, bei 15 Kindern in Anwendung bringen lassen. Ueberzeugt, daß man nur dann sichere Resultate davon erwarten könne, wenn es in möglichst einfacher Form und in bestimmter Dosis gereicht wird, ließ ich 1 Gran des frisch und sorgfältig bereiteten Belladonnaextracts in 1 Unze destillirten Brunnenwassers auflösen und davon Kindern von 1 Jahr Morgens und Abends jedesmal 2 Tropfen in 1 Kaffeelöffel voll Zuckerwasser, älteren soviel Jahre, soviel Tropfen mehr reichen. Vier von denselben, welche es 4 bis 6 Wochen lang auf das pünktlichste genommen hatten, wurden demungeachtet, zum Theil sehr schwer, davon befallen, die übrigen blieben verschont.

Weil Hahnemann behauptet, die Belladonna schütze nicht vor dem Scharlachfriesel, so muß hier ausdrücklich bemerkt werden, daß alle hier angeführte Kinder, welche dieselbe ohne Nutzen genommen hatten, nicht von diesem, sondern von dem glatten Scharlach (*Scarlatina lævigata*) befallen worden sind.

Zwey sehr erfahrne und gelehrte Aerzte, der Kreis-Medicinalrath Dr. Steimmig in Bertheim, und Assistentzarzt Dr. Wedekind in Mannheim, haben offen erklärt, daß sie sich durchaus nicht entschließen können, die Belladonna als Schutzmittel gegen das Scharlachfieber anzuwenden. Dr. Steimmig sagt, die Belladonna könne in keiner Hinsicht mit der herrlichen, wahrhaft schützenden, Vaccine verglichen werden; erstere erzeuge höchstens etwas Kopf- und Halswehe und einen Ausschlag, den vielleicht auffer Hahnemann noch Niemand recht gesehen, und der auf keinen Fall nie das Eigenthümliche des Scharlachs, eine förmliche allgemeine Abhäutung, zur Folge habe; bey letzterer sehe man ganz dasselbe Wesen, ganz dieselbe Form und Qualität in Pustel, Kruste und Narbe, ganz denselben Verlauf, wie bei den wahren Menschenpocken, nur Alles auf mildere Weise. Höchstens könne ihr vielleicht eine momentane schützende Kraft zukommen, und diese seye noch sehr zu bezweifeln, weil bei jeder Epidemie ein Theil der Individuen, welche das Scharlachfieber noch nicht gehabt haben, ohne den Gebrauch der Belladonna damit verschont bleiben, während sie oft lange Jahre hernach erst, sogar noch im spätesten Lebensalter, davon

befallen werden. — Dr. Wedekind äussert, er habe bey 2 Kindern, die in ganz kleinen Gaben von ihren Aerzten Belladonna bekommen haben, Convulsionen entstehen gesehen; — das rücksichtslose Angreifen zarter Organismen mit betäubenden Giften seye ihm ein Gräucl, nicht darum, daß er glaube, es werde das, was man gemeinhin Gesundseyn nennt, gerade jedesmal direkt dadurch gefährdet, sondern weil er das höhere geistige Leben, die Krone des Lebens, von dem physischen als dessen Begründung abhängig glaube, und darum solcherley Einwirkungen jedenfalls für der Psyche höchst nachtheilig halte.

Ohngeachtet die angeführten Erfahrungen mehr gegen, als für die Schuttkraft der Belladonna sprechen, so lohnt es sich doch der Mühe, die Versuche mit derselben ferner noch fortzusetzen, um so mehr als ich überzeugt bin, daß von ihr in der kleinen Gabe, in welcher sie angewendet wird, keine nachtheiligen Folgen zu befürchten sind, wenn ihr Gebrauch nicht zu lange fortgesetzt wird; denn was könnte wohl wünschenswerther seyn, als die Auffindung eines Schuttmittels gegen das Scharlachfieber, diese tückische und gefährliche Krankheit, welche alljährlich so viele Opfer fordert, welche so häufig unheilbare Gebrechen verschiedener Art zurückläßt.

Ich werde fortfahren, die ferneren Versuche mit der Belladonna, welche Badens Aerzte anzustellen gewiß nicht unterlassen, und ihre Resultate auf die nämliche unbefangene und glaubwürdige Weise, wie es hier geschehen, mitzutheilen.

Nun noch einige Worte über den Vorschlag des Professors Puchelt in Heidelberg *), den Gebrauch der Belladonna als Prophylacticum gegen das Scharlachfieber gesetzlich einzuführen.

Es scheint dem Professor Puchelt unbekannt zu seyn, daß die Großh. Badische Sanitäts-Kommission schon vor anderthalb Jahren die ihr untergeordneten Sanitätsbeamten und praktischen Aerzte aufgefordert hat, bey jeder sich ergebenden Gelegenheit Versuche mit der Belladonna anzustellen und die Resultate berichtlich anzuzeigen. Viele haben dieser Aufforderung entsprochen, mehrere aber haben erklärt, sie können und werden sich nie entschließen, gegen ihre innere Ueberzeugung ein Mittel anzuwenden, gegen dessen beabsichtigte Wirkung weit mehr glaubwürdige Erfahrungen sprechen, als für dieselbe, und welches überdies in manchem Betracht nachtheiligen Einfluß auf den Körper äußern könne. — Wäre es nun nicht höchst ungerecht, wenn nach Puchelt's Vorschlag eine gesetzliche Bestimmung erlassen würde, daß jeder Physikus und praktische Arzt in jedem Falle von epidemischem und sporadischem Scharlachfieber sogleich allen Individuen, bey denen man die Fähigkeit zur Ansteckung voraussetzen kann, die Belladonna reichen müßte; — und gesetzt, es erlaubte sich irgend eine oberste medicinische Behörde dem ungeachtet, einen so harten, so ungerechten Befehl an die ihr untergebenen Aerzte ergehen zu lassen, stände es in der Macht dieser Aerzte, die Eltern zu zwingen, ihren Kindern die Belladonna zu geben? Würde die vollziehende Gewalt wohl ihre

*) Heidelberg'sche Klinische Annalen 11 Band 28 Heft, S. 259.

Hand zu einer solchen, die menschliche Freiheit im höchsten Grade beschränkenden, Maaßregel bieten? Wie wollte man sich überhaupt die Gewißheit verschaffen, daß alle Individuen das Mittel immer zur gehörigen Zeit und in der vorgeschriebenen Gabe genommen haben, besonders wenn es zwangsweise geschehen sollte? Die von Puchelt aufgestellte Frage, wo es ein Gesetz, irgend eine Verfügung der Obrigkeit gebe, von der nicht behauptet werden könnte, daß dadurch die Freiheit beschränkt werde, möchte leicht zu beantworten seyn; es ist aber hier keineswegs der Ort dazu.

Puchelt richtet seine Blicke deshalb vorzüglich auf das königl. preussische hohe Ministerium für die Medicinal-Angelegenheiten, und erwartet, daß es seinen Vorschlag realisiren werde; ich glaube aber kaum, daß diese humane und weise Staatsbehörde sich dazu geneigt zeigen werde, um so weniger als Dr. Wagner in Berlin in Horns Archiv für mediz. Erfahrung 2c. März u. Aprilheft 1825 p. 214 bemerkt, er habe während der letzten Scharlachepidemie die Belladonna häufig genau nach der gegebenen Vorschrift gebrauchen lassen, aber keine einzige sichere Erfahrung von ihrer schützenden Kraft machen können.

Wenn er bey dieser Gelegenheit bemerkt, daß die preussische Medicinal-Ordnung überhaupt sehr vortreflich seye, so bin ich ganz mit ihm einverstanden, muß ihn aber doch ersuchen, sich mit der Medicinal-Versassung des Staates, in welchem er gegenwärtig angestellt ist, genau bekannt zu machen, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß diese der preussischen wenigstens in keiner Hinsicht nachstehe.

Dr. Teuffel.

Merkwürdige Verschließung des Muttermundes
bey einer trächtigen Kuh durch eine große Balg-
geschwulst, wodurch das Gebären unmöglich
gemacht wurde,

v o m

Oberthierarzte Hermann
in Karlsruhe.

Den 20ten October 1823, wurde ich nach Rint-
heim zu einer großen gutgenährten Kuh gerufen, die
schon zwey ausgetragene Kälber geboren, und jetzt Ge-
burtswehen hatte. Mit der Aussage des Eigenthümers,
daß die Tragezeit derselben an besagtem Tage den na-
turgeseglichen Ausgangs-Termin erreicht habe, stimmte
das Resultat der äußern Untersuchung, — der verhält-
nißmäßig ausgedehnte Hinterleib, das gespannte, von
Säften strogende, Euter, die angeschwollenen äußern
Genitalien zc. — vollkommen überein. Die seit zwey
Stunden häufig aufeinander gefolgten Wehen hatten bey
meinem Eintritte in den Stall schon etwas nachgela-
ssen, erschienen allmählig schwächer und seltener, und
blieben bis gegen Abend gänzlich aus. Dagegen ent-
wickelte sich ein ziemlich heftiges entzündliches Fieber,
dem ich durch kühlende eröffnende Getränke und Ab-
stürze begegnete.

Den andern Tag fand ich den entzündlichen Zu-
stand etwas vermindert; der Durst hatte etwas nach-
gelassen. Freßlust und Mistabgang fehlten indessen noch

ganz; mit der antiphlogistischen Behandlung wurde daher fortgefahren.

Den 22^{ten} war der allgemeine Zustand wenig verändert; die Geschwulst des Euters und der Schaamtheile hatte indessen merklich abgenommen.

Den 24^{ten} fand ich die Kuh beynahе völlig Fieberfrey; die Freßlust stellte sich allmählig ein, und der Mistabgang war ziemlich natürlich; die Anschwellung des Euters und der äußern Genitalien war fast ganz verschwunden, und alle, auf das Geburtsgeschäft sich beziehende, Symptome suspendirt: selbst der Hinterleib fieng an, seiner Größe nach abzunehmen. Ich schritt nun zur nähern, der innern genauern Untersuchung, die der Eigenthümer bis dahin verweigert hatte, und fand die Vagina ganz normal, den Muttermund aber wiedernatürlich fest, und völlig verwachsen, ein Hinderniß, das ich nur auf operativem Wege zu entfernen für möglich erachtete, was jedoch von Seiten des Eigenthümers nicht geduldet wurde; gegen Erwarten wurde die betreffende Kuh von Tag zu Tag munterer, und bei allmählicher Abnahme ihres Hinterleibes in einigen Monaten fett.

Sie wurde an einen Metzger verkauft, und am 28^{ten} Febr. im hiesigen Schlachthaus geschlachtet. Bey der Deffnung derselben fand man den Uterus an seiner untern Fläche mit der Bauchwand stark verwachsen; das in derselben enthaltene Kalb hatte die normale Lage, und wog 58 Pf.; Fruchtwasser war keines vorhanden. Der Muttermund war durch eine Aftermem-

bran, so wie durch eine an der Seite des Mutterhal-
ses befindliche harte Geschwulst, von der Größe einer
starken Mannsfaust, völlig verwachsen; die Geschwulst
selbst enthielt in ihrer Mitte eine unbedeutende Menge
Eiter von ziemlich fester Consistenz. — Einen, dem
beschriebenen ganz ähnlichen, Fall, beobachtete ich im
vorigen Jahre bey einer Kuh in Berghausen; diese
wurde aber erst im 8ten Monate nach abgelaufener na-
turgemäßer Tragezeit geschlachtet; hier fand man das
Kalb kleiner, auch hart und fester zusamme-
geschrumpft, aber noch mit Haaren besetzt. — In die-
sen beyden Fällen, scheint die Grundursache zur Erzeu-
gung besagter Geschwülste in den frühern Geburten zu
liegen, wo wahrscheinlich durch heftigen Druck oder
Verletzung des, im passiven Zustande befindlichen, Mut-
termundes exsudative Entzündung und in der Folge
eine unvollkommene Atresie entstand, und der Grund
zur balgartigen Verbildung gelegt wurde, die erst in
Folge des Trage-Zustandes zur bezeichneten Größe ge-
diehe; das Merkwürdige dieser beyden Fälle aber ist,
daß die Gesundheit der betreffenden Thiere nur auf
so kurze Zeit getrübt erschien.

Beschreibung einer, bisher noch wenig bekannten, Krankheit bei Kühen nach dem Gebären.

Von demselben.

Seit einigen Jahren hatte ich Gelegenheit eine besondere Krankheitsform bey Kühen zu beobachten, deren in keinem thierärztlichen Werke bisher Erwähnung geschehen, und an welcher ich im letzten Jahre wieder 7 Stücke zu behandeln hatte.

Vierzig bis acht und vierzig Stunden nach dem Gebären fällt die Kuh, wie vom Schlage getroffen, nieder; gewöhnlich liegt sie dann gestreckt auf der Streu, den Kopf, wie bey dem Schächten, mit dem Hinterhaupt gegen die Erde gerichtet, oder nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch auf den Hörnern liegend. — Der ganze Körper, selbst die Maulhöhle, ist kalt, das Aug stier und wie abgestorben; weder Puls noch Herzschlag ist mehr fühlbar; eben so ist die Funktion des Athemhohlens und der sämtlichen Ab- und Aussonderungen ganz aufgehoben; die Nase allein ist nicht trocken, sondern bleibt stark feucht; dieser Zustand dauert unverändert 6 — 8 — 12 Stunden fort. — Die angewendeten innerlichen Mittel fließen unbemerkt durch den Schlund, und der Magen befindet sich in einem völlig scheinodten Zustande.

Nach Verfluß dieses Zeitraums kehrt allmählig die Wärme und zwar zuerst im Maule wieder, ebenso kann auch der Puls schwach und langsam schlagend

wieder gefühlt werden, anfänglich nur 15 bis 20 Schläge in der Minute; so stellt sich auch langsam die Respiration, und später die Ab- und Aussonderungen im Verhältniß zu der Wiederkehr jener primitiven Lebensfunktionen nach und nach wieder ein, 48, längstens 60 Stunden nach dem Krankheitsanfalle steht die Kuh wieder auf, fängt an zu fressen, zu saufen, das Euter füllt sich allmählig mit Milch, die Kuh erlangt bald wieder ihre natürliche Munterkeit, und in kurzer Zeit verschwinden alle Krankheits-Erscheinungen vollkommen. Einen Rückfall habe ich nie bemerkt; die von dieser Krankheit befallenen Kühe, welche ich beobachtete, waren sämmtlich jung und gut genährt, und, so viel ich erfahren konnte, waren dieselben vorher stets gesund.

Meine Behandlungsart war folgende: ich machte den Anfang mit reizenden Klystieren von Essig und Wasser, zugleich Einreibungen von Ol. Terebinth. Liq. Ammon. caust. und Tinct. Cantharid. vom Hinterhaupte an über den ganzen Rückgrat bis zum Schweif. — Innerlich reichte ich Aufgüsse von Chamillenblumen und Baldrianwurzel in Verbindung mit Glauber- oder Bittersalz zu 3 — 4 Unzen; anfangs stündlich, später alle 2 Stunden, und gegen Ende der Krankheit ließ ich die Salze weg. Die Einreibungen auf dem Rückgrat wurden nur bis zur Rückkehr der Wärme —, die reizenden Klystiere aber bis zur völligen Genesung fortgesetzt. — Fr. Pilger beschreibt in seinem Handbuche der theor. und prakt. Veterinär-Wissenschaft S. 1557. eine, mit der beschriebenen etwas übereinstimmende, Krankheits-

form, unter dem Namen Stalltyphus frisch melkender Kühe. Im Wesentlichen weicht diese indessen bedeutend von der hier beschriebenen ab, wie folgendes, von ihm gezeichnete, nosologische Bild zeigt. Kennzeichen: die Kuh kann nicht stehen, sondern liegt mit dem Kopf in der linken Seite, oder auch mit ausgestrecktem Kopf; die Fieberanfalle sind anhaltend, das Thier ist verstopft, es knirscht mit den Zähnen, frisst nicht, und saugt nur sehr wenig; die Empfindlichkeit ist sehr groß; es erschrickt bey jedem Geräusche, stöhnt fürchterlich, und scheint alle Augenblicke verschwinden zu wollen. — Ob die von mir beobachtete Krankheit mit dem Namen Typhus belegt zu werden verdiene, muß ich sehr bezweifeln.

Nekrologe Badischer Aerzte,

verfaßt vom

Geheimen-Rathe Dr. Maler,

Director der Großherzoglich Badischen Sanitäts-Commission.

Kaum hatte sich der Verein von Badischen Aerzten, dem diese Annalen ihre Entstehung verdanken, gebildet, und kaum waren einige Abhandlungen in den ersten Hefen derselben von ihnen niedergelegt, als auch schon der Tod zwey von den Stiftern und Mitarbeitern an denselben hinwegraffte, den Geheimen-Rath Schweickhard, und den Geheimen Hofrath Dr. Flachsland dahier.

Ersterer, Dr. Christian Ludwig Schweickhard, der Nestor aller Badischen Aerzte, ein durch so vieljährige Ausübung der Arzney-Wissenschaft sehr erfahrener, beliebter und angesehener Arzt, ein äußerst thätiger Geschäftsmann, ein in der Literatur, und gerichtlichen Arzneykunde vorzüglich bewandter Gelehrter, und Schriftsteller, wurde geboren zu Karlsruhe den 20. Aug. 1746. Seine Eltern, der ehemalige M. Bad. Kammer-Rath Schweickhard mit seiner Gattin, geborne Nast, waren besorgt, ihrem Sohn auf dem damaligen Gymnasium illustre dahier alle die nöthigen Vorkenntnisse zu verschaffen, die ihn fähig machten, eine hohe Schule beziehen, und dem von ihm gewählten Studium der Medicin mit Nutzen obliegen zu können. Er begab sich sodann als ein talentvoller Jüngling im Frühjahr 1766 nach Straßburg, woselbst er die Vorlesungen der Professoren Spielmann, Lobstein, Herrmann, Fried u. s. w., in allen Theilen der Naturwissenschaft, der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe benutzte, auch den klinischen Anleitungen in den Hospitälern anwohnte, und sich zu einem geschickten Arzte bildete. Er vertheidigte den 14. Febr. 1769 seine selbst verfaßte Dissertation: *Observationes de non necessaria*

necessaria Funiculi umbilicalis Detigatione, und empfing hernach den Doctorsgrad in der Medicin und Chirurgie.

Nunmehr begab er sich in das Vaterland zurück, unterzog sich dem erforderlichen Colloquium mit den dazu beorderten ärztlichen Examinatoren; und da solches sehr zu seinem Vortheil ausfiel, so unterstützten diese sein Gesuch um Unterstützung zu einer wissenschaftlichen Reise, und damit erhielt er aus Staatsmitteln einen bedeutenden Beytrag, um über München und Salzburg nach Wien zu gehen, und die clinischen Anstalten und Hospitälern daselbst einzusehen, an letztem Ort sich aber aufzuhalten. Er benutzte daselbst die Lehrvorträge und Anweisungen eines van Swieten, Störck, Stoll, de Haen u. s. w. neun Monate lang, und kam zu Ende des Jahrs 1790 nach Karlsruhe zurück, erhielt sogleich die Licenz als praktischer Arzt mit einem jährlichen Wartzelde, und da bald hernach die bekannte große Theuerung durch Deutschland sich verbreitete, und in ihrem Gefolge Epidemien aller Art, Ruhrn, gallichte, faulichte und Petechialsieber, Typhus und Kriebelkrankheit allgemein, besonders aber auf dem Lande, herrschten, so daß die Aerzte bey der größten Anstrengung nicht vermögend waren, allenthalben Hülfe zu leisten, so wurde Schweikhard auch stark in Anspruch genommen, wobey er Gelegenheit fand, sich durch seine Geschicklichkeit und seinen Diensteyer großen Verfall zu erwerben. Im Winter arbeitete er als Professor auf dem damals gut eingerichteten und organisirten anatomischen Theater, und wenn Hofrath Jägerschmidt wegen Krankenbesuchen oder Legalfällen verhindert wurde, die anatomischen Demonstrationen selbst abzuhalten, so übernahm er solche für ihn, und obengenannter Biograph erinnert sich noch mit Dankbarkeit dessen deutlichen und lehrreichen Vortrages in den mehresten Theilen der Anatomie, die ihm als damaligem Zuhörer bey seinem nachherigen Studium der Medicin sehr zu statten kam. Im Jahr 1772 wurde er als zweyter Physikus nach Pforzheim versetzt,

und das Jahr darauf zum ersten Stadt- und Landphysikus daselbst ernannt. Als Jägerschmidt 1774 ein Opfer der Epidemien geworden, erhielt Schweikhardt dessen Stelle als Landphysikus zu Karlsruhe, und mit solcher das Referat über alle, das Sanitätswesen und die medizinische Polizen betreffende, Gegenstände in dem Hofraths-Collegium, so wie die höhere Begutachtung aller sich ergebenden Legalfälle, und was sonst in medizinisch-gerichtlicher Hinsicht bey dem Hof- und Ehe-Gericht zu entscheiden war, so daß nur bey Meinungs-Verschiedenheit des Referenten mit der des Obducenten oder Bericht-Erstatters in wichtigen Fällen die übrigen Aerzte der Residenz zur Erstattung eines Parere aufgefordert wurden. Es ist zu bewundern, wie Schweikhardt bey seiner ausgebreiteten Stadtpraxis und seinen Landphysikats-Geschäften, bey der Besorgung des bürgerlichen Hospitals (zu dessen zweckmäßiger Einrichtung er vor dessen Erbauung eigends nach Würzburg geschickt wurde, um das dortige Julius-Hospital genau zu besichtigen), bey seinen Vorlesungen über verschiedene Theile der Medizin, besonders aber über den Unterricht für Krankenwärter alle die Geschäfte bey der Regierung besorgen, die vielen erforderlichen Instruktionen für die Sanitäts-Personen aller Art entwerfen, und die vielfache, meist sehr zweckmäßige und erschöpfende medizinisch-polizeyliche Verordnungen bey epidemischen Krankheiten, und Vieh-Seuchen, ausfertigen konnte, noch mehr aber, wie er den vielen, so manche Stunde raubenden, Prüfungen aller Aerzte, Wund-, Heb- und Thierärzte, auch Pharmacenten, beywohnen, und selbst vornehmen konnte. Gerade sind es 50 Jahre, daß Biograph einer der ersten war, der von ihm als Mit-examinator geprüft wurde, und ein volles halbes Jahrhundert hat er also dieses mühsame, und so oft undankbare Geschäft fortgesetzt, so daß nur wenige Sanitätsbeamte aller Klassen in dem Großherzogthume seyn dürften, die nicht vor seinem scharf prüfenden Richterstuhl einst erschienen wären. Bey allen die-

fen Berufsgeschäften arbeitete er dennoch eine ansehnliche Anzahl literarischer Gegenstände aus, als:

Zu Dr. Jägerschmidts Unterricht für die Hebammen in den Badischen Landen, den zweyten Theil, die Verpflegung der Schwängern, Kindbetterinnen und Kinder enthaltend. Karlsruhe 1776. 8.

Etwas über die Diät. Karlsruhe 1783. 8.

Ueber den Zustand des Wundarzneywesens im Badischen. Karlsruhe 1787. 8.

Beiträge zur gerichtlichen Anzneykunde. Frankfurt 1787. 8.

Diese kamen später, vermehrt, in 3 Theilen, unter dem Titel: Medicinisch-gerichtliche Beobachtungen, nebst ihrer Beurtheilung. Straßburg 1789. 8. heraus.

Magazin für Geburtshelfer. Frankfurt 1794. 8. Bd. 1. Stück 1. 2.

Tentamen catalogi rationalis Dissertationum ad Artem obstetriciam spectant. ab anno 1515 ad nostra usque tempora. Francof. 1795. 8.

Tentamen catal. rat. Diss. ad Medicinam forensem et Politiam medicam spectant. ab anno 1519 usque ad nostra tempora. Francof. 1796. 8.

Tentamen catal. rat. Diss. ad Anatomiam et Physiologiam spectant. ab anno 1539 usque ad nostra tempora. Tubing. 1798. 8.

Beschreibung einer Mißgeburt, mit Bemerkungen. Tübingen 1801. 8. Mit Kupf.

Beiträge zur Literatur über Kuhpocken, und deren Impfung. Karlsruhe 1809. 8.

Ferner erschienen kurze Abhandlungen von ihm über verschiedene Gegenstände, in Journalen und medicinischen Zeitschriften, als in

Walbingers Magaz. f. Aerzte, B. 14. S. 116 u. 180. B. 16. S. 449.

Hufelands Journal der pr. A. W. B. 4. S. 408. B. 6.
S. 770. u. B. 17. S. 40.

Journal der Erfindungen 2c. St. 31. Nro. 3.
Poffelts wissenschaftl. Magaz. B. 8. S. 446.

Fürst und Staat erkannten auch das Verdienstliche der Arbeiten Schweikhardts an, und belohnten solches nebst öftern Befoldungs-Zulagen dadurch, daß 1781 demselbigen der Rathszulage der Hofraths- und 1800 der Oberhofraths-Charakter ertheilt, daß ihm zur Erleichterung das beschwerliche Landphysikat 1785 abgenommen, und dagegen das Stadtphysikat Karlsruhe übertragen wurde. Bey Errichtung der General-Sanitäts-Commission trat er 1803 als Mitglied und erster Rath in dieselbige, und da dadurch ein großer Theil seiner bisherigen Geschäfte unter mehrere vertheilt wurde, so wurde er auch dadurch bedeutend erleichtert. 1805 wurde er als Vice-Director bey selbiger ernannt, und 1810 bey veränderter Organisation derselben ihm das Directorium bey der Sanitäts-Commission zugetheilt, welche Stelle er bis zum Jahr 1819 bekleidete, dann aber Altershalber um Abnahme derselbigen, so wie des Stadtphysikats und der übrigen Medicinal-Geschäfte bat, das ihm auch unter der Bedingung, den Prüfungen noch fernerhin beizuwohnen, gestattet, und er zugleich nebst lebenslänglicher Beybehaltung seines ganzen Gehaltes zum Geheimen-Rath dritter Klasse ernannt wurde. In dem folgenden, als seinem zurückgelegten fünfzigsten Dienstjahre, beehrte ihn Se. K. H. der Großherzog mit dem Ritter-Kreuz des Jähringer Löwen-Ordens. Mehrere gelehrte Gesellschaften und Vereine erkannten auch seine Verdienste, und bezeugten solches durch Ertheilung von Diplomen als Mitglied derselbigen.

Er war zweymal verheurathet gewesen, und hinterließ aus beyden Ehen drey verheurathete Töchter, nachdem er vorher zwey, bereits in Staatsdiensten gestandene, Söhne, und eine verhehlichte Tochter, kurz nach einander, durch den Tod

verlohren hatte. Dieses Ereigniß ergriff sein Gemüth so sehr, daß seine bisher sehr feste Gesundheit zu wanken anfing, und er mit Geschwulst der Beine befallen wurde, wobey er jedoch noch geraume Zeit seine Geschäfte in und außer dem Hause versah, auch sich mit literarischen Arbeiten anhaltend beschäftigte, bis sich endlich eine vollkommene Bauchwassersucht ausbildete, und er nach vierwöchentlicher Krankheit den 22. April 1825 sein thätiges Leben von 78 Jahren und 8 Monaten sanft und ruhig beschloß.

(Fortsetzung folgt.)

V e r o r d n u n g, die Erstattung der Semestral-Berichte betreffend.

Wer vom Staate zur Ausübung der Heilkunst nach ihren verschiedenen Zweigen berechtigt ist, hat zu Anfang der Monate Januar und July jeden Jahrs seinen Semestral-Bericht an die Sanitäts-Commission einzusenden.

Ausgenommen von dieser Verbindlichkeit sind nur die Mitglieder dieser obersten Medicinal-Behörde, die Professoren der Medicin an den beyden Landes-Universitäten und die bey Hof angestellten Aerzte, Wund- und Thierärzte. — Die Physicate sammeln die Semestral-Berichte sämmtlicher, in ihrem Bezirke practizirender, Sanitäts-Personen, und schicken dieselben mit dem ihrigen an die Sanitäts-Commission.

Die practizirenden Aerzte haben das Recht, ihnen dieselben versiegelt und an die Sanitäts-Commission adressirt zu übergeben.

Wer sie nicht zur gehörigen Zeit übergibt, wird von dem betreffenden Physicate gemahnt, und verfällt, wenn er in der gegebenen Zeitfrist nicht Folge leistet, in die Legalsirafe.

Die dem gesammten Sanitätspersonale somit zur Pflicht gemachte Erstattung der Semestral-Berichte hat nicht bloß zum Zweck, dasselbe hinsichtlich seiner Fortschritte im Wissenschaftlichen und seiner Qualification zu Staatsdiensten kennen zu lernen, sondern man will durch eine zusammenstellende Vergleichung der in denselben aufgeführten Thatsachen vorzüglich richtige Schlüsse auf den Genius der Krankheiten, welche in den verschiedenen Gegenden des Großherzogthums herrschten, auf die Resultate der verschiedenen, dagegen angewandten, Heilmethoden, auf die locale und andere schädliche-Einflüsse, wodurch dieselben hervorgebracht wurden, machen, wichtige und seltene

Krankheitsfälle und ihre Heilung in Kenntniß bringen, sich über Mißbräuche aller Art im Medicinalwesen informiren, und sich von dem Verhältnisse der Sanitätsdiener für sich und gegen ihre Collegen gehörig unterrichten, um sodann davon angemessenen Gebrauch machen und die geeigneten Verfügungen darnach treffen zu können.

Dies sind die Hauptgesichtspunkte, von welchen die practischen Aerzte und die mit beschränkter Lizenz zur Ausübung der innern Heilkunst versehenen Oberwundärzte, sie mögen angestellt seyn oder nicht, eben so auch die Thierärzte 1. Classe, bey Abfassung ihrer Semestral-Berichte auszugehen haben. Die Oberwundärzte, die keine beschränkte Lizenz zur Ausübung der innern Heilkunst haben, und die Wundärzte 2. Classe haben blos die ihnen zur Behandlung vorgekommenen seltenen Krankheitsfälle anzuführen, die Hebärzte aber die Berichte über ihre Kunstverrichtungen zur vorgeschriebenen Zeit durch ihre Physicate dem bestehenden Kreis-Oberhebarzte zu übersenden.

Da es jedem practischen Aerzte zur Pflicht gemacht ist, mit einem guten Barometer, Thermometer und Hygrometer versehen zu seyn, so ist der Stand dieser Instrumente, so wie er an dem Wohnorte eines jeden von Tag zu Tag beobachtet worden ist, genau anzugeben.

Dem Semestral-Berichte ist jedesmal ein gewissenhaftes Verzeichniß der von jedem Heilkünstler während des Semesters behandelten Kranken nach der hier angeführten Form beizulegen.

Von den Wundärzten 3. Classe und von den Thierärzten 2. Classe, werden keine Semestral-Berichte verlangt.

Summarisches Verzeichniß
 der von Unterzeichnetem N. N. während des 1ten (oder 2ten) Semesters 18
 behandelten Kranfen.

	Ramenliche Bezeichnung der Kranfheiten.										Summa.
Verbliebener Kranfenftand am Ende des vorigen Jalrs.											
Zugang im Laufe des Jalrs.											
Abgang im Laufe des Jalrs.	Geheilt.										
	Ungeheilt.										
	Geftorben.										
Verbliebender Kranfenftand am Ende des Jalrs.											
	Unterschrift.										

D i e n s t - N o t i z e n .

E r n e n n u n g e n .

Der Oberhofrath Dr. Maler wurde zum Director der Sanitäts-Commission mit dem Charakter als Geheimer-Rath III. Classe ernannt.

C h a r a k t e r i s i r u n g e n .

Dem Physicus Dr. Reinhard zu Schopfheim, dem Kreis-Oberhebarzte Dr. Bils, und dem Hofmedikus Kölruter dahier ist der Charakter eines Großherzoglichen Medizinal-Raths gnädigst ertheilt worden.

E h r e n - A u s z e i c h n u n g e n u n d B e l o h n u n g e n .

Der Physicus Dr. Harber in Nabolphzell, welcher viele von wüthenden Hunden gebissene und auch einige wasserscheue Personen mit ausgezeichneter Geschicklichkeit, Unverdroffenheit und Berachtung aller Gefahr behandelt hat, ist im Regierungsblatte deshalb belobt worden, und hat eine Remuneration von 150 fl. erhalten. Der Landchirurg Grüner daselbst erhielt aus dem nämlichen Grunde, und weil er einen, von der Wasserscheue befallenen, Postillion in sein Haus aufnahm und bis zu seinem Ende behandelte und pflegte, die kleine goldene Civil-Verdienst-Medaille.

B e f ö r d e r u n g e n .

Der practische Arzt und Staabschirurg Kufmaul in Graben ist zum Landchirurg in Emmendingen und der Staabschirurg Frech in Stühlingen zum Landchirurg in Stockach befördert worden.

Besoldungs = Zulagen.

Dem Medizinalrathe Dr. Reinhard zu Schopfheim; dem Physicus Dr. Röchlin zu Kork; dem Physicus Dr. Grieselich zu Schwezingen und dem Physicus Dr. Bauer zu Eppingen, ist eine Personal = Zulage von jährlichen 100 fl. gnädigst ertheilt worden.

Anstellungen.

Der practische Arzt Dr. Diez von Mannheim, ist zum Physicus in Philippsburg; der Assistenzarzt Dr. Wimmer zu Breisach, zum Physicus in Hornberg; der practische Arzt Krieg in Haslach zum Assistenzarzte in Appenweiler; der Militairchirurg Roth dahier zum Landchirurg in Ladenburg; der Oberwundarzt Schöpflin in Deutschneureuth zum Staatschirurg zu Eberbach; der practische Arzt und Oberwundarzt Dr. Schmidt aus Bruchsal zum Staatschirurg in Graben; der Oberwundarzt Johann Baptist Heim von Friklingen zum Staatschirurg in Heiligenberg; der Oberwundarzt Dimmler zu Hausach zum Landchirurg in Wolfach; der Oberwundarzt Kraft zu Haslach zum Staatschirurg daselbst; der Oberwundarzt Münzer zu Möhringen zum Staatschirurg allda ernannt worden.

Licenz = Ertheilungen.

Unbeschränkte Licenz zur Ausübung der innern Heilkunst erhielten, nach erstandener rigoroser Prüfung, die Candidaten:

Koos aus Engen;

Eck aus Dietigheim;

Dr. Niethammer aus Steinbach;

Dr. Haug aus Rastadt;

Diebold aus Bruchsal;

Schürmeier aus Freiburg.

Ebenso zur Ausübung der höhern Chirurgie die Candidaten:

Straub von Baden;
 Pfaff aus Haslach;
 Dr. Molitor aus Gernsbach;
 Widdenhorn aus Sipplingen;
 Dr. Haug aus Rastatt.

Als Hebärzte wurden licenzirt die Candidaten:

Straub von Baden;
 Dr. Molitor aus Gernsbach;
 Dr. Haug aus Rastatt.

Als Pharmaceuten die bisherigen Apothekergehülffen:

Müller aus Neckar-Bischofsheim;
 Klein aus Hanau;
 Salzer aus Bretten.

Als Thierärzte I. Classe sind, nach erstandener rigoroser Prüfung, recipirt worden:

Baptist Ummenhofer von Willingen;
 Alois Lorenz von Singheim;
 Karl Lösch von Forchheim.

Pensionirungen.

Physicus Dr. Hosp zu Borberg, und der Staatschirurg Schröder zu Liel, wurden pensionirt.

Gestorben sind:

Physicus Dr. Succow zu Hornberg;
 Hofrath Dr. Hirsch zu Bruchsal;
 Geheimerrath Dr. Flachslund dahier;
 Geheimerrath Dr. Schweikhardt dahier;
 Medizinalrath Herbst dahier;
 Physicus Dr. Bihrer zu Selbach.

Literarische Anzeigen.

Im Magazin für Industrie und Literatur
in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen
vorräthig:

Anatomisch - pathologische Untersuchungen
über das

G e h i r n

und seine zugehörigen Theile.

Von

F. Pallemant.

Aus dem Franz. übersetzt von Dr. K. Weese.
2 Theile. 2 Thlr. 16 Gr.

Baratta, Dr. F.,

praktische Beobachtungen

über die

vorzüglichsten Augenkrankheiten.

Aus dem Ital. übersetzt von C. W. Gung. Mit illum. Kupfn.
2 Theile. 2 Thlr. 12 Gr.

F. Pallemant.

Ueber Verengerungen

der

S a r n r ö h r e

und deren Behandlung.

Aus dem Französischen übersetzt von A. W. Pestel.
Mit lithograph. Blättern. broch. 1 Thlr.

Tübingen bei H. Laupp sind folgende Werke erschienen und durch alle gute Buchhandlungen zu haben.

Kutenrieth (C. F.), über die hitzige Kopfkrankheit der Pferde, mit einem Anhange. 8. br. 24 kr.

— — (D. S. F.), Uebersicht über die Volkskrankheiten in Großbritannien mit Hinweisung auf ihre Ursachen und die daraus entstehenden Eigenthümlichkeiten der englischen Heilkunde. gr. 8. 1 fl. 24 kr.

Berzelius (J.), Jahresbericht über die Fortschritte der physischen Wissenschaften. Aus dem Schwedischen übersetzt von C. G. Gimelin, 1 — 5te Lief. gr. 8. 3 fl. 48 kr.

Binz (P.), praktischer Veterinär-Arzt zu Herbolzheim im Breisgau.) Ueber die verschiedenen Knochenbrüche der Haus-thiere, besonders der Pferde, nebst einer neuen und sicheren Heilmethode dagegen. Mit fünf Tafeln in Steindruck, die neu erundene Stiel- und Kinn-Maschine vorstellend. gr. 8. 1 fl. 20 kr.

Brandeis (D. J. C.), medicinisches Wörterbuch, enthaltend die ethymologische Erklärung der im Gebiete der Arzneikunde vorkommenden griechischen Wörter, die pathognomischen Zeichen der Krankheiten und biographische Nachrichten von den bedeutendsten griechischen und römischen Aerzten. Zweite durchaus umgearbeitete und beträchtlich vermehrte Auflage. gr. 12. 3 fl. 30 kr.

Dieterich (Dr. F. C. D.), über die Verwundungen des Linsensystems, eine von der medicinischen Facultät zu Tübingen gekrönte acad. Preisschrift. gr. 8. 54 kr.

Pommer (C. F. v.) Beiträge zur nähern Kenntniß des sporadischen Typhus, und einiger ihm verwandter Krankheiten, gegründet auf Leichenöffnungen. gr. 8. 1 fl.

Sammlung medicinischer Dissertationen von Tübingen, in Uebersetzung herausgegeben von Dr. Weber, 1tes — 4tes Stück. gr. 8. 6 fl. 45 kr.

Schneider (P. J. der Medicin. Chirurgie und Geburtshülfe Doctor, Großherzoglich Badischer Amtphysicus zu Ettenheim im Breisgau), medicinisch practische Adversarien am Krankenbette gesammelt, 1ste Lieferung. gr. 8. 3 fl.

Schneider (P.J.) 2te Lieferung, auch unter dem Titel:
Entwurf zu einer Heilmittellehre gegen psychische
Krankheiten oder Heilmittel in Beziehung auf
psychische Krankheitsformen. Mit 6 Tafeln in
Steindruck. gr. 8. 4 fl. 48 kr.

— — Ueber die Gifte in medicinisch - gerichtlicher
und medicinisch - polizeylicher Rücksicht; nebst
einer Anleitung zur generellen und speciellen
Behandlung der Vergifteten. Ein Handbuch für
öffentliche und gerichtliche Aerzte, Apotheker
und Rechtspfleger, zweite vermehrte und ver-
besserte Auflage. gr. 8. 4 fl. 30 kr.

In unsrer Handlung ist erschienen und durch alle soliden
Buchhandlungen zu erhalten:

V e r f a s s u n g
des Großherzoglich Badischen
Militär = Sanitäts = Wesens
für
den Friedensstand.

In Octav = Format, VIII, 95 Seiten, mit 11 lithogr. Beilagen.

(Preis 48 kr., sächs. 12 gr.)

Diese, auf Höhere Veranlassung, von ärztlicher Hand ver-
faßte Schrift enthält in bündiger Kürze die Bestimmungen über das
Personale, die Anstalten, und die Geschäftsführung bei dem Groß-
Badischen Militär = Sanitäts = Wesen, für den Friedensstand, wie
sich solche seit einer Reihe von Jahren als zweckmäßig erwiesen ha-
ben, und bei dem Großh. Militär bereits seit einem Jahre zur ge-
setzlichen Norm erhoben sind.

Ferner erscheint bey uns auch im Jahr 1826 regelmäßig
jeden Monat:

M a g a z i n

für

P h a r m a c i e

und die dahin einschlagenden Wissenschaften.

Von

Philipp Lorenz Geiger,

Doctor der Philosophie, Professor der Pharmacie an der Universität zu
Heidelberg, wirklichem Mitgliede der Gesellschaft für Naturwissenschaft und
Heilkunde daselbst, korrespondirendem Mitgliede der Wetterauischen Gesellschaft
für die gesammte Naturkunde zu Hanau, der Societät für die gesammte
Mineralogie zu Jena, der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft zu
Frankfurt a. M., der Gesellschaft zur Beförderung der gesammten Natur-
wissenschaft zu Marburg, der Societät de Pharmacie de Paris, Ehren-
mitgliede der pharmaceutischen Vereine in Baiern, Baden und im
nördlichen Deutschland.

Diese Zeitschrift erfreut sich besonders unter der jetzigen
Redaction großer Theilnahme im In- und Ausland.
Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Baden
geruheten dem Herausgeber die Ueberreichung derselben in einem
allerhöchsten Handschreiben dieses Journals höchst Ihrer Auf-
merksamkeit und eines aufmundernden Beifalls in den schmei-
chelhaftesten Ausdrücken zu würdigen, so wie sich dasselbe des
besondern Beifalls der verehrlichen Mitglieder Großh.
Badischer Sanitäts-Commission zu erfreuen hat,
welche die möglichst allgemeine Verbreitung dieser vaterländi-
schen Zeitschrift im Großherzogthum mit besonderm Wohlgefallen
ansahen, besonders da dieselbe unter die gehaltreichsten Schrif-
ten der Art mit Recht gezählt werden kann, denn sie zeichnet
sich eben sowohl durch die möglichst vollständige Lieferung aller
wichtigeren neuern Erfahrungen im Gebiete der Naturwissen-
schaften und Pharmacie, als durch die Menge interessanter Ori-
ginal-Aufsätze, so wie durch ihre kritische Beurtheilung neuer
Schriften aufs Vortheilhafteste aus, was auch die Sorg-
falt bezeuget, mit der der Herausgeber die Redaction führt,
und die Menge Hülfsmittel, welche demselben als Lehrer der

Pharmacie an der Universität und Mitglied der dortigen Gesellschaft für Naturwissenschaft und Heilkunde zu Gebote stehen. Die bereits erschienenen 6 Bände des Magazins zeigen mehr als alle Anpreisungen den wissenschaftlichen und vorzüglich praktischen Werth desselben; halbjährig erscheint in demselben eine Uebersicht aller wichtigern Entdeckungen im Gebiete der Pharmacie und der dahin einschlagenden Wissenschaften, welche die in- und ausländischen Journale geliefert haben, wodurch das Magazin eine Vollständigkeit erhält, die nicht leicht von einem andern übertroffen werden möchte.

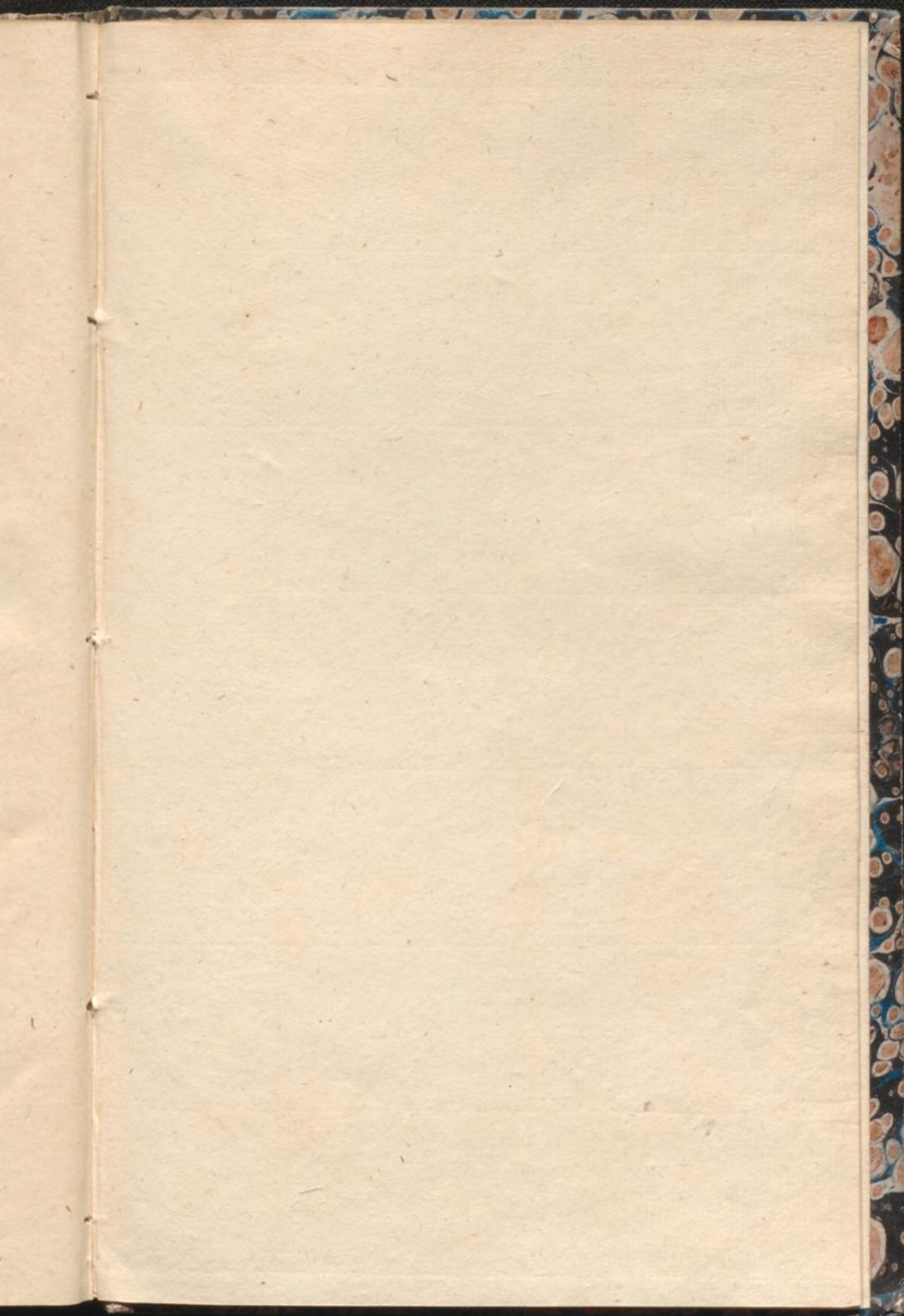
Die Verlags-Handlung trägt durch guten Druck und Papier, durch vorzügliche Ausführung oft kostbarer Originalzeichnungen und durch eine pünktliche Expedition auch das Ihrige zur Erhöhung des Werthes bey. Der Jahrgang von 12 Heften, welcher nicht mehr wie früher bey den zahlreichen Abonnenten getrennt werden kann, kostet 9 fl. 36 kr. sächsisch 5 Thaler. Zu diesem billigen Preis kann sich der Pharmaceute mit dem stetigen Fortschreiten seiner Kunst in ihrem ganzen Umfange bekannt machen, was durchaus von ihm verlangt werden muß, und sich die Vortheile, welche daraus entspringen, zu Nutzen machen, wodurch allein schon die geringe Auslage mehr als aufgewogen wird.

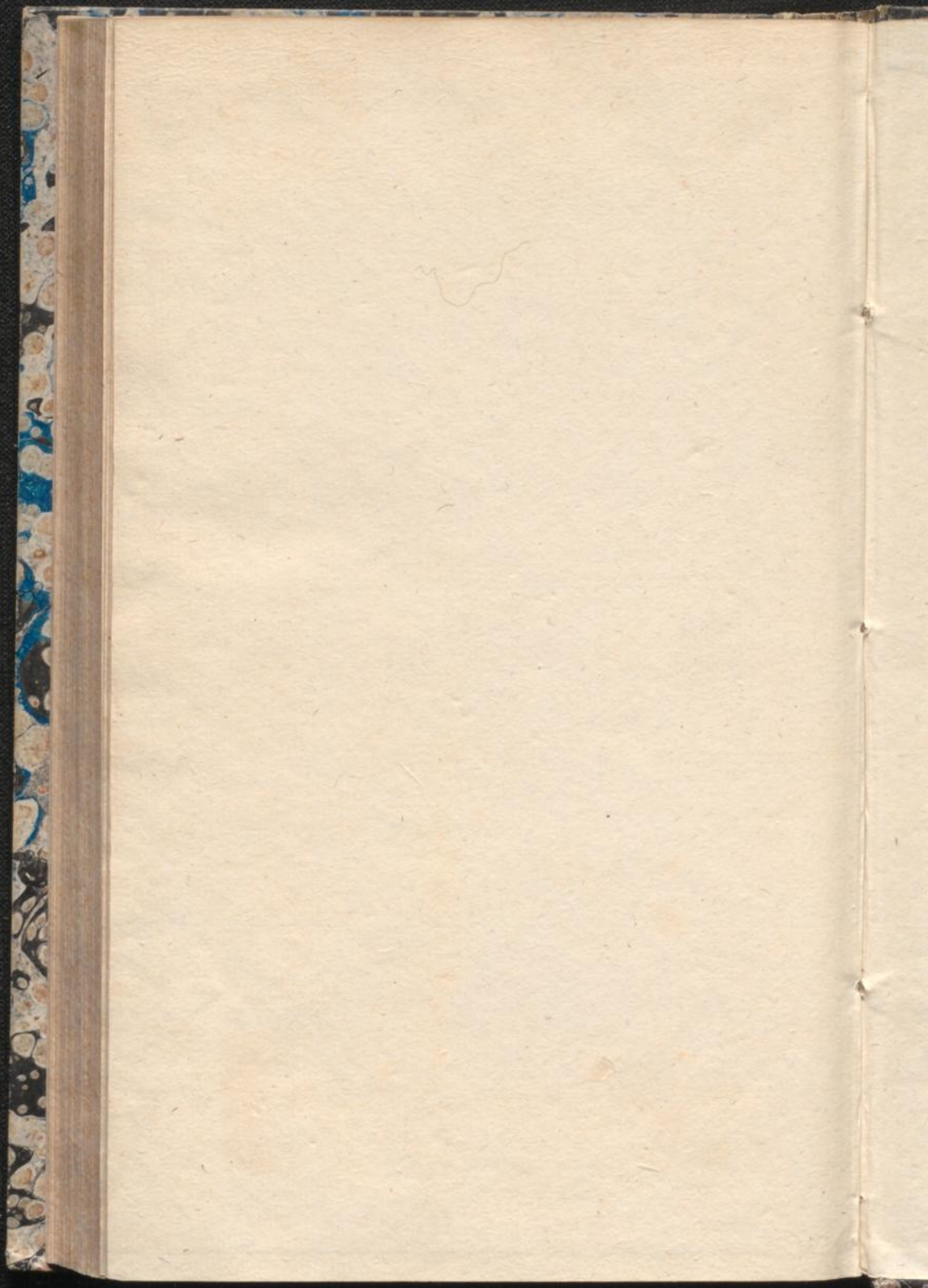
Der Arzt erhält ausserdem die schnellste Kenntniß aller neu eingeführten Arzneimittel und wird mit der Art ihrer Anwendung bekannt.

Ohne Preiserhöhung werden noch die Portraits der berühmten jetzt lebenden Pharmaceuten, Chemiker, Physiker und Botaniker beigegeben, und bereits sind hievon an die verehrlichen Abonnenten abgeliefert:

Cuvier, Davy, Zipser, Hänle, Schrikel, Haug, Hagen, Sprengel, Thenard.

E. F. Müller'sche Hofbuchhandlung
in Karlsruhe.





39 29594 8 031

